Werttonbewegungen
Wertbildungen und Werte

Eine vergleichende und experimentelle
Erkundungsstudie
zur Erforschung menschlicher Handlungsregulative
- orientiert an Grundgedanken Margarete Eberhardts -

HANS G. FEINDT

Münster/Westf. 1975

1976

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547212_0038

PSYCHOLOGIE

W E R T T O N B E W E G U N G E N

W E R T B I L D U N G E N und W E R T E

Eine vergleichende und experimentelle
Erkundungsstudie
zur Erforschung menschlicher Handlungsregulative
- orientiert an Grundgedanken Margarete Eberhardts -

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster/Westf.

vorgelegt von
Hans G.Feindt
aus
Grünberg/Schlesien

1975

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Februar 1976

Dekan: Prof. Dr. L. Budde
Referent: Prof. Dr. W. Witte
Korreferent: Prof. Dr. Dr. h.c. W. Metzger

Galilei beobachtete, wie Steine
fallen.
Welch triviale Beschäftigung!
Aber er tat recht daran.
Seine Beobachtungen führten
zur Begründung
der allgemeinen Dynamik.

Wolfgang Köhler

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
1	EINLEITUNG	1
1.1	Der Gebrauch des Wertbegriffs und seine historische Verflechtung	1
1.2	Fragestellung und Zielsetzung	3
2	THEORETISCHER TEIL	4
2.1	Kurze Würdigung des Gesamtwerkes MARGARETE EBERHARDTs	4
2.2	M. EBERHARDTs Einteilung der Werte	7
2.21		7
2.211	Unmittelbare Werte	8
2.212	Mittelbare Werte	11
2.2121	Haftwerte	11
2.2122	Mittelwerte	16
2.2123	Idealwerte (Oberwerte)	17
2.2124	Trugwerte	18
2.222	Relationale Wertbildungen - relationales Werten und "höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum"	19
2.3	Internationale Beiträge zur wertpsychologischen Forschung	21
2.31	Arbeiten theoretischer Zielrichtung, die sich vorwiegend dem strukturellen Aufbau und der Definitionsproblematik der Werte zuwenden	22
2.311	Wertskala, Wertmessung	22
2.312	Wertbewußtsein, Erforschbarkeit der Werte und EBERHARDTscher "Erlebenskomplex"	22
2.313	Subjektive und objektive Werte	23
2.314	Zu Definition, Interpretation und Wirkweise von Werten	
2.315	Bedürfnischarakter wertbedingten Verhaltens	27
2.316	Ein wertwissenschaftlicher Beitrag W. KÖHLERs	28
2.317	Emotional verknüpftes Erlernen von Werten	29
2.318	Zum Definitionsproblem	31

		Seite
2.32	Empirisch-experimentelle Arbeiten zur Wirkweise von Werten mit unterschiedlichem Praxisbezug	37
2.321	In Relation zu Einstellungs- und sozialdynamischen Problemen	37
2.322	Wert-Fragen in Arbeiten der Wahrnehmungs- und angewandten Psychologie	43
2.33	Lerntheoretische und pädagogische Ansätze zur Erfassung des Wertproblems	5o
2.34	Theoretische und praktische Aspekte des Wert-Problems auf psychotherapeutischen Gebieten	55
2.35	Zusammenfassende Bemerkungen zur internationalen wertpsychologischen Forschung und zur Werttheorie M. EBERHARDTs	6o
3	EXPERIMENTELLER TEIL	62
3.1	MIERKEs "Objektionsversuche" - ein Methoden- und Materialhinweis	62
3.2	Darstellung des Problems	65
3.3	Die Versuchspersonen	68
3.4	Die Farben	69
3.41	Die Farbplaketten	72
3.42	5O Würfelelemente	72
3.43	Mosaikmuster	73
3.44	Geometrische Denkaufgaben in den Farben	74
3.45	Der experimentelle Arbeitsplatz	77
3.451	Signal-Uhr	77
3.5	Durchführung der Vorversuche	78
3.51	Vorrangreihen des ersten Versuchsabschnittes	78
3.511	Kontrollgruppe	79
3.512	Schätzskala	79
3.513	Wertbesetzter Erlebenshintergrund	8o
3.5131	Darbietungsweise	82
3.6	Details aus den Protokollen zu sämtlichen Versuchspersonen hinsichtlich des Erlebenshintergrundes (gekürzte Auswahl)	83
3.61	Vertiefungsgruppe	83
3.62	Vpn 1-2o	93

		Seite
3.7	Die Hauptversuche	98
3.71	Methode der Zeitlimitierung	1oo
4	ERGEBNISSE	1o2
4.1	Erster Abschnitt (N = 2o)	1o2
4.11	Graphische Darstellungen	1o2
4.12	Statistische Auswertung	1o3
4.13	Protokollauszüge aus dem ersten Untersuchungsabschnitt (Vpn 1 - 2O)	1o7
4.2	Zweiter Abschnitt: Block der 1o Versuchspersonen (Vertiefungsgruppe)	124
4.21	Varianzanalytische Auswertung	124
4.22	Protokoll-Auszüge aus dem Untersuchungsverlauf der Versuchspersonen 21 bis 3O	134
5	ZUSAMMENFASSENDER ÜBERBLICK, KRITISCHE SCHLUSSBETRACHTUNG, TENDENZEN	141
5.1	Historischer Zugang und internationale Literatur zur Problematik des Wertens und der Werte	141
5.12	Die Position M. EBERHARDTs in der Wertforschung und ihr methodischer Zugang	145
5.2	Diskussion des experimentellen Untersuchungsansatzes und seiner Ergebnisse	147
5.21	Kritik	153
5.22	Heuristische Tendenzen, Ausblick	154
5.3	ZUSAMMENFASSUNG	157
	LITERATURVERZEICHNIS	158
	ANHANG	

Vorwort

In mehreren Jahren entstand diese Arbeit. Der durch die Berufstätigkeit ständig wechselnde Umgang mit immer neuen Menschen mag sich dienlich auch beim Verstehen und Abwägen des wertenden Verhaltens unserer Versuchspersonen ausgewirkt haben. Ihnen sei für ihr über längere Zeitphasen hinweg ausdauerndes Verfügbarhalten und für die Zuverlässigkeit bei der Teilnahme an den Experimenten sehr gedankt.
Besonderer Dank gebührt Herrn Professor Dr. Witte, ohne dessen gedankliche Führung diese Studie nicht hätte gedeihen können.
Ebenso danke ich der Margarete-Eberhardt-Gesellschaft in Hamburg, die sich Bewahrung und Verbreitung wertpsychologischen Gedankengutes zur Aufgabe gemacht hat, für ihr förderliches Interesse.

1 EINLEITUNG

1.1 Der Gebrauch des Wertbegriffs und seine historische Verflechtung

Im Umgangssprachgebrauch führt die Vokabel WERT ein buntschillerndes und allgemein vertrautes, wenn auch ungewisses Leben insofern, als semasiologische Identitäten des damit Gemeinten schwer erkennbar sind:

> Der WERT von Sachgegenständen,
> das "bewertende" oder "wertfreie" Einschätzen oder Kennzeichnen anderer Menschen oder der objekthaften wie auch gedanklichen Umwelt,
> die Ausrichtung von Handlungen oder Entscheidungen nach "höheren Werten" oder Wertmaßstäben

sind die häufigsten Verwendungsmodi des Wertbegriffes in der täglichen Kommunikation.
Die nur seltener bewußt werdende Verwirrung um den Wertbegriff in seiner diffizilen sprachlichen Verknüpftheit hat ihr Analogon in psychologischen, philosophischen und in neuerer Zeit auch soziologischen und psycholinguistischen Forschungsfeldern. Zunehmende Auseinandersetzungen sind jedoch profilierter geworden.
Während religiöse Ethiken bemüht waren, WERTE vorwiegend in einem dem Menschen entzogenen Bereiche zu idealisieren, reduktionistische Philosophien besonders nach DESCARTES, BACON, HUME auf das bewertende Subjekt unter Berufung auf Natur, Gefühle und Bedürfnisse des Menschen zurückgreifen, schreibt W.R. KOLB (1957, S. 99), daß die erste systematische Diskussion des Wertbegriffs z.B. in der Soziologie bei THOMAS und ZNANIECKI (1927, S. 21) begonnen habe. WERTE wurden hier als soziale Objekte dargestellt, die das Individuum aktivieren.

An "zentralem Ort" (nach GRAUMANN, 1965, S. 272) steht der Wertbegriff zunehmend in der Psychologie des Handelns und in der soziologischen und kulturanthropologischen Forschung, vornehmlich im letzten Jahrzehnt. Der Wertbegriff, vorwiegend philosophischen Ursprungs[+)], wurde von LOTZE (1856-64, 1923[6]) in seinem Werk "Mikrokosmos" erstmalig thematisiert.

In den meisten späteren Theorieauffassungen und Forschungsansätzen geht es um die funktionale Bedeutung von Werten, Werterlebnissen, Wertungen, Werthaltungen als Regulativ des Handelns meist auf verschiedenen Ebenen einer Wertehierarchie. Wäre nicht besonders in jüngster Zeit reichlich Anlaß gegeben, nach Leitlinien für den Menschen und seine Gemeinschaften Ausschau zu halten oder vorhandene Regulative kritisch zu prüfen, dann würden die Ansätze zu Wertdiskussionen (auch in der Verhaltenspsychologie, in der Sozialpsychologie und Psychiatrie) wohl nicht immer häufiger geworden sein.

In ihrer psychologisch-philosophischen Trilogie ERKENNEN - WERTEN - HANDELN (1950-56) hat M. EBERHARDT für Wert-Probleme einen weiten Bogen gespannt, der von Entstehung, Prozeßhaftigkeit und Wirkweise differentieller Einzelwerte bis zur ethisch-imperativischen Erwartung einer konstruktiv-positiven Gemeinschaftseinstellung hinsichtlich eines verhaltensregulierenden Lebensideals reicht. Die Autorin verdeutlicht, daß Werte keine permanente Gebotstafel sind (wie NIETZSCHE annahm; v. ASTER, 1956, S. 372), sondern daß sie situations- und reizabhängig entstehen und sich wandeln.

+) Die Namen vieler Philosophen von ARISTOTELES, PLATON über KANT, DESCARTES, D. HUME, NIETZSCHE, DILTHEY bis zu HARTMANN, GEHLEN, SPRANGER und JASPERS sind mit dem Wertbegriff verknüpft.

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Vor dem Informationshintergrund der Aussagen von Autoren der letzten 12 Jahre und auf der Basis der Arbeit "Das Werten" von M. EBERHARDT soll mit der vorliegenden Erkundungsstudie vergleichend und experimentell versucht werden, die Ursprünge von Werttönungen und deren Übergreifen auf andere als die ursprünglichen Wesenheiten, Vorgänge, Situationen o. dergl. transparent zu machen.

Das allgemeine Ziel der Studie ist, inhaltliche Ähnlichkeiten oder Übereinstimmungen zwischen Wertforschungen aus den letzten Jahren und der EBERHARDT'schen Wert-Theorie aufzufinden. Das experimentelle Ziel der Arbeit im engeren Sinne läßt sich so fassen:
Sind die von MARGARETE EBERHARDT deskriptiv an Beispielen dargestellten Werttonbewegungen, Wertbildungen oder -Umbildungen in sachgemäß aufgebauten Versuchsanordnungen nachzuweisen?

2 THEORETISCHER TEIL

2.1 Kurze Würdigung des Gesamtwerkes MARGARETE EBERHARDTs

Alle drei Bücher M. EBERHARDTs - Das Erkennen (1952), Das Werten (1950) und Das Handeln (1956) - gehen vom psychologischen Ansatz aus.
Während "Das Erkennen" unter naturwissenschaftlichem und gestaltpsychologischem Aspekt (M. EBERHARDT war Schülerin von STUMPF, KOFFKA, LEWIN, WERTHEIMER, Assistentin bei W. KOEHLER) deskriptiv und gründlich auf die Wahrnehmung als Quelle des Bewußtseinsgeschehens abhebt, sucht das zuerst erschienene Werk "Das Werten" das Ziel, eine materiell ("...vom Sein aus...", "Das Handeln", Vorwort) verankerte wissenschaftliche Wertlehre zu entwerfen, deren Krönung ein richtungweisendes Ideal für menschliches Werten und Handeln sein soll.

"Das Handeln" schließlich verdichtet die Grundlegungen von "Erkennen" und "Werten" und zieht Konsequenzen für Wollen und Tun des Menschen, der in seiner Gliedhaftigkeit eines übergreifend Gemeinschaftlichen aus eigenen Dispositionen heraus Freiheitsgrade des Daseins für andere und für sich selbst erkennen und optimal nutzen könne.
Bei Mitbeachtung der philosophisch-ethischen Durchwirktheit des Gesamtwerkes - dargelegt in der Sprache der Pioniere der großen psychologischen Schulen - darf schon hier vorgreifend gesagt werden, daß M. EBERHARDT an die Wurzeln menschlicher Erlebnisverarbeitung und Wertbildungsvorgänge heranführt. Auch demonstriert sie, woran neuere Arbeiten gelegentlich Mangel leiden: das intensive Bemühen um die Verständlichmachung diffiziler psychischer Vorgänge im Menschen; sie werden beobachtet in ihrer Verstrickung mit philosophisch-kulturellen, traditionellen, anthropologischen und soziologischen Hintergründen.

M. EBERHARDT sagt, daß unmittelbar gegebenen Bewußtseinsinhalten ein positiver oder negativer "Wertton" anhafte, der (insbesondere bei Erwachsenen) nicht nur innerhalb des gesamten Bewußtseinszusammenhanges, sondern auch bei isolierten Bewußtseinsgebilden kennzeichnend wirke.
Diese Eigenschaft des von der Autorin so genannten "Werttones" ist formal der bestimmten Klangfarbe eines Musikinstrumentes und dem Farbton einer Oberfläche ähnlich.
Realen ebenso wie abstrakt-begrifflichen Bewußtseinsgegebenheiten kommt danach je nach der Qualität des Werttones ein dieser Qualität entsprechender "Wert" zu (EBERHARDT, Werten, S. 1 u. 3. Anmerkung: Titel "Erkennen", "Werten" und "Handeln" werden künftig E, W. H abgekürzt).

Ein positiver Wertton kann zum Beispiel entstehen, wenn ein Kind zum ersten Male eine zunächst "wertindifferente" Frucht ißt und sie dank ihrer spezifischen Geschmacksqualitäten als wohlschmeckend erlebt. Unter Beteiligung affektiver Mechanismen bei dem in diesem Falle positiven Eindruck vom Geschmack der Frucht erhält deren unmittelbares Verzehren nach Entstehen des Werttones für das Kind einen positiven "Wert". (Ähnlich ergeht es Erwachsenen meistens beim Erstgenuß einer exotischen Frucht.)
Das unbewußte Zustandekommen eines solchen unmittelbaren Wertes stellt den Vorgang des "unmittelbaren Wertens" dar, die einfachste, aber grundlegende Form wertbildender Erfahrungsfolgen (EBERHARDT, W., S. 31).
In der Tatsache, daß auch nach Tagen noch in der Erinnerung des Kindes dem Verzehren dieser Frucht ein positiver Wert zukommt, der sich auf jede weitere derartige Frucht ausdehnt, sieht M. EBERHARDT die Ausbildung einer neuen, abstrahierenden Disposition zum Werten, nämlich zum Werten der Frucht als solcher. Diese Wertung stellt als erst erworbene und nicht mehr ursprüngliche eine nicht mehr als "unmittelbar"

zu bezeichnende Veranlagung, vielmehr eine auf Grund eigener Erfahrungen neu entstandene Fähigkeit zum Werten, eine soeben erst erworbene Wertungsdisposition dar, das "mittelbare" Werten.
Der positive Wert der Frucht ist nun ein "mittelbarer" Wert, denn jedes weitere Exemplar dieser Sorte und der bloße Anblick derselben können vom Kinde mittelbar positiv gewertet werden.

Der positive Wertton kennzeichnet - dies sei im Hinblick auf unsere späteren Untersuchungen betont - den gesamten im Bewußtsein des Kindes gegebenen Komplex "Verzehren der Frucht", was dieser primär dem Komplexgliede "Geschmacksempfindungen" verdankt. Der Wertton haftet aber nicht, wie nach Ansicht der "Elementenpsychologie" (apostrophiert nach M. EBERHARDT, W., S. 5) den Geschmacksempfindungen allein an, sondern auch anderen Komplexgliedern wie Farbe und Form, den vielfachen Mitempfindungen beim Verzehren wie auch den unterschiedlichen Verzehrensweisen.

Ein sehr instruktives anderes Beispiel für "unmittelbares Werten" ist dieses:
Ein Kind wird von einem rothaarigen Jungen barsch ins Wasser gestoßen und erleidet beim Aufprall Schmerzen. Von diesem unmittelbar (negativ) gewerteten Erlebenskomplex geht eine Werttonbewegung vor sich und erreicht auffällige Einzelglieder des Gesamtkomplexes (hier "rotes Haar"), es schließt sich die negative Wertbildung hinsichtlich des realen Komplexgliedes "rotes Haar" an, was im Bewußtsein des betroffenen Kindes dazu führt, daß dieser negative Wertton auf andere, neue Komplexe - z.B. fremde, rothaarige Menschen schlechthin - übergreifen kann, so daß eine Disposition des "mittelbaren Wertens" rothaariger Menschen entstanden ist.
Schon an dieser Stelle sei bemerkt, daß in diesem psychischen Prozeß sehr wahrscheinlich Ursachen für alltäglich entstehende Vorurteile, Einstellungsstereotype oder Voreinge-

nommenheiten enthalten sind. "In dem Haften des positiven oder negativen Werttones eines unmittelbar gewerteten Gesamtkomplexes an betonten Gliedern desselben und dem Übergreifen des nunmehr einem Komplexgliede mittelbar zukommenden Werttones auf neue Gesamtkomplexe, denen es eingegliedert wird, haben wir die beiden grundlegenden Tatsachen aller Werttonbewegungen zu sehen." (M. EBERHARDT, W., S. 7).

Hier sei eine gedrängte Übersicht des EBERHARDTschen Wertemodells eingefügt, um weitere von ihr beschriebene Kategorien sehr komplex ablaufender Wertungsvorgänge transparent zu machen (dazu M. EBERHARDT, W., S. 1o, 268/69).

2.2 M. EBERHARDTs Einteilung der Werte (Schema aus "Das Werten", S. 1o

2.21 Überblick

A. Unmittelbare Werte = Funktionswerte - subjektbezügliche Eigenwerte (der Gegenstand besitzt um seiner selbst willen Wert, jedoch nur für den die Funktion ausübenden Menschen)

a Betätigungswerte

b Erlebniswerte

B. Mittelbare Werte (auf erst erworbener Wertung beruhend)

a Eigenwerte =subjektbezügliche, zielsetzende Eigenwerte (der Gegenstand besitzt um seiner selbst willen Wert entweder für den wertenden Menschen selbst oder in Hinblick auf ein anderes Wertungssubjekt; er wird daher um seiner selbst willen erstrebt)

b Mittelwerte = keine Eigenwerte (der Gegenstand besitzt Wert nur als Mittel zur Erreichung eines gewerteten Objektes)

c Haftwerte = nicht subjektbezügliche Eigenwerte

(der Gegenstand besitzt um seiner selbst willen Wert, scheinbar "rein aus sich", nicht im Hinblick auf ein wertendes Subjekt).

In ihrem umfassenderen Schema zur Einteilung der Werte (W, S. 268 f) am Schluß ihrer Ausführungen fügt M. EBERHARDT den "mittelbaren Werten" weitere Werte an:
Werte, die sich selbst bei wechselnder Gesamtsituation stets auf dieselben Wertungsobjekte beziehen. Dazu gehören "festliegende Einzelwerte", deren Wert als Mittel zur Verwirklichung eines dem Ideal gemäßen Zieles je nach vorliegender Gesamtsituation wechselt;
"summative Oberwerte", die als Zusammenfassungen solcher Einzelwerte, die nicht am Ideal ausgerichtet sind, irreführende Werte und somit "Trugwerte" bilden.

Weiterhin nennt M. EBERHARDT Beziehungswerte (Oberwerte), die sich bei wechselnder Gesamtsituation auf wechselnde Wertungsobjekte beziehen. Zu ihnen gehören die "Beziehungswerte als Idealwerte", d.h. Werte, die in ihrem Beziehungszusammenhang und Anwendungsbereich stets dem "Ideal" entsprechen (es sind "funktionsauslösende" und "richtungweisende" Werte); "Beziehungswerte als Trugwerte", d.h. Werte, die auf Fehlbildungen in der Urteilsbildung des Wertungssubjektes beruhen und zu einem dem "Ideal" entgegengerichteten Beziehungszusammenhang gehören.

2.211 Unmittelbare Werte (zu A.)

Unter Funktionswerten will die Autorin verstanden wissen, daß alles unmittelbare Werten des Menschen nicht getrennt werden kann von Funktionsvollzügen oder Erlebenskomplexen, die ihrerseits wiederum von Bewußtseinsgegebenheiten (z.B. Wahrnehmun-

gen, Vorstellungen u.a.m.) begleitet sind. Solche Funktionen können komplexe Zusammenwirkungen von Sinnes- und Bewegungsorganen, der kombinierenden Denkzentren oder der emotionalen Fähigkeit sein, aber auch nur einfache Bewegungen einzelner Organe (z.B. spielerisches Fußwippen; M. EBERHARDT, W., S. 11).

An Unterbrechung oder Wiedereintritt einer solchen Funktion ist auch das Verschwinden oder Wiedereintreten des dazugehörigen positiven oder negativen Werttones gebunden.
Durch unmittelbares Werten entstandene Werttöne und Funktionswerte sind interindividuell oft verschieden. Jedoch darf angenommen werden, daß das Anschauen harmonischer Farbspiele oder verblüffender Geschicklichkeitsübungen einerseits, das Riechen von faulen Eiern oder das Hören kreischender Geräusche andererseits zu interindividuell übereinstimmenden positiven/negativen Werttönen führen (worüber M. EBERHARDT, W., S. 10 ff - weitere Ausführungen macht).
Art und Stärke der in einem gegebenen Augenblick für den Menschen gültigen Funktionswerte sind von der momentanen Funktionsfähigkeit (Frische, Müdigkeit, Gestimmtheit...) abhängig.
Von den Funktionswerten des "unmittelbaren Wertens", die M. EBERHARDT in "Betätigungswerte" und "Erlebniswerte" unterteilt, seien hier die Betätigungswerte etwas eingehender betrachtet:
Betätigungswerte (zu a) fußen auf speziellen Begabungen der Menschen - Künstler, Techniker, Rechner etc. - denen die Ausübung dieser jeweils spezifischen Betätigung ein positiver Wert ist. Es ist uns somit unmöglich, "...bei noch so heißem Bemühen..., etwa einem Freunde zuliebe unmittelbar Freude an technischer oder handwerklicher Betätigung zu finden, sie als Funktionsablauf positiv zu werten, wenn wir unserer ganzen Veranlagung nach einseitig theoretisch-wissenschaftlich interessiert sind" (M. EBERHARDT, W., S. 13).

Darin wird die später noch gewürdigte "affektive Beteiligung" im Wertungsgeschehen und besonders bei Werttonbewegungen (B. ARNOLD hätte, meint SCHILLING 1973, "Werttonbewegungen" "affective recall" genannt) in Abgrenzung zur kognitiv-rationalen Beteiligung an den Betätigungswerten erkennbar: "...Wir können im täglichen Leben jederzeit feststellen, daß z.B. der Funktionswert einer übermäßig anstrengenden und daher unmittelbar negativ gewerteten Arbeit selbst dann nicht für uns zu einem positiven wird, wenn wir die Durchführung dieser Arbeit um des von uns erstrebten und somit positiv gewerteten Zieles willen bejahen..." (M. EBERHARDT, W., S. 13).

Der Ausübung von Funktionen im Rahmen von Betätigung kommt dann ein positiver Funktionswert zu, wenn

- das Sichbetätigen des Menschen an seine augenblickliche (organisch-psychische) Funktionsfähigkeit angepaßt ist und
- ein harmonisches Abgestimmtsein auf die Gesamtfunktion des Menschen vorherrscht (dazu M. EBERHARDT, W., S. 13).

Dies läßt, auch in Berücksichtigung anderer Autoren (NEWCOMB 1959, S. 132, W. WITTE, 1973, S. 35 f) den über die EBERHARDT-sche Auffassung hinausgehenden Schluß zu, daß uneingeschränkte Funktionsfähigkeit und sich prägend wiederholende Wirkungen - etwa durch Erfolgserlebnisse - bei sonst abgelehnten Betätigungen zu zwar schwer erreichbaren, aber doch möglichen Umwertungen führen können (Bewertungsinversion).

So kann es zum Beispiel vorkommen, daß jemand eine (worauf auch immer zurückgehende) Abneigung gegen bestimmte (etwa sportliche) Betätigungen hat, sich in ihnen deswegen gar nicht erst versucht, aber dann, wenn er sich schließlich doch einmal darauf einläßt (evtl. von anderen dazu ermuntert), merkt, daß ihm diese Betätigung doch liegt. Früher oder später kann es dann zu einer Umwertung (Bewertungsinversion) kommen, einer Umwertung dieser Betätigung, nicht aber der Eigentätigkeit (zu der es ja vorher überhaupt nicht oder allenfalls in einer der Voreingenommenheit entsprechenden, gehemmten Weise ge-

kommen war).

Erlebniswerte in Abweichung von den Betätigungswerten werden von M. EBERHARDT in den stark wirksamen Gefühls- und Stimmungszuständen etwa beim Erleben einer grandiosen Landschaft oder in der starken Beeindruckung durch ein großes Konzert oder auch in kleinen, für den Einzelmenschen tief bewegenden Ereignissen gesehen.
Solche Funktionen zuständlichen Fühlens - in der Poesie verschiedener Epochen reichlich aufzufinden - stehen dem Menschen nicht willkürlich zu zielgerichtetem Tun zur Verfügung, sondern ob "... eine Erfahrung unmittelbar Freude, Ärger ... zur Folge hat, ist unserem absichtlichen Einfluß entzogen ..." (M. EBERHARDT, W., S. 16).

2.212 Mittelbare Werte (zu B.)

M. EBERHARDT bezeichnet die im Laufe des Lebens eines Menschen erst gebildeten Dispositionen zum Werten als "mittelbare Werte". So geht der positive Wert z.B. einer Schallplatte, die uns musikalischen Hochgenuß bescherte oder eines Briefes, der uns aufregende Erinnerungen und Liebesgrüße vermittelte nicht unmittelbar auf den Vollzug von Funktionen zurück, sondern auf "Wertungen", die erst im Anschluß an ganz bestimmte, positiv gewertete Erfahrungen entstanden sind (Dazu M. EBERHARDT, W., S. 19).

2.2121 Haftwerte

Mittelbare Werte - deren Darstellung M. EBERHARDT im Sinne ihres wertpsychologischen Gesamtkonzeptes besonders breiten Raum gibt - , sind Eigen-, Mittel- und Haftwerte. Ein Beispiel

dafür sei ein junger Mann, der im Urlaub gern und viel schwimmt und die im Zusammenhang mit dem Schwimmerlebnis ins Bewußtsein tretenden Merkmale und Empfindungen wie auch die damit einhergehenden gedanklichen Reflektionen als Gesamtkomplex stark positiv wertet, so daß sich ein positiver Wertton an diesem Gesamtkomplex und dessen prägnante Einzelglieder heftet.
Wertbesetzte Einzelglieder wären etwa die Farbe des Wassers, die sonnigen Witterungsbedingungen, gut gelungene Schwimmzüge wie schließlich auch der Bademeister, der Einlaß der Getränkekiosk mit den Limonadeflaschen. Der Wertton des Komplexes "Schwimmen" greift auf Begriffe wie "Sport", "Ferien", "Fitness", "Sonnenschein", "Hoffnung auf Sieg im Wettkampf" etc. über. "...Da der Mensch - mittelbar wertend - auch Vorstellungen und Begriffe zu werten vermag, gibt vor allem die Einschaltung von Überlegungen den Anstoß zu vielen neuen Wertbildungen und zur Verstärkung schon bestehender Werte ..." (M.EBERHARDT, W., S. 2o).
Diesen irradiationsartigen Weg des positiven Werttones und schließlich Wertes führt M. EBERHARDT in ihrem eigenen Beispiel vom Schlittschuhlaufen (welchem unser Beispiel vom Schwimmen entspricht) an den Entstehungsgrund eines Motivs, wenn sie sagt (W., S. 21), daß für ihn (den jungen Mann) nicht nur die sportliche Betätigung als Funktionsablauf, sondern mittelbar bereits die Vorstellung von ihr positiven Wert besitzt und zum Motiv künftigen Verhaltens werden kann.
Nichtsubjektbezügliche Eigenwerte - wie der Einlaß zum Schwimmbad und der Getränkekiosk in unserem Beispiel vom Schwimmer, oder die zunächst als häßlich, später aber als positiv erlebten Uferpfähle im EBERHARDTschen Beispiel vom Schlittschuhläufer um ihrer selbst willen zunächst ohne Wert - sind Objektheiten, denen nunmehr ein Wert aus sich heraus anzuhaften scheint, ein Haftwert. "... Haftwerte stellen ihrer Entstehungsart nach keineswegs Ausnahmebildungen dar. Sie wer-

den vielmehr bei allen Vorgängen mittelbaren Wertens stets dann gebildet, wenn der einem Gesamtkomplex zukommende Wertton ohne Kontrolle von seiten des wertenden Menschen auf Teilglieder dieses Komplexes übergeht und an ihnen noch haften bleibt, wenn sie aus dem Gesamtkomplex und damit aus dem ursprünglichen Bezuge zu dem wertenden Menschen gelöst sind, wenn der dabei gebildete Wert somit einem Gegenstand zukommt, der im Augenblick in keinerlei Wertverhältnis - sei es als Eigen-, sei es als Mittelwert - zu dem Menschen steht.

Unter allen überhaupt nachweisbaren Werten nehmen die Haftwerte ihrer Anzahl nach unzweifelhaft die erste Stelle ein. Für uns Menschen vermag ja nicht nur alles Wahrgenommene, sondern alles jemals Bewußte ... irgendwann einmal das auffällige und daher beachtete Teilmoment einer als Gesamtkomlex unmittelbar oder auch mittelbar gewerteten Erfahrung zu sein, so daß sich der Wertton an jedes derartige Einzelglied heften ... kann. Für jeden erwachsenen Menschen sind daher so gut wie alle Dinge und Vorgänge seiner alltäglichen Umgebung, alle Menschen seines Lebenskreises und ihre gewohnten Verhaltensweisen, alle Anschauungen, Lehren, Vorschriften, Sitten und Gebräuche seiner Umwelt durch einen eindeutig feststellbaren positiven oder negativen Haftwert gekennzeichnet ..." (M. EBERHARDT, W., S. 22 f).
Bei Haftwerten - um die es im Kern unserer eigenen Untersuchungen geht, was die Ausführlichkeit obigen Zitats erforderlich erscheinen läßt - geht der Wertton nicht auf einen Teilkomplex einschließlich des Wertungssubjektes über, sondern auf ein beliebiges, isoliertes Glied des Gesamtkomplexes. Die Beziehung zum Wertungssubjekt ist hier weitgehend gelöst.
Daß die Haftwerte häufig keineswegs als geringfügig zu bezeichnende Wertbildungen darstellen, wird am Begriff "Heimat" gezeigt, der je nach Verlauf der Kindheitsentwicklung und Prägnanz emotionaler Eindrücke seinen - meist stark positiven - Wert aus zahllosen einzelnen Haftwerten bezieht, mit

denen einzelne Komplexglieder wie Spielzeug, Geschwister, Episoden, Haus, Garten, markante Lokalisierungspunkte, Haustiere, Dialekt, Farben und Formen von Dingen etc. belegt sind (Dazu M. EBERHARDT, W., S. 26 ob.).

Nicht zu übersehen sind (bei M. EBERHARDT, W., S. 26 f, am Vorgang des abendlichen Lesens verdeutlicht) psychische Mechanismen, die sich an Werttonbewegungen und anschließenden Wertbildungen beteiligen und von den Verhaltens- und Lernforschern (z.B. K. LORENZ, MC DOUGALL, R. FUCHS) "Prägung" und "Konditionierung" genannt worden sind.

> Dazu das oben genannte Beispiel von M.EBERHARDT: Ein Kind hat eines Tages eine ausgeprägt negative Wertung des abendlichen Lesens im Bett, obwohl es diesbezügliche Eigenerfahrungen nicht gemacht haben kann; auch gehörte, abfällige Äußerungen seitens Fremder scheiden aus. Auch könnte allein dadurch der negative Wertton nicht so intensiv geworden sein. Der intensive Wertton, der für das Kind dem Erlebenskomplex "Tun und Verhalten der Eltern" zukommt, wird auf das betonte Komplexglied "Äußerungen der Eltern über das abendliche Lesen im Bett" übergegangen sein und sich anschließend als negativer Wert des abendlichen Lesens bei dem Kinde fixiert haben. ... "Die ungewöhnliche Stärke der negativen Wertung 'alles dessen, was von den Eltern mißbilligt wird', mag dabei auf zahlreiche unmittelbar gewertete Einzelerfahrungen des Kindes (Tadel und dergleichen) zurückgehen..." (W., S. 27).

Die unter affektiver Spannung (siehe auch auf nachfolgend dargestellte Versuche) entstandenen Haftwerte dienen dem Menschen als Orientierung in seinem Verhalten und Handeln. Damit ist gemeint, daß Erlebnisse und Erfahrungen umso "haftender" sein können, je stärker sie den Menschen zum affektiven Engagement veranlassen; ein so entstandener Haftwert dürfte in späteren Entscheidungssituationen ähnlichen Inhaltes stärkere Initialwirkung haben als ein durch bloßes Überreden zustande gekommener Haftwert. Orientierungsfunktion haben aber auch die (etwa von den Eltern) übernommenen Wertungen (z.B. Verbot des

lauten Herumtobens am Abend), indem sie gegebenenfalls vom Kinde als berechtigt erkannt werden, obwohl die tatsächlich mit dem Verbotenen gemachten Erfahrungen für das Kind positiv sind und darum die von den Eltern gewünschte Bildung eines negativen Wertes blockiert wird.

Die von einem einzelnen Menschen nicht ganz erlebbare Komplexität der Kulturumwelt bedingt, daß der Mensch unserer Zeit die meisten seiner absichtlich oder unabsichtlich neu gebildeten Wertungen auch aus äußerer Beeinflussung bezieht (Informationsmedien, schulischer Lernstoff, primäre Beziehungspersonen etc.), indem er aus diesen Richtungen tagtäglich unbegrenzt informationsüberflutet wird.
"Schon Kinder besitzen oftmals sehr ausgesprochene positive oder negative Wertungen in bezug auf die Verhaltensweisen ihnen bekannter Personen und ... Einrichtungen ihrer Umwelt, ohne mit diesen selbst in nähere Berührung gekommen zu sein. Forscht man nach, auf welche Weise diese Wertungen entstanden sind, so zeigt sich, daß sie in der Regel nicht einfach auf die Übernahme klar formulierter Werturteile - etwa von seiten der Eltern - zurückgehen, sondern daß sie sich ganz allmählich und unbemerkt gebildet haben in Abhängigkeit davon, in welchem Zusammenhange man diese Einrichtungen und Verhaltensweisen erwähnte, ob der Tonfall und die Gesten des Redenden Anerkennung oder Mißbilligung erraten ließen ..." (M. EBERHARDT, W., S. 28).
In diesem plausiblen Sachverhalt verbergen sich die Wurzeln mannigfacher Zu- und Abneigungen, Vorurteile, Stereotype, die von Menschen in ihre sozialen Interaktionen hineingetragen werden und über deren Herkunft manchmal vergeblich gerätselt wird, wenn Konfliktherde etwa am Arbeitsplatz oder im familiären Kreise analysiert werden sollen. Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhange die mit der Anonymität der Überzivilisation anwachsende Manipulierbarkeit menschlicher Wer-

tungen infolge des steigenden Angewiesenseins auf Fremdwertungen. Propagandistisch konstruierte Selbstwert-Leitbilder mancher Regimes wie auch infiltrative Methoden der Konsumwerbung belegen dies hinreichend.

Auch sei hier schon erwähnt, daß M. EBERHARDT nicht ohne kritischen Unterton unter Hinweis auf "Das Erkennen" und "Das Handeln" (W., S. 3o/31) den lediglich nach wahrgenommenen Dingen, Lebewesen oder Vorgängen wertenden Menschen der Wahrnehmungswelt kennzeichnet als jenen, dessen Werte lediglich an einzelne Merkmale der Wahrnehmungswelt geheftet bleiben.

2.2122 Mittelwerte

Als Mittelwert bezeichnet M. EBERHARDT den Wert eines Gegenstandes, der lediglich als Mittel zum Erreichen eines angestrebten Zieles oder eines begehrten Objektes für jemand einen Wert besitzt.
So kann das Werkzeug eines guten Handwerkers für denselben zum Erzielen guter Erzeugnisse einen Mittelwert besitzen, der sich sogar allmählich in einen Haftwert umwandelt. Dies kann zur Folge haben, daß sich der Handwerker auch dann noch nicht von seinem liebgewordenen Handwerkzeug trennen mag, wenn erheblich verbesserte Werkzeuge mit höherem Mittelwert zur Verfügung stehen.
Bei den Mittelwerten (für die es bei REMANE Beispiele gibt in "Die biologischen Grundlagen des Handelns", 195o) geht nach M. EBERHARDT der entstandene Wertton des ursprünglich gewerteten Gesamtkomplexes nicht auf den später als Mittel gewerteten Gegenstand als isoliertes Gebilde über. Mittelwerte können helfend auch in einer neuen Situation wirken, wenn diese im wesentlichen mit der ursprünglichen Situation übereinstimmt. Sie können dagegen nicht hilfreich sein, wenn sie

(zumal in Verknüpfung mit Tradition) der jeweiligen Situation nicht mehr entsprechen. Der aus Skandinavien ausgewanderte Landwirt müßte in neuer südlicher Heimat Ernährungsweise und Kleidung alter Gewohnheit aufgeben, wenn sie als Mittel zur Erlangung von Leistungskraft unter südlichen Lebensbedingungen nicht mehr geeignet wären.

2.2123 Idealwerte (Oberwerte)

Solche Idealwerte (am Ideal ausgerichtete relationale Oberwerte als Richtungsweiser) will M. EBERHARDT nicht als "starr verknüpft" mit Wertungsobjekten verstanden wissen, sondern als im Handeln richtungsweisende Beziehungsbegriffe, die je nach Gesamtsituation einen unterschiedlichen konkreten Inhalt erhalten können. Sie gibt dazu ein - hier gekürztes - Beispiel: "... Ein Oberwert wie 'Treue' besitzt Berechtigung ... wenn wir unter Treue verstehen, 'Mitarbeiter beim gemeinsamen Tun ... nicht im Stich zu lassen ... denn ein solches treues Verhalten fördert die fruchtbare Gestaltung menschlichen Gemeinschaftslebens und somit den Funktionsreichtum des Lebens insgesamt ..." (W., S. 218 ff).
M. EBERHARDT legt weiterhin dar, daß dieser Oberwert "Treue" nur so lange gelten könne, wie man das Verhalten z.B.jenes Menschen, dem man Treue gelobt hat, wertend bejaht. Weiteres "stumpfsinniges Beharren" auf der gelobten Treue könne ansonsten in "Trugwertung" umschlagen.
Der Oberwert "Offenheit" zum Beispiel ist als Beziehungsbegriff des aufrichtigen Verhaltens einem vertrauenden und selbst vertrauenswürdigen Menschen gegenüber aufzufassen, nicht aber gleichzeitig "... als unbekümmerte Offenheit auch Schurken gegenüber ..."
Oberwerte können bei ihrem handlungsregulierenden Wirksamsein andere Wertarten, ja sogar andere relationale Oberwerte zum Einsatz bringen. So ist z.B. möglich, daß der Oberwert "Ge-

sundheit" solche Beziehungswerte wie "das Abhärtende", "das Wärmende" oder ähnliche Werte regelt. In Abhängigkeit davon, was dem Moment-Ich besonders wichtig ist, was seiner Gesundheit am meisten dient, kann der Oberwert Gesundheit relationale Oberwerte wie "berufliche Arbeit", "sportliche Betätigung" o.a. regelnd beeinflussen.
Für jeden Menschen gibt es Situationen, in denen er starke ethische Oberwerte braucht.

2.2124 Trugwerte

Unter den "Trugwerten" will M. EBERHARDT (s.W., S. 236 ff) Fehlbildungen im Werten des Menschen verstanden wissen, die sich z.B. auf Grund von Irrtümern schon bei den ganz einfachen Formen des Wertens einstellen können. So wäre es ein solcher einfacher Trugwert, wenn das noch naiv wertende Kind alle roten Beeren als gut und wohlschmeckend ansieht. Solche unabsichtlich entstehenden und im einfachen menschlichen Werten unvermeidlichen Trugwerte auf Grund einmaliger persönlicher, augenblicksgebundener Erfahrungen sind nicht von richtunggebender Bedeutung.
Weitreichendere Konsequenzen haben Trugwerte höherer richtunggebender Ordnungen, so etwa auf der Stufe der (relationalen) Oberwerte. Wegen ihrer teilweise verheerenden Folgen werden sie als "pseudorelationale Oberwerte" bezeichnet, was im vorangegangenen Abschnitt (2.2123) an den Beispielen der Oberwerte "Treue" und "Offenheit" bereits berührt wurde.
So ist es Trugwertung höherer Ordnung, z.B. den "Sachbesitz" um jeden Preis (oder gleichgültig, wie er entstanden ist; Vf.) als Zeichen besonderer Tüchtigkeit zu werten.
Im Rahmen sozialer Wertschätzung, des "Angesehenseins", der "äußeren Ehre" entsteht eine andere Gruppe von Trugwerten mit

der Konsequenz, daß es Nichtkönnern auf irgend eine Weise gelingt, sich eine sogenannte "geachtete Stellung" zu verschaffen, um dann die begehrte soziale Wertschätzung zu genießen.

Der Umgang mit der "Macht über andere Menschen" in all seinen Spielarten zur Erlangung egoistischer Einzelziele (in Politik, im Arbeitsleben und in anderen Bereichen) ist ebenfalls mit sehr verhängnisvollen Trugwertungen verknüpft (im letztgenannten Falle handelt es sich um Mittelwertungen, weil die Macht über andere Menschen als Mittel zum Erreichen subjektiver Ziele dient).

2.222 Relationale Wertbildungen - relationales Werten und "höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum"

Aus dem Ansatz zu elementaren Wertbildungsvorgängen und zu Werttonbewegungen heraus spannt M. EBERHARDT einen gigantischen Bogen bis an das von ihr so entworfene Ideal menschlicher Daseinsweise überhaupt: den höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtum als Endprodukt neu gewonnener Standpunkte und Betrachtungsweisen. Dazwischen liegen Hinweise darauf, daß sich das subjektgebundene, momentverhaftete und egozentrische Werten zur höchsten Form,zum "relationalen Werten" schon teilweise ausgeweitet hat und wie es sich so weiter ausweiten kann.

Konkretisiert ist "relationales Werten" nach M. EBERHARDT das Werten von Beziehungsbegriffen wie "Gefahrvermeiden und Rücksichtnahme", "das Gesunderhaltende", etc., anstatt des Wertens der einzelnen Bestandstücke wie das "Nicht-unachtsam-mit-der Schere-fuchteln", oder einzelner Nahrungsmittel wie "Butter", "Fleisch", "Eier"...

Der vom Durchschnittsmenschen sicherlich nur schwer erreichbare "Beziehungsbegriff" (auch DUNCKER und SELZ; siehe bei

WITTE 1973), seinem Inhalt nach nur als Beziehung zwischen Mittel und Ziel gegeben, wird vom Einzelmenschen zwar auf verschiedene Weise angestrebt, soll aber wertend erfaßt werden. Zum Beispiel würde gesundheitsgemäße Kleidung nördlicher Regionen in den Tropen nicht gesundheitsgemäß sein.

Mit dem relationalen Werten soll der Mensch aus seinem Reichtum an Lebensfunktionen neue Valenzen frei setzen können, damit Steigerungen eintreten, die - adäquat den Hauptzügen der allgemeinen biologischen Entwicklung - von M. EBERHARDT zu dem Verhaltensleitbild "höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum" hingeführt worden sind.
M. EBERHARDT sei hier noch einmal zitiert:
"... Es ist nicht nur das unmittelbare Werten des Menschen eindeutig auf den höchstmöglichen Funktionsreichtum des Moment-Ichs gerichtet, sondern - nach vollzogener Ausweitung des Wertungssubjektes - das mittelbare Werten auch auf den 'höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtum insgesamt'.
In der Richtung auf stets erhöhten Funktionsreichtum haben wir folglich in aller Eindeutigkeit die Grundrichtung des Lebens vor uns, so wie es sich als dynamisches Gesamtgeschehen in seiner durchgängigen kosmischen Bedingtheit bisher abgespielt hat und auch heute noch abspielt ..... Auf das durchgängige Verwobensein jeder Lebensäußerung in den gesetzmäßigen Wirkungszusammenhang der Welt soll bei der für den einheitlichen Richtungsweiser relationalen Wertens von uns gewählten Bezeichnung 'höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum' die Verwendung des Wortes 'höchstmöglicher' an Stelle von 'höchster' hinweisen. .....Wir gewinnen daher ..... einen neuen Gesichtspunkt dafür, was wir jeweils unter dem höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtum zu verstehen haben, nämlich: die dem augenblicklichen Entwicklungsstande aller Lebewesen - als des Lebens insgesamt - auch insofern höchstmöglich angepaßte Gesamtfunktion, als sie die jeweils bestehenden Funktionsfähigkeiten aller Lebewesen höchstmöglich ausnutzt..." (W., S. 95 f).

Dieser das Gesamtverständnis von "ERKENNEN-WERTEN-HANDELN" fördernde Hintergrund sei skizziert worden unabhängig davon, daß unsere hier vorgelegte Untersuchung sich primär einigen Vorgängen menschlichen Wertens zuwendet.

2.3 Internationale Beiträge zur wertpsychologischen Forschung

Für die vorliegende Arbeit wurden etwa 6oo fachpublizistische und enzyklopädische Hinweise beachtet; den für unser thematisches Feld relevanteren Arbeiten, verdichteter in den Jahren nach 1959, wurde im Rahmen einer angemessenen Auswahl nachgegangen.
Dabei erwies sich eine Gliederung in vier Hauptforschungsfelder als zweckmäßig:

2.31 Arbeiten theoretischer Zielrichtung, die sich vorwiegend dem strukturellen Aufbau und der Definitionsproblematik der Werte zuwenden;

2.32 Zur Wirkweise von Werten mit unterschiedlichem Praxisbezug;

2.33 Lerntheoretische und pädagogische Ansätze zur Erfassung des Wertproblems;

2.34 Theoretische und praktische Aspekte des Wertproblems auf psychotherapeutischen Gebieten.

2.31 Arbeiten theoretischer Zielrichtung, die sich vorwiegend dem strukturellen Aufbau und der Definitionsproblematik der Werte zuwenden

2.311 Wertskala, Wertmessung

Bei den nur spärlichen empirischen Untersuchungen zum Wertbegriff, verglichen mit den zahlreichen Untersuchungen zu anderen allgemeinpsychologischen oder sozialpsychologischen Grundbegriffen ist ein früherer Versuch von ALLPORT und VERNON (1931) zur Aufstellung einer im alten philosophischen Sinne verstandenen Wertskala zu nennen.
Noch viel später (1962) verweist in "Will and action" J.PIAGET ebenfalls auf eine "bleibende Skala von Werten", die man im Willen besitze und mit der Konflikte zu lösen seien.
CATTON (1954), MORRIS (1956), KLUCKHOHN und STRODTBECK (1961) und andere sind in ihren klärenden Vorstößen bereits auf Analyse und Messung von konstatierten Werten ausgerichtet.
Die Absicht, eine operationale, experimentell untermauerte Theorie bewertenden Verhaltens aufzustellen, verbunden mit sozialpsychologischer Theorie und anderen Kenntniszweigen, ist von CATTON (1959)+ ausgegangen.

2.312 Wertbewußtsein, Erforschbarkeit der Werte und EBERHARDTscher "Erlebenskomplex"

Philosophische Denkgrundlagen (auch im Raume der amerikanischen Kulturanthropologie) zum Wertproblem vor dem Hintergrund der materialen Wertethik stammen unter anderem von SCHELER (1954) und HARTMANN (1926), wobei (1948) letzterer im Rahmen seiner Ontologie annimmt, daß nicht das Wertbewußtsein die Werte bestimme, sondern umgekehrt. M. EBERHARDT hat diese Auffassungen in genaueren Analysen teilweise als irrig gekennzeichnet (E., S. 12o ff und W., S. 12o f).

+) CATTON jr., W.R.: A Theory of Value. American Journal of Sociology 24 (1959) 310-317.

GARNETT und PARKER (in LEPLEY 1951) vertreten in neuerer Zeit noch ähnliche Ansichten wie SCHELER und HARTMANN, obwohl schon EHRENFELS (1898) und MEINONG (1894) als Verfechter reduktionistischer Werttheorien versuchten, Werte vom bewertenden Subjekt her in ihrer emotionalen Verknüpfung zu definieren, was M. EBERHARDT durch die Gestalt des Erlebenskomplexes beschrieben hat. In seiner Zusammenfassung der bisherigen Werttheorien, die LAIRD (1929) machte, ist für unseren Vorstoß der Abschnitt "Psychologisches Interesse" bedeutsam, in welchem die Beziehung zwischen der Wahrnehmung und Appetenzen, Interessen, Emotionen und ihren sich polarisierenden Konsequenzen für das Entscheiden erkannt wird.
Die durch HARTMANN und andere Autoren vertretene Absolutheit der Werte erfährt 1939 u.a. durch DEWEY eine kritische Korrektur und gewinnt jetzt den Vorzug besserer empirischer Erforschbarkeit. DEWEY, ein Vertreter des amerikanischen Pragmatismus, hielt - in diesem Falle nützlich - behavioristische Methoden für die Untersuchung der Werte (verstanden als Varianten des Verhaltens) für angemessen. Philosophen des Wiener Kreises wie CARNAP und SCHLICK (gen. nach FRIEDRICHS 1968, S. 1o) unterstützten diesen mehr soziologisch orientierten Ansatz.

Daß "Lust/Unlust" die Kräfte menschlichen Handelns seien, ist die nicht nur von dem Engländer BENTHAM (bei MILL 1924) für den Bereich der Nationalökonomie vertretene und sonst vorwiegend amerikanische Sicht des Nutzens, der die Wunschbefriedigung des Menschen zu strukturieren habe.

2.313 Subjektive und objektive Werte

Ein früherer Hinweis auf die für unsere Untersuchung interessante Variabilität subjektiver Werte in Subsumtion unter objektive Zielwerte findet sich bei EDGEWORTH (in seiner Arbeit "Mathematical Psychics", gen. nach FRIEDRICHS 1968, S. 15)

mit der Frage, ob denn Menschen von gleicher Aufnahmefähigkeit "für das Glück" seien.
Das Problem subjektiver oder objektiver Basis bei wertorientiertem Verhalten versucht TICHALSKY (1966) mit einer Zufallsstichprobe nach ihrem wissenschaftlichen Bekenntnis befragter amerikanischer Psychologen zu belegen. Er entdeckte signifikante Beziehungen zwischen theroretischer Orientierung und Werten sowie zwischen Werten und philosophischer Orientierung. Präferenzen der von den Psychologen vertretenen wissenschaftlich-theoretischen Auffassungen seien demnach von individuellen Wertmaßen mitbestimmt gewesen.

Zur tatsächlichen oder nur vermuteten "Objektivität" zum Beispiel "ästhetischer Werte" in gestaltender Kunst und Musik äußerte sich EISENMANN (1969) und setzt sich auch auseinander mit dem logischen Positivisten AYER (1936) und dieser ganzen Denkrichtung. EISENMANN läßt keinen Zweifel daran, daß Werte - In Kunst wie in Wissenschaft - nötigerweise vorhanden und in ihrer interindividuell variierenden, subjektiv-objektiven Zusammensetzung empirisch erforschbar sind. Die von den logischen Positivisten darüber hinausgehend vertretene Meinung, daß Werturteile sich ganz vermeiden ließen, teilt er hingegen nicht.
Die von EISENMANN angeschnittene Chance für das mehr oder weniger kreative Individuum, aus den vorgegebenen Orientierungswerten ausbrechen zu können, gibt Raum für den von M. EBERHARDT gesehenen Entfaltungsvorgang "höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum".

2.314 Zu Definition, Interpretation und Wirkweise von Werten

Im Forschungsbereich SOZIOLOGIE sind hinsichtlich Definition und Interpretation des Wertbegriffs die umfassendsten Arbeiten entstanden, wobei besonders T. PARSONS mit seinem für die so-

ziologische Werttheorie grundlegenden Ansatz herausgehoben werden muß. Ursprung seiner Theorien und der seiner Mitarbeiter sind Sondierungen hinsichtlich der Bedingungen, unter denen soziales Handeln möglich wird. Dabei versucht er - sicher schon mehr auf psychologischem Forschungsterrain - Mechanismen von Wertentscheidungen zu beschreiben, wobei für ihn Relationen zwischen personalem und kulturellem System eine Rolle spielen. Die sich daraus ableitende Erkenntnis, daß gesellschaftliche Regulative in der Kindheit vom Individuum internalisiert und später persönlichkeitsinhärent werden, eröffnet Vergleiche mit der "Übernahme der Wertungen anderer" bei M. EBERHARDT (W., S. 27).
Ein Unterschied in den Auffassungen PARSONS und EBERHARDTs zeigt sich darin, daß nach PARSONS nahezu jede Sozialisierung des Kindes durch das Übernehmen situationsentsprechender Selektionsmuster zustande kommt, während M. EBERHARDT dies neben der Entstehung der unterschiedlichen Werte durch Eigenerfahrung als einen lediglich "überwiegenden" Vorgang anerkennt (M. EBERHARDT, W., S. 27).

Alle 9 Autoren der "General Theory of Action" (Herausgeber PARSONS und SHILS, 1953, 1962) verwenden bei der Analyse menschlicher Handlungen den Symbolbegriff in exponierter Weise und sehen einen Handlungsablauf als aus verschiedenen Teilen bestehend an, von denen ein bestimmter bei besonderer Betonung (z.B. Gruß zwischen Leuten) Symbolcharakter annehmen und die gesamte Handlung repräsentieren kann. Auch könne das Auftreten des Symbols den ganzen Handlungsablauf auslösen.

Zwar ist "Symbol" in den Darstellungen dieser Autoren etwas substantiiert gedacht, hat in seiner Funktionalität jedoch eine gewisse Ähnlichkeit mit den symbolisierenden, für eine komplexe Handlungsgestalt einstehenden Wertton, wie er von M. EBERHARDT beschrieben wurde und wie er in unseren Versuchen verwendet wird.

Der Wertbegriff ist für PARSONS so bedeutsam, daß er ihn in den Mittelpunkt der Definition seiner soziologischen Theorie stellt (FRIEDRICHS 1968, S. 3). PARSONS stützt sich auf FREUD, wenn er Werte als Teil des Überich akzeptiert, dann aber u.a.auf DURKHEIM, indem Werte ein Teil der Institutionalisierung moralischer Normen seien, so daß Werte als "Konvergenzpunkte" von personalem und sozialem System im kulturellen System aufgefaßt werden können. Eine der PARSONSschen Definitionen des Wertes - die u.a. bei BLACK 1961 und bei SMITH 1953 nicht unbestritten geblieben sind - wird hier später mit anderen Definitionen nochmals aufzugreifen sein. Danach sind die nach fünf Alternativen klassifizierten Werte oder Wertorientierungen Entscheidungskriterien bei Handlungsalternativen, pattern variables Bezugspunkte für die Analyse von Orientierungen. Nach dieser 1951 (S. 59) entstandenen Meinung PARSONS weist derselbe 1962 in seiner Handlungstheorie den Werten eine Selektionsaufgabe bei Handlungsalternativen zu, was sie dadurch leisten, daß sie den Erkennensrahmen hinsichtlich der Situationen und Objekte einengen und innerhalb dieser Einengung es ermöglichen, Alternativen zu selegieren und die Konsequenzen einzelner Alternativen besser abzuschätzen.

Werte lösen hier also Konflikte, die zwischen Ideen, Glaubenssätzen, der Gültigkeit von Urteilen, Wünschen und Bewertungen selbst bestehen (PARSONS, 1962, S. 72).

PARSONS stellte schließlich drei Wertstandards als "Organisationsinstrument des Handlungssystems" auf, die er als

a) kognitive (Erkennen und Prüfen der Realität),
b) würdigende (appreciative, d.h. welche Art von Befriedigung der Akteur je nach Objekt und Situation wünscht) und
c) moralische (welche Auswirkungen haben die Handlungen des Akteurs?)

beschreibt.
Dem Standard c) kommt eine Integratorfunktion zwischen a) und b) zu, weil moralische Werte eine Entscheidung darüber eröffnen, ob der Handlungserfolg eher "collectivity-integrative" oder "ego-integrative" zu beurteilen ist.
Diese Standpunkte als soziologisch-sozialpsychologische Konstrukte menschlichen Handelns entsprechen, wenn man die ethisch-imperative Komponente der Arbeiten M. EBERHARDTs einbeziehen will, etwa der "Ausweitung des Wertungssubjektes" und in gewisser Weise sogar den "höchsten Richtwerten" als ideales Handlungs- und Verhaltensziel (M. EBERHARDT, W., S. 44 ff., H., S. 117 a.a.O.).
PARSONS wie nahezu alle anderen Definitoren werttheoretischer Modelle arbeiten mit hierarchischen Vorstellungen eines Werte-Gebäudes, wie sie lediglich von E. ALBERT (1956, S. 225) in Anlehnung an die Baummodelle GUILFORDS oder TINBERGENs zu einem graphischen Darstellungsversuch geführt wurden.

2.315 Bedürfnischarakter wertbedingten Verhaltens

TOLMANs "Psychologisches Modell" (1951) ist auf die Theorie des Handelns von PARSONS, SHILS u.a. abgestimmt und verweist bereits prägnanter als diese auf den Bedürfnischarakter* von wertbedingtem Verhalten. TOLMAN legt sein Modell von 1951 (1962) in der psychologieüblichen Form der Variablen vor. Er unterscheidet

a) unabhängige Variablen des Verhaltens (Reizsituation, Antrieblagen, Bedürfnisse, Lebensalter, endokriner Status etc.),
b) abhängige Variablen, d.h. das Handeln in seiner jeweiligen Bedeutung (action meaning),
c) intervenierende Variablen (verstanden werden darunter das Bedürfnissystem, die Überzeugungs-Werte-Matrix, der unmittelbare Verhal-

* dazu auch W. KÖHLER, 1938.

tensraum und die psychodynamische und individualspezifische Bewegung darin). TOLMANs Auffassung von der Wert- und Motivationsbedingtheit des Handelns wird weiter verdeutlicht bei GRAUMANN (1965, S. 283 ff).

"Means-end readiness", von TOLMAN bereits 1932 als Bezeichnung gebraucht, meint den bedürfnisbedingten und gleichzeitig in höherem Sinne zielorientierten Wert (ähnlich dem "Oberwert" bei M. EBERHARDT).

2.316 Ein wertwissenschaftlicher Beitrag W. KÖHLERs

Mit dem Verhalten der Wissenschaften gegenüber Werttheorien setzte sich W. KÖHLER (1938) in "The Place of Value in a World of Facts" kritisch auseinander, wenn er neben der naturwissenschaftlich begründbaren Welt des Faktischen die Problematik der Entscheidungsalternativen im menschlichen Verhalten, das Mögen, die "Gefordertheit" statt des üblichen Wertbegriffs behandelt und als Vorstellungshilfen in Anlehnung an K. LEWIN Affinitäts- und Vektorenmodelle einsetzt. Vektor als strukturelle Zuspitzung eines "Interesses" verstanden, meint dann: "...Interesse als ein Vektor wird als von einem ganz bestimmten Teil des Feldes ausgehend erlebt. Wenn es, mein Interesse ist, dann geht es von dem besonderen Feldteil aus, den ich mein 'Ich' nenne ..." (W. KÖHLER, 1968, S. 53).

Als herausragender Vertreter der Gestaltpsychologie, als Lehrer und Mentor M. EBERHARDTs, die von ihm hoch geschätzt wurde, untersuchte KÖHLER philosophisch-naturwissenschaftlich menschliche Verhaltensstrukturen in ihrer Eingebundenheit in die physikalische Welt ("Werte und Tatsachen") und sieht ge-

staltpsychologische Dynamik (Kräfte) als verantwortlich an für positive oder negative Reaktionsgeneigtheiten bzw. Gefordertheiten. Dazu ein Beispiel: Eine von zwei sonst ähnlichen Figuren, die in ihrer ästhetischen Form ungenauer ist, fordert dazu heraus, im Sinne der schöneren Figur ("guten Gestalt") korrigiert zu werden. Analoges gilt auch für andere Gegebenheiten (W. KÖHLER 1958, deutsche Ausgabe, S. 250) von Handlungssituationen, in deren Entscheidungsmittelpunkt nichts direkt Gegenständliches stehen muß.
W. KÖHLER, auf ethische Imperative weitgehend verzichtend, deckt sich dennoch mit M. EBERHARDTs Auffassung des Wertproblems mindestens insofern, als "Werte" nicht als etwas Transzendentes, sondern als realitätsgebunden entstehende und fluktuierende Dynamik erkannt werden und daß kritische Auseinandersetzungen auch über das Fehlen einer "physikalischen Theorie des Wertvollen" von der Anschauungswelt auszugehen haben sollten (M. EBERHARDT, E. Vgl. dazu auch die vielen anschaulichen Beispiele bei W. METZGER, Psychologie, 1941).

2.317 Emotional verknüpftes Erlernen von Werten

R. BORSODI (1965) beklagt mit seinen psychologisch und soziologisch ausgerichteten acht Abhandlungen "Die vernachlässigte Wissenschaft der Werte" (Teil einer sechzehnbändigen Arbeit über "Basic Problems of Man and Society"; J. of Human Relation 1965).
Axiologie als die Wissenschaft von den Werten wird in eine sehr differenzierte Reflexion gestellt zu allem individuellen und kollektiven Erleben, Reagieren und Handeln im Gesellschafts- und Politikleben. Es wird auch die Validierungsmöglichkeit von Werten positiv erörtert. Bestimmte Aktionen eines Individuums (z.B. bei einem Dieb; BORSODI 1965, S. 435 f) können für dieses wertvoll, für die Gemeinschaft unwertig sein, je nach Standpunkt (nach M. EBERHARDT je nach Niveau des subjektiv-primitiven Wertens oder nach vollzogener Ausweitung des Wertungssubjektes).

Nach BORSODI (ebenda, S. 436 f) werden Werte nach der Geburt erlernt. Aufgrund seiner physiologischen Ausstattung könne der Mensch zwischen lebensverschönernden und lebensfeindlichen Empfindungen unterscheiden lernen (analog M. EBERHARDT, W., S. 1 u. 62 ff).
Auch könne der Mensch im Unterschied zum Tier gelehrt werden, instinktunabhängig Unterscheidungen zu treffen und danach zu handeln, oft auch entgegen seiner "instinktiven Restempfindung".
Nur erworbene Unterscheidungen, also solche durch Prägung entstandene und auch dem Tier verfügbare, akzeptiert BORSODI als Werte und hält ihre Wandelbarkeit für problematisch, aber möglich. Daß Wandel ständig wirksam ist, ist erkennbar an der Tatsache, daß die Werte des Gegenwartsmenschen nicht mehr den Werten seiner prähistorischen Vorfahren entsprechen.
Werte (für unsere nachstehenden Versuche bedeutsam) sind nach BORSODI (ebenda, S. 439 f) "emotionale Urteile", stärker subjektiv als objektiv.
Emotion ist die eigentlich motivierende und aktivierende Kraft, überwiegend unbewußt entstanden, aber aus dem Bewußten heraus hemmbar und steuerbar.
Die "Unfähigkeit, in der Notsituation zu handeln" oder "Enthusiasmus" sind Emotionen. Die Entscheidung aber, "nicht mit der Polizei oder mit den Angelegenheiten anderer zu tun zu haben", ist ein Urteil.
Zur Verdeutlichung: "... When upon hearing about the assassination of President Kennedy we 'felt' that it was a terrible crime, we were making a judgment about murder. The judgment that murder should not be done is an ethical or moral judgment; it can be consciously validated and justified. But the feeling we have about it makes it an emotionally laden judgment, makes it a value..." (BORSODI, 1965, S. 44o). Auch M. EBERHARDT wies auf den emotionalen Anteil der Werte (Werturteile) an vielen Stellen ihrer reichen Deskriptionen zu Werttonbewegungen und Werten hin und sagt im Zusammenhang mit den

großen Gruppen der "Betätigungswerte" und der "Erlebniswerte": "...Wäre alles umfassende menschliche Verhalten und Tun nicht von einem Erleben, d.h. von dem Ablauf und Wechsel zuständlicher Gefühle begleitet, so würde der Mensch seinen eigenen Erfahrungen im Leben ähnlich kühl beobachtend und abwägend gegenüberstehen wie z.B. anorganischen Vorgängen, - oder auch wie ein unbeteiligter Zuschauer den Erfahrungen eines Fremden. Erst dadurch, daß der Mensch alles, was er tut und erfährt, fühlend miterlebt, gewinnt es für ihn die ganz besondere Bedeutung..." (M. EBERHARDT, W., S. 18).
BORSODI entwickelte schließlich fünf Wertarten - ebenfalls als hierarchisches Modell gedacht -, so auch die bemerkenswerte Gruppe der "telic or teleologic values", die in einer gewissen Nähe zu den von M. EBERHARDT entwickelten Gedanken eines "höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtums" gesehen werden können.

In Anbetracht dessen, wie die Axiologie Stoffe von wenigstens einem Dutzend Einzelwissenschaften birgt (an der Spitze die Psychologie, gefolgt von der Soziologie, der Biologie, von sämtlichen historischen, pädagogischen, politischen, philosophischen und ökonomischen Wissenschaften), empfiehlt BORSODI (ebenda, S. 444 f) als Untersuchungsweg die "case method", die Erforschung der unmittelbaren menschlichen Aktionen. Das entspricht weitgehend dem von M. EBERHARDT gemeinten und von uns gesuchten Weg.

2.318 Zum Definitionsproblem

Diesen Abschnitt rein theoretisch gerichteter Ansätze sollen Ausführungen zu der sehr umfangreichen Skala internationaler Wert-Definitionen ergänzen, beschränkt auf wenige, möglichst repräsentative Beispiele. Die gelegentlich unscharf gesehene

oder (seltener) bestrittene inhaltliche und definitorische Unterscheidung Wert - Einstellung ist dabei mit im Blick.

NEWCOMB (1959, S. 1o6 f)[+] bezeichnet mit "Wert" ein gemeinsames Ziel umfassender Einstellungen. Aus diesem etwas starren und konservativen Modell sind Hinweise auf Wertbildungsprozesse nicht erkennbar. Wert und Einstellung werden unterschieden.

R.B. CATTELL (1973, S. 233) definiert so: "... Unter Werten verstehen wir soziale, künstlerische, moralische und andere Normen, die ein Mensch für andere und auch für sich selbst als verbindlich ansieht. Die meisten Werteinstellungen hängen mit dem Selbstsentiment und dem Überich zusammen..."

CRANACH, M. v., IRLE, M. und VETTER, H. (1965) trennen ebenfalls eindeutig zwischen Einstellungen und Werten, wenn sie erstere als "affektiv-kognitive" Orientierungen über Objekte bezeichnen, die in "umfassendere Werthaltungen" als Bezugssystemen dieser Einstellungen eingebettet sind.

ANGER (1971/72, unveröfftl. Manuskript, Universität Köln) macht darauf aufmerksam, daß Wert in seiner Wirkung als wertbezogenes Verhalten niemals nur eine Funktion präformierter (vorwiegend sozialer) Einstellungen ist, sondern daß die Gegebenheiten der unmittelbaren Situation mitbestimmend sind.

Betreffs der unmittelbaren Situation komme es dabei (auch nach THOMAS und ZNANIECKI, bereits 1918-2o) nicht primär auf objektive Gegebenheiten an, sondern darauf, wie die entsprechende Situation vom Einzelnen wahrgenommen, erfahren, interpretiert und von ihm subjektiv definiert werde. Das Feld der Wertbildungsprozesse - analog M. EBERHARDT - wird in diesem

---

+) NEWCOMB, M. Th.: Sozialpsychologie, Meisenheim 1959.

Ansatz impliziert, die definitorische Trennung Einstellung-Wert erkennbar.

Die (vorwiegend soziologische) Relation der Begriffe Wert und Attitüde erklärt LINTON (1936)+) so:
Werte gehen von Attitüden voraus; sie sind einer Reihe von Situationen gemeinsam und lösen Reaktionen aus, die Attitüden. Beide verbleiben im Bereich des Unbewußten, sie operieren automatisch.
Das Wert-Attitüde-System wiederum löst andere Verhaltensmuster aus und liefert auch die Motivation für sie.

PARSONS (1951, S. 12) definiert Wert als Element eines symbolischen Systems, das als Kriterium oder Standard für die Auswahl unter den Alternativen der Orientierung dient, die in einer Situation offen sind.
Um Wertorientierungen handelt es sich in seiner Theorie immer dann, wenn diese Orientierungen von mehreren Akteuren akzeptiert werden; sie sind internalisierte Werte und damit Teil des personalen und sozialen Systems.

Von der ersten wissenschaftlichen Konferenz über neue Erkenntnisse der menschlichen Werte referiert I.A. SPAULDING (1963, S. 169) verschiedene dortselbst vorgetragene Wertdefinitionen, die sich darin weitgehend ähneln, daß sie Werte als abstraktentrückte Normativa ansehen, verschiedentlich auch mit dynamisierender Antriebswirkung für das Handlungsgeschehen.

Werte sind von den meisten amerikanischen Autoren mit dem Begriff des "Wünschenswerten" verknüpft worden. So versteht auch NADEL (1953, S. 264) unter "Wert" einen Begriff von Wertschätzung, der eine Handlungsklasse lenkt und den Index "gut" oder

---

+) zit. nach J. FRIEDRICHS 1968, S. 34.

"böse", "wünschenswert" oder "nicht wünschenswert" trägt.

Nach ABERLE (195o, S. 495) bezeichnet "Wert" eine affektiv beladene Anschauung oder Attitüde, darauf bezogen, welche Objekte, Ereignisse, Personen etc. auf einer Skala von Zustimmung bis Mißbilligung beurteilt werden. Die Unterscheidung zwischen Wert und Attitüde ist hier unscharf gehalten.

Bei Mitbeachtung einer von MORRIS (1956, S. 1o-12) gestroffenen Einteilung der Werte in

a) operative (d.h. die im Verhalten sichtbaren Präferenzen)
b) verborgene (d.h. Präferenzen zwischen symbolischen Objekten)
c) objektive (d.h. die wahren Eigenschaften der Objekte geben den Ausschlag)

würde eine alle drei Aspekte umfassende Definition so lauten:

Werte sind bewußte oder unbewußte Vorstellungen des Wünschenswerten, die sich in Präferenzen von Alternativen niederschlagen (Zit. n. J. FRIEDRICHS, 1968, S. 73).

Nach KLUCKHOHN und STRODTBECK (1961, S. 4) lautet die mit den Ausführungen M. EBERHARDTs bemerkenswert übereinstimmende (und auch in unserer Untersuchung mitwirkende) Definition:

"Value orientations are complex but definitely patterned (rank-ordered) principles, resulting from the transactional interplay of the three analytically distinguishable elements of the evaluative process - the cognitive, the affective, and the directive elements - which give order and direction to the everflowing stream of human acts and thoughts as these relate to the solution of "common human problems".

Wir betrachten die von diesen Autoren gegebene Definition eher

als operationale Sammelthese. Sie deckt Wert und Wertorientierung gleichermaßen, zumal Abgrenzungsversuche zwischen beiden Begriffen durch PARSONS, KLUCKHOHN, KLUCKHOHN und STRODTBECK u.a. zu keiner sinnvollen Unterscheidung geführt haben (nach J. FRIEDRICHS, 1968, S. 76).

Auch orientiert sich die hier vorgelegte Untersuchung insbesondere im zweiten Teil an der schon im Vorgriff referierten Meinung, wonach Werte (BORSODI 1965, S. 439) in stärkerer Betonung als bei M. EBERHARDT "emotionale Urteile" sind, entstanden durch Gefühle, weniger durch Erkenntnis, mehr subjektiv als kognitiv.

Mit der Erfassung und Analyse von Bedeutungen, die dem Terminus "Wert" in heutigen psychologischen Wert-Theorien und in der Forschung zugeordnet werden, hat sich der hier an den Abschnittsschluß zu stellende J.R. TISDALE (1961) befaßt. Theorien und Forschungen wurden versuchsweise Kategorien zugeordnet, die jeweils eine bestimmte Variable als Ausgangspunkt für Wertdefinitionen benutzen.
Die erste Forschergruppe (MASLOW, GOLDSTEIN, MURPHY und FROMM) definierte Werte als Bedürfnisse oder zumindest Bedürfnisbefriedigungen. Nach TISDALE wurde die "objektive" Grundlage u.a. der Bedürfnisse wie auch die Formulierung von Grundbegriffen unkritisch gehandhabt.
Eine zweite Gruppe betont die biologische Basis der Werte, hebt aber dazu die motivationalen Eigenschaften derselben hervor, die dem nachfolgend wertgesteuerten Verhalten als Prädisposition dienen. Diese Gruppe (ALLPORT, SPRANGER, LURIE, GLASER und MALLER, SHORR, BRUNER und POSTMAN u.a.) hat wichtige empirische Nachweise erbracht.
Eine dritte Gruppe schließlich legt dar, daß Werte nur in Problemsituationen mit gefordertem Wahlverhalten auftreten. Dies vertraten DEWEY, MORRIS und WOODRUFF in der Theorie, MORRIS, WOODRUFF und GRACE und GRACE in ihren Forschungsarbeiten.

Unter Nichtbeachtung der organischen Basis setzt die vierte Gruppe (HARTMANN, HARDING, KALHORN, COREY) Werte mit Begriffen und Einstellungen aus dem intellektuellen Bereiche gleich. TISDALE bemängelt den zu dürftigen theoretischen Hintergrund dieser Ansätze.

Wir wollen uns hier mit dieser kurzen Darstellung begnügen.

Insbesondere aus den Ansätzen der anfänglichen Gruppen vermeint TISDALE sieben deskriptive Dimensionen eruieren zu können, die von jedem Psychologen bei der Wertdefinition beachtet werden sollten:
Organischer Zusammenhang, Determinanten der Umgebung, hierarchische Anordnung, Motivationskraft, Stabilität, erlebte Einzigartigkeit und außerpsychologische Grundlage. Nach festgestellter Uneinheitlichkeit der Psychologen hinsichtlich der Definition des Wertes schlägt TISDALE selbst diese vor:

Werte sind gefolgerte, motivationale Konstrukte, die mit wahrgenommenen Unterschieden in zielgerichtetem Verhalten verbunden werden und durch die Wahl von Handlungsalternativen in sozialen Situationen angezeigt werden.

2.32 Empirisch-experimentelle Arbeiten zur Wirkweise von Werten mit unterschiedlichem Praxisbezug

2.321 In Relation zu Einstellungs- und sozialdynamischen Problemen

"Übernahme der Wertungen anderer" (M.E., W., S. 34 ff)

Der Einfluß der Familie, Gruppe oder der sozialen Schicht auf die Berufswahl wird durch Untersuchungen von SCHWARZWELLER (1960), SIMPSON und SIMPSON (1960), KAHL (1965), UNDERHILL (1966) u.a. herausgestellt. Nach MERTON (1957) handelt es sich in Verbindung mit der Bezugsgruppentheorie um "antizipierende Sozialisierung", wenn die berufliche Werte-Hierarchie sich an den Werten der künftigen Kollegen orientiert und entwickelt.

Umgebungswechsel und das Erlernen neuer Verhaltensmuster (z.B. im Betrieb) führen - wie in psychologisch-semantischen Untersuchungen oft bewiesen - zu Wertänderungen und neuen Werten.

Die Abstraktheit von Werten, insbesondere moralischen, nimmt nach LERMAN (1968) mit steigendem Alter zu. BAUMGARTEL und GOLDSTEIN (1967) untersuchten die Hypothese, daß Menschen ihre Werte und Bedürfnisse aufgrund menschlicher Beziehungsprozesse ändern, was wiederum - auch vorausblickend auf eigene Versuche - die Bedeutung des affektiven Anteils im Wertungsgeschehen unterstreicht.
Selbstwahrnehmungen hinsichtlich der Veränderung von Werten anhand der SPRANGERSCHEN Typen über den Verlauf eines College-Jahres hinweg hatten Studenten unter Versuchsleitung von SHERMAN (1969) festzuhalten. Das von SHERMAN entworfene Meßinstrument ließ eine Liste von 44 Umweltfaktoren beurteilen. Selbstwahrnehmungen erbrachten nur im theoretischen Bereiche eine signifikante Veränderung. Bedeutendste Faktoren waren bei Herbeiführung einer Veränderung eigener Werte Freunde, Eltern

und Geschwister.
Der Einfluß von sozialer Schicht und Kriminalität-Nichtkriminalität auf die Wertstruktur Jugendlicher wurde von DEITZ (1972) untersucht. Als wichtig angesehene menschliche Charakterzüge waren in den Augen krimineller Jugendlicher solche der sozialen Sanktioniertheit, bei nichtkriminellen solche in Richtung sozialer Verantwortung.

Wert und Emotionalität ("unmittelbare Werte: Funktionswerte, Betätigungswerte, Erlebniswerte", M.E., W., S. 1o ff)

Eine auch in unseren Untersuchungen mitwirkende Komponente - Bewertungsvorgänge und ihr Verhältnis zur Emotionalität - verfolgten als Zielrichtung LOCKE, CARTLEDGE und KNERR (197o) mit der Erörterung des Problems, daß Unzufriedenheit mit vergangener Leistung Änderungswünsche, Zufriedensein mit der Leistung hingegen Beharrungswünsche erzeugt. Dazugehörige Experimente waren nahezu alle signifikant.

Werte und Einstellungen

Aus den zahlreichen Vorstößen zur Klärung der Begriffe Wert und Attitüde und ihrer im Inhalt gegenseitigen Durchdringung im menschlichen Handlungsraume seien - ebenfalls nur zur Eindruckgewinnung - einige wenige Beispiele ausgelesen:

Eine von RIM und KURZWEIL (1971) berichtete Untersuchung zur Frage der mittel- und finalbezogenen Werte und der zehn Gebote, durchgeführt mit 51 männlichen israelischen Juden, erbrachte, daß diejenigen, welche die ersten Gebote (Pflichten Gott gegenüber) als für sich relevanter als die übrigen ansahen, auf einem signifikanten Niveau solche Oberwerte wie "Mut, Glück, Selbstkontrolle, Freude, Vorstellungskraft, Heiterkeit, sorgenfreies Leben..." bevorzugten.

Diejenigen mit Präferenz in den mehr am Schluß stehenden Geboten (Pflichten gegenüber Mitmenschen) bevorzugten Werte wie "Unabhängigkeit, Gehorsam, Welt in Frieden, nationale Sicherheit, Freiheit, Hilfsbereitschaft, Versöhnungsbereitschaft, Gleichheit, Selbstachtung, abwechslungsreiches Leben ...". Der erste Typus überläßt die Schicksalsverantwortung offenbar dem überirdischen Gott, während der zweite Typus Verantwortung im Irdischen oder in seinem Kollektiv behält.

Von EDWARDS (197o) anfänglich induzierte Einstellungen waren kognitiv an Wertfeststellungen (value statements) gebunden, die je nach Dimension der Bedeutung für die Versuchsperson und nach Relevanz des Einstellungsobjektes variieren. Im Gefolge von Informationsdiskrepanz zeigte die Einstellungsmessung, daß eine Einstellung Widerstand gegen Veränderung in steigendem Grade leistet, je wichtiger der an sie geknüpfte Wert für die Versuchsperson ist.

> "Aufhebung der Isolation im Werten, - Idealwert (Oberwert) - höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum"

Bemerkenswert auch für unsere Berichterstattung - speziell im Sinne der EBERHARDTschen Zielrichtung - ist der Vorstoß von WHITE (1966), die Charakteristik von Beziehungen zwischen Werten und sozialem Verhalten im Alltag des Menschen zu verdeutlichen. Ein Inventory mit 6o aufgeführten Werten stichprobenhomogener College-Studentengruppen wurde mit Daten des Verhaltens nach erfolgten Ratings korreliert. Bei allen experimentellen Gruppen stellte sich ein Primärfaktor heraus, der vom Autor als "Suchen nach einem höheren Sinn des Lebens" mit Neigung zum Altruismus interpretiert wurde. Auch waren die Abhängigkeiten der alltäglichen Verhaltenstendenzen von faktoriell ermittelten Wertorientierungen signifikant ($p = .1$).

Es zeigten sich also - sicherlich nicht nur gruppenspezifische - Ausrichtungen, die in die Nähe der EBERHARDTschen Maxime vom "höchstmöglichen, funktionellen Lebensreichtum" gelangen.

> Verankerung von Einstellungen in Wertsystemen (= "funktionsauslösenden und richtungweisenden mittelbaren Werten"; M.E., W., S. 218 ff).

Zur "Größe und Richtung der Änderung sozialer Einstellungen als Funktion ihrer Verankerung in Wertsystemen" haben v. CRANACH, IRLE und VETTER (1965) sehr detaillierte Ausführungen vorgelegt.
Mit Hilfe variierender sozialer Einstellungen und Werthaltungen wurde untersucht, ob und wie sich Attitüden nach konträrer Beeinflussung von der Beinflussung weg oder zu ihr hin ändern, je nach Verknüpfungsgrad mit allgemeinen Werthaltungen.

Besser erklärbar sollen durch die Resultate sogenannte "Bumerang-Effekte" (so benannt nach KRECH bei v. CRANACH, IRLE und VETTER, S. 535) werden.
Es wird berichtet (und etwas Ähnliches deutet sich vereinzelt auch in unseren, wenn auch anders konzipierten Experimenten an), daß manche Versuchspersonen zu Einstellungsänderungen entgegen der intendierten Richtung gelangen können ("Bumerang-Effekt").
Nach HOVLAND (siehe v. CRANACH, IRLE und VETTER, S. 536 f) und PRITZKER (1957) zeigen Personen mit Extrem-Attitüden infolge höherer Ich-Beteiligung (emotionale oder affektive Komponente; d. Verf.) stärkeren Widerstand gegen Einstellungsänderungen.
(Diese sogenannte "Yale-Theorie" vertritt zugleich die Auffassung, daß Einstellungsänderungen auch dann zustande kommen, wenn die Distanz zwischen der ursprünglichen Einstellungsposition und der kommunizierten Gegenmeinung besonders groß ist.
COHEN (siehe v. CRANACH, IRLE und VETTER, S. 536 f) nennt die Resistenz von Einstellungen als Ursache für Bumerang-Effekte.

Von CRANACH führt solche Resistenz auf Verankerung in umfassenderen Werthaltungen zurück. Orientiert an ROSENBERG (siehe v. CRANACH, IRLE und VETTER, S. 538) verstehen v. CRANACH et. al. Einstellungen als affektiv-kognitive Orientierungen über Objekte der sozialen Umwelt, in der Ausprägung ihrer Ich-Beteiligung abhängig von der Rolle, die das Einstellungsobjekt zum Erreichen positiv bewerteter Zustände oder zur Abwehr negativ bewerteter Zustände spielt.

Bedeutsam - insbesondere im Hinblick auf Definitions- und Wirkungsprobleme - ist die operational gefaßte Suche der Autoren nach einem Maße der Verankerung von Attitüden in Werthaltungen (dieselben, S. 547).
Auswertung und graphische Darstellung der Verankerung berücksichtigen mehr religiöse und ethische Ursachen, weniger jedoch persönliche Erlebnisse (die in unseren eigenen Untersuchungen keineswegs ausgeklammert wurden).

Das von den Autoren v. CRANACH, IRLE und VETTER erkannte Zusammenspiel kognitiver und affektiver Komponenten bei Einstellungsbeharrungen mit ihren Verankerungen in "allgemeinen Werthaltungen" (unscharfe Formulierung der Autoren; Verf) gibt gewisse Bestätigungen für die von uns gemachte Beobachtung, daß nicht nur kognitive, sondern gleichzeitig affektive Komponenten bei Werttonbewegungen und Wertbildungen mitwirkend sind.

Ein Hauptergebnis der referierten Untersuchung v. CRANACHs, IRLEs und VETTERs ist, daß stärker wertverankerte Einstellungen resistenter sind gegenüber Veränderungsversuchen.

Das Verankerungsproblem - des Glaubens - im Hinblick auf Werte ist Gegenstand einer Untersuchung auch von NELSON (1968). ARBUCKLE (1968) stellt Werte als ethisches Hauptproblem des Menschen heraus, gesehen unter dem Aspekt beraterisch Tätiger. Die Fähigkeit, Werte zu entwickeln und zu adaptieren,

wird als spezifisch menschliches Charakteristikum beschrieben.

"Werttonbewegungen"

Ein polnischer Autor (hier ebenfalls stellvertretend für weitere) - SZANJAWSKI, 1969 - diskutierte die Rolle von Werturteilen als Determinanten des Verlaufs von Forschungen und die von dieser Seite her wirkende Beeinflussung der Forschungsergebnisse. Forschungsarbeit erfordere geradezu die Anwendung von Werturteilen. Dies wird für die therapeutischen Forschungszweige auch durch Mc CLURE (1967) erläutert.

Was die knappe Übersichtsauswahl bisher zu bestätigen scheint, verdichtet sich auch in zahlreichen methodischen Diskussionen zu Wert-Messungen, dies nämlich, daß überwiegend von als existent geltenden, allgemeingültigen Standard-Werten ausgegangen und über Ratings und Skalen von den Aussagen der Versuchsperson her gemessen und verglichen wird. Eine Beschreibung verschiedener Methoden bietet JACOBS-WESSELS (1969) an.

Die Ausgangsbasis der Verbaläußerung zu Werten gilt auch für noch zu nennende Wert-Untersuchungen im Felde der Wahrnehmungs- und angewandten Psychologie.
Entstehungsprozessen von Werten oder dem von M. EBERHARDT beschriebenen Phänomen der Werttonbewegung ist in den herangezogenen Ansätzen nicht nachgegangen worden. Es wird reflektiert, was und warum, nicht aber wie gewertet wird. LYMAN (1969) überschreitet diesen Kreidekreis mit dem Hinweis auf Metafaktoren in der Gesellschaft, die menschliche Werte errichten und so zu Kräften werden, die das Verhalten beeinflussen.

THURSTONE ist bereits 1928 mit Einstellungsmessung befaßt gewesen, 1931 unter Erweiterung auf den sozialen Aspekt bei der

Einstellungsbildung und 1959 schließlich unter Ausdehnung auf Werte selbst.

Seine Untersuchung von Speisepräferenzen bietet Einblicke, wie sich Präferenzhierarchien bilden und wie sich mit ihrer Hilfe menschliches Entscheidungsverhalten vorhersagen läßt.

Sein zuletzt genanntes Buch beinhaltet eine Reihe wichtiger Arbeiten aus den Jahren 1927 bis 1954 zum Problem der Wertmessung. Er weist auf die mannigfachen Verwicklungen hin, die bei Erforschung dieses Gebietes beachtet werden müssen.

2.322 Wert-Fragen in Arbeiten der Wahrnehmungs- und der angewandten Psychologie

Zusammenhang von Wert und Wahrnehmungsgröße

Das Schätzen von Münzen unter der Hypothese variierenden "Wertgehaltes" der Münzen im Wertbewußtsein der Versuchspersonen war in den USA ein häufig verwendetes Experimental-Design. Auch BRUNER und POSTMAN (1948) benutzten in ihrer Untersuchung symbolischer Werte als Organisationsfaktoren in der Wahrnehmung das Hakenkreuz und das Dollar-Zeichen, um durch vergleichende Schätzung positiver, negativer und neutraler Symbole Werte und ihnen inhärente affektive Anteile zu finden.

> Das Experiment operierte mit einem "positiven" Symbol (dem Dollarzeichen), einem "negativen" Symbol (dem Hakenkreuz) und mit einem neutralen Symbol (einem Quadrat mit seinen 2 Diagonalen). Beabsichtigt war, die jeweilige, wertsymbolische Einflußnahme auf die Wahrnehmungsorganisation der schätzenden Vpn zu untersuchen. Scheiben und die darauf gezeichneten Symbole waren gleich groß.
>
> Die eigentliche Aufgabe bestand darin, die Größe eines variablen kreisförmigen Lichtfleckes so anzupassen, bis er subjektiv mit der Größe einer gegebenen Scheibe übereinstimmte. Es wurden 2 Experimentalgruppen gebildet. Die eine sollte positive und neutrale, die andere negative und neu-

trale Scheiben schätzen.
Es ergab sich signifikant, daß die Dollarscheiben am größten, die Hakenkreuzscheiben am zweitgrößten und die neutralen Scheiben am kleinsten geschätzt worden waren. Die Autoren zogen daraus den Schluß, daß positive oder negative Werte die Wahrnehmung akzentuieren. Richtung und Größe der Akzentuierung können eine Funktion besonderer involvierter Werte sein. Bezüglich der Affektbesetztheit der Symbole wird darauf hingewiesen, daß Akzeptiertheit oder Ablehnung von Reizen (affektbesetzten) die Korrelation mit dem Behalten im Gedächtnis erhöht.

Eine sehr spezielle, experimentelle Kritik der soeben besprochenen Arbeit mit bevorzugter Blickrichtung auf die affektiv durchtönte Wertintensität des Hakenkreuzes und die daraus entstehende, nach Meinung der Kritiker zu eng gesehene Beziehung zwischen Wert (Wertton) und dessen Einfluß auf die Wahrnehmung (Schätzung von Scheibengrößen) erschien 195o von KLEIN, SCHLESINGER und MEISTER.
Diese Autoren experimentierten mit ähnlichem Material wie BRUNER und POSTMAN und stellten dabei in Zweifel, daß Werte in allen Wahrnehmungsexperimenten die entscheidenden Auswirkungen auf das Schätzvermögen der Individuen haben. Sie forderten Berücksichtigung der Tatsache, daß Artefakte der jeweiligen Versuchsanordnung mitwirken. Allein von Gruppenmittelwerten aus - ohne Bezug auf die spezielle Wahrnehmungsorganisation und Ich-Organisation des Individuums im Wertmeßversuch - seien Werteffekte kaum präzis beschreibbar. KLEIN et.al. konnten in Gruppen- und Einzelversuchen mit ehem. deutschen Emigranten die Ergebnisse von BRUNER & POSTMAN nicht sicher bestätigen, daß Werte die Hakenkreuzwahrnehmung beeinflussen.

BRUNER und GOODMAN (1947) wie auch CARTER und SCHOOLER (1949) zogen für ähnliche Wahrnehmungs-Wertversuche als Versuchspersonen Kinder heran, von denen man (u.a. nach WERNER, 1948) weiß, daß sie eine mehr synästhetische Art der Wahrnehmung bevorzugen, indem z.B. Konturen zwischen Figur und Hintergrund als dünn und leicht permeabel erlebt werden.
Erwachsene mit ihrem differenzierteren Wahrnehmungsfeld lassen

(dies sei auch im Hinblick auf eigene Experimente gesagt) erwarten, daß sie besser relevante Eigenschaften abstrahieren und genauere Urteile abgeben.
Die kritische Diskussion der Autoren KLEIN, SCHLESINGER und MEISTER zur Problematik "Person vs. Reizfeld" mit den darin verborgenen, kritischen Variablen bei Wert- und Bedürfnisexperimenten stützt - gleichzeitig als Kritik an BRUNER und POSTMAN - die Erkenntnis, daß nicht nur die Situation, sondern auch die Person mit ihrer Wert- und Bedürfnisorganisation im Auge behalten werden müsse (vgl. KÖHLER 1938).

Resümierend heben KLEIN et. al. die Notwendigkeit neuer Begriffsbildungen zum Problem der Werte und Bedürfnisse hervor und das Erfordernis weiterer Untersuchungen individueller Variationen, Wahrnehmungsorganisationen und Ich-Strukturen. Die reale Welt sei insofern sehr individuell, als jede Person eigene Bedeutungen und Wert-Normen von Objekten und Personen, aufeinanderfolgenden Ereignissen und Handlungen entwickle. Dieser Standpunkt ist weitgehend kongruent mit dem werttheoretischen Grundansatz M. EBERHARDTs und der theoretischen Ausgangslage für die Abwägung eigener Ergebnisse im nachfolgenden praktisch-experimentellen Teil.

Für Wertforschungsansätze in Wahrnehmungsaufgaben leistete NEWBIGGING (1960) einen psycholinguistisch orientierten Beitrag: Persönliche Werte und die Reaktionsstärke wertbezogener Wörter standen im Mittelpunkt des experimentellen Interesses. Speziell ging es um Determinanten der Erkennungsschwelle bei Darbietung von Wörtern und die reaktionsbedingende Anteiligkeit von Werten. (Nach Untersuchungen von POSTMAN, BRUNER und Mc-GINNIES 1948, POSTMAN und SCHNEIDER 1951, SOLOMON und HOWES 1951 scheint abgesichert, daß Worthäufigkeit und persönliche Werte determinierend-regulierend im Schwellenbereich der Wortwiedererkennung mitagieren.)

18 männliche Studenten niederen Semesters hatten 12 (der POSTMAN-BRUNER-Mc GINNIES-Liste entnommene) Wörter verschiedener Wertrichtungen auf 12o Karten laut zu lesen, später tachistoskopisch zu erfassen und zu erraten. Hypothese NEWBIGGINGS war, daß persönlich bedeutsame Werte emotionale, aktivierende Effekte in der Wortwiedererkennungsreaktion bewirken.
Im Ergebnis berichteten 12 von den 18 Versuchspersonen über die Wiedererkennung einer größeren Anzahl der Wörter ihres dominanten Wertbereiches. Bei einem Vergleich der tabellierten Skalierungen wird sichtbar, daß 16 der 18 Versuchspersonen die Wörter ihres dominanten Wertbereichs häufiger nannten als die ihres nichtdominanten Wertbereichs.
Experimentell kontrollierte Häufigkeit der Wortdarbietung und Wertkonnotation bedingen die Reaktionsstärke bei Wiedererkennung, wobei die Wertkonnotation aller Übersicht nach stärker wirkt. Kriterium für eine etwaige Bestimmung der Anteiligkeit von Reaktionsstärke und sensorischer Information ist die Tatsache, daß Wörter mit größerer Wertabhängigkeit schon bei tachistoskopischer Darbietung von wenigen Buchstaben erkannt werden können.

Wert und Bedeutung

Eine mehr publizistikwissenschaftlich interessante Untersuchung - bei Vernachlässigung der so vielschichtig wirksamen, affektiven Wertbildungsmechanismen - unternahm CHAFFEE (1967) auf der Hypothese, daß die Bewertung eines Objektes mit der Bedeutung steigt, die es für eine Person hat. Schon 1969 folgt von demselben Autor dann die Replikation in der Weise, daß die genannten Veränderungseffekte sich offenbar nicht im Verhalten gegenüber dem Objekt niederschlagen. Es wird deshalb (CHAFFEE und LINDNER, 1969) angeregt, daß die Kommunikationsforschung

sich eher auf Wertveränderungen und die ihnen vorausgehenden kognitiven Prozesse beschränken sollte, anstatt Verhaltensänderungen aufgrund von Wertveränderungen vorauszusagen.

Wert und Verhalten

A.J. SMITH (1957) eruierte mit 28 Studenten als Versuchspersonen die kausale Beziehung zwischen tatsächlich vorhandener, wahrgenommener Ähnlichkeit in Wertsystemen und zuvor nur vermuteter. Unter Verwendung des Fragenmaterials der Revised Allport-Vernon Scale of Values wurden für jede Versuchsperson zwei unvollständig ausgefüllte experimentelle Testhefte vorbereitet (eins davon identisch mit den Originalantworten des Studenten, das andere systematisch unähnlich gehalten). Die Versuchspersonen hatten die unvollständig ausgefüllten Testhefte durchzusehen (gedacht als Grundlage für einen Eindruck von dem "hypothetischen" Individuum), um dann Testvorlagen so zu ergänzen, wie dieses Individuum es wohl getan haben würde.
Die anschließend gewonnenen Ratings waren hinsichtlich der hypothetischen Individuen auf zwei Kriterien gerichtet: Geeignet als Freizeit- oder als Arbeitskamerad. Die durchgeführte Datenanalyse stützte schließlich diese Hypothesen:
Das Ausmaß, in welchem eine Person eine andere hinsichtlich vorgestellter Aspekte als ihr ähnlich wahrnimmt, bestimmt wenigstens in gewissem Grade das Ausmaß, in dem sie dieses Individuum akzeptiert. Die zweite Bestätigung: Der Grad, in welchem eine Person eine andere akzeptiert, ist geknüpft an das Ausmaß, ihre eigenen Werte in diese Person zu projizieren.

Einstellung und Wert

Eine mehr sozialpsychologisch gerichtete Variante der Auswirkung gegebener Werte auf interpersonale Dynamik bietet GORMLY (197o). Nach den zunächst ermittelten Persönlichkeits-, Wert- und Einstellungsmaßen hatten die Versuchspersonen (N = 122) auch in diesen Experimenten mit systematisch manipulierten Einstellungs- und Wertnennungen eines gedachten Fremden zu tun, indem sie nach Anziehungsmaßen und Bekanntheits-, Erinnerungs-, Brauchbarkeits- und Wichtigkeits-Ratings Urteile abzugeben hatten.
Die gleichzeitig auf die Überprüfung der Werttheorie von ROKEACH (PENNER und ROKEACH 1969) gerichteten Versuche erbrachten eine weitere Bestätigung der theoretischen Unterscheidung zwischen Einstellungen und Werten. Die hypothetisch angenommene Überlegenheit der Werte gegenüber den Einstellungen war nicht klar zu sichern, wenn es um die Beeinflussung von interpersonalen Anziehungsmechanismen ging. Fremde wurden als weniger bekannt erlebt, wenn man ihre Werte wußte, jedoch als näher bekannt empfunden, wenn man mit ihren Einstellungen vertraut war. Soziale Erwünschtheit und Bedürfnisse nach Zuneigung bestätigten überdies frühere Ergebnisse auf dem Gebiete der Anziehungsforschung.

Diesen Abschnitt ergänzend und schließend, sei das Experiment von HARKINS (1966) berichtet, die These W. KÖHLERs (1938) - daß der Wert eines Objektes oder Ereignisses von dessen Beziehung zum gesamten Erlebenskomplex abhänge - an der Fiktion des Wertes eines verlorenen Beines zu verdeutliche

75 Psychologiestudenten (Anfangssemester) hatten unter dem Aspekt sieben verschiedener Hypothesen drei Geschichten zu lesen und Beurteilungen hinsichtlich des vermeintlichen Wertes des verlorenen Beines für die betroffene Person abzugeben.

Hypothesenkerne waren unter anderem:

> Der Wert eines verlorenen Beines ist abhängig vom Gesamtkontext des Verlustes und der Beziehung dieses Ereignisses zum Gesamtkontext.
>
> Ratings des Mitgefühls sollten mit den Ratings des möglichen Schicksals in Beziehung stehen. Bei Absinken der Ratings des Schicksals sollten die Ratings des Mitgefühls zunehmen (was sich bestätigt hat).
>
> Der beurteilte Wert des Verständnisses sollte zunehmen, wenn das mögliche Schicksal der Hauptfigur ungünstiger würde (was sich nicht bestätigt hat).
>
> Der Wert von "Blicken" sollte in der dargebotenen Geschichte als ansteigend vermutet werden, in welcher die Hauptfigur Junggeselle war (auch diese Hypothese wurde nicht bestätigt).

In seiner Zusammenfassung sagt HARKINS, daß der Wert eines Ereignisses (hier Verlust eines Beines) abhängig ist von der Art der Beziehung dieses Ereignisses zu dem wahrgenommenen Kontext, in dem es auftritt. Der Verlust eines Beines, Hilfe, Mitgefühl o.a. sind keine statischen Qualitäten, gegenüber denen das Individuum festgelegte Einstellungen habe. Sie werden vielmehr entsprechend dem Ausmaß beurteilt, in welchem sie - durch einen bestimmten Kontext bedingt - als positiv oder negativ wahrgenommen werden. Der abhängige und beziehungsmäßige Charakter des Wertes kann durch das Konzept des offenen Systems, einer These von KÖHLER in seiner Theorie des Wertes (1938), ausgedrückt werden.

2.33 Lerntheoretische und pädagogische Ansätze zur Erfassung des Wertproblems

Die MARGARETE-EBERHARDT-Gedenkschrift 1973 (S. 134) vermittelt Hinweise darauf, daß insbesondere die Schrift "Das Werten" Einfluß auch auf ausländische Erziehungsphilosophien nehmen kann und wohl auch nimmt. Übereinstimmungen mit den EBERHARDTschen Grundgedanken des relationalen Wertens lassen sich verschiedentlich nachweisen, etwa in der Entwicklungspsychologie von L. SCHENK-DANZINGER (nach K. SCHILLING, EBERHARDT-Gedenkschrift 1973, S. 147).

Wie sich über ein Jahrzehnt hinweg Psychologen, Soziologen, Pädagogen und andere Fachrepräsentanten gewissenhaft mit der Auswirkung des Wechsels verschiedener pädagogischer Methoden auf die Wert-Entstehung im Bewußtsein beschäftigt haben, versucht LEHMANN (1958) darzulegen.

1960 gibt HILL einen Bericht darüber, wie der Erwerb von Werten durch Kinder von verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen und Ansätzen her relativ uneinheitlich gesehen wurde. Verwirrend oder klärend haben dabei unter anderem die zentralen Begriffe "Identifikation", "Introjektion" und "Internalisation" gewirkt, von Autoren wie LAZOWICK (1955), GLASER (1958), A. FREUD (1946), LYNN (1959), SEARS, MACCOBY und LEVIN (1957) SANFORD (1955), PARSONS (1955) u.a.m. jeweils unterschiedlich verwendet (Autoren siehe bei HILL, 1960). HILL untersucht den Erwerb von Werten in lerntheoretischem Zusammenhang und benutzt für seine Analysen des Wert-Erlernens die "primäre", die "sekundäre" und die "stellvertretende"Verstärkung aus der lerntheoretischen Klassifikation.
Eine besondere Art des Lernens durch primäre Verstärkung ist nach HILL - wie auch MILLER und DOLLARD 1941 zeigten - der Erwerb generalisierter Tendenzen, andere zu imitieren. (M. EBERHARDT verweist in ihren Beschreibungen der "Übernahme der Wertungen anderer" ebenfalls auf die starke Wirkung übernommener und insbeson-

dere durch Kinder nachgeahmter und durch Eigenerleben verstärkter Beispiele wertverknüpften Verhaltens und Handelns; EBERHARDT, W., S. 27 f. Dabei hat EBERHARDT etwa dasselbe im Blick wie MILLER und DOLLARD, eine besondere Art dessen, was von anderer Seite als "instrumentelles Lernen" oder als "Konditionierungsvorgang mit emotional gelagerter Initiation" bezeichnet werden könnte.) A. FREUD (195o) hatte solche Lernprozesse als "Identifikation" oder "Introjektion" benannt (Beispiel: Identifikation mit dem Aggressor, wenn erfolgreiche Aggression eine Belohnung darstellt).

HILL geht auch auf die bei M. EBERHARDT (W., S. 26 f) anklingende Problematik des Konfliktes zwischen gegenläufigen Verstärkungen ein (Beispiel: Erzieherischer Einfluß auf das Kind einerseits - ein durch das Kind beobachtetes, davon abweichendes, anderes Verhalten). Bedeutsam und grundlegend ist die Feststellung HILLs, daß nicht wenige Anthropologen, Pädagogen, Psychoanalytiker und andere Vertreter humanwissenschaftlicher Richtungen die Hervorhebung von Werten mit dem ausschließlich negativen "Du-darfst-nicht-Modus" gleichsetzen; HILL, S. 323.

Viele Experimentalpsychologen maßen und messen daraufhin den Widerstand von Vermeidungsreaktionen; negative Werte - oder Gewissen - haben hier also mehr Beachtung gefunden als positive Werte (im Unterschied zum Ansatz bei EBERHARDT).

Drei Kriterien für das Gewissen geben SEARS, MACCOBY und LEVIN (1957):

Versuchungen widerstehen (1)
Selbstinstruierung zur Gehorsamkeit (2)
Anzeichen von Schuldbewußtsein bei Übertretungen (3).

Nach Meinung der Autoren müssen diese drei Gewissensaspekte nicht gleichzeitig auftreten, jedoch betrachten sie das Gewissen als repräsentativ für die Internalisation einer Kontrolle, die sich von der äußeren Kontrolle (wie Zwang, Furcht, Hoffnung auf materielle Belohnung) grundlegend unterscheidet. Nach den gründlichen Analysen HILLs gehören auch die aus Tierversu-

chen bekannten unabhängigen Variablen im Vermeidungslernen zu den angemessensten für die Untersuchung der Gewissensbildung bei Kindern. Lediglich das zweite Gewissenskriterium (Selbstinstruierung) und das dritte (Schuldbewußtsein) unterscheiden nach HILL das Menschenkind von der Versuchsratte.
Schwer beweisbar, aber zweifellos oft vorhanden ist bei Kindern eine Art von Schuldbewußtheit, die sich nicht selten als ein direktes Suchen der Bestrafung zur Erleichterung nach Verbotsübertritt erkennen läßt.

Gegenüber den Versuchen von BENEDICT (1946), HAVIGHURST (1955), MEAD (195o) und anderen, zwischen schuldkontrollierten und anderen Verhaltensweisen (Schuldkultur, Schamkultur) zu unterscheiden, haben AUSUBEL (1955) und SINGER (1953) Bedenken angemeldet.

Aus allen bei HILL eingehend diskutierten lerntheoretischen Variationen des Vermeidungslernens und der Gewissensbildung ist abschließend festzuhalten, daß nach SEARS, MACCOBY und LEVIN (1957) die Gewissensbildung stärker beobachtet werden konnte bei jenen Kindern, deren Eltern liebesorientierte Erziehungsmethoden (Lob, Isolation, Liebesentzug) einsetzten, als bei solchen Kindern, deren Eltern "materialistische" Methoden (materielle Belohnung, Entzug von Privilegin, körperliche Bestrafung) anwendeten.

Eine Erkundungsstudie von TOCH und CANTRIL (1957) zielt auf Klärung der Frage ab, ob es Möglichkeiten, Wege und Techniken geben könnte, eine Ausweitung instrumenteller Betrachtungen zur Werte-Wirkweise zu erreichen. Gemeint ist damit eine Abgrenzung zu den häufigeren Experimenten der "how to do"-Problematik. Gesucht sind von den Autoren eher die regulierenden, kulturell gewachsenen Wertstandards der kreativen Zielentscheidung.
12 Studenten sollten je 15 Minuten lang in einem leeren, schall-

dichten Raum beliebig Introspektion versuchen und dann darüber berichten. Nahezu keine Antworten zeigten, daß kritische Selbstreflektion auf höherer Ebene und Werterforschung betrieben wurde, was gleichzeitig einen Fingerzeig auf die Angreifbarkeit dieser Versuchsanordnung abgibt.
Echte Krisensituationen - im Unterschied zu der berichteten Pseusosituation - drängen stärker zu Wert- und Zielreflektionen in der Weise, daß und wie Existenz- und Selbsterhaltungsängste dies bedingen. Mit echten Krisensituationen aber kann nahezu nie und konnte auch bei TOCH und CANTRIL aus ethischen und praktischen Gründen nicht experimentiert werden.
Mit einer von ihrer inhaltlichen Substanz her beeindruckenden, hypothetischen Krisensituation in Form des Briefes eines zum kurz bevorstehenden Tode bestimmten Kranken wurden 3 unterschiedlich vorbereitete Gruppen von je 4 Studenten zur spontanen Beantwortung der Frage aufgefordert, was sie selbst mit den letzten Lebenswochen tun würden.
Solche und andere emotional gelagerte und sensitivierende Initialaufgaben sollten vertieftes Nachdenken und ein darauf folgendes Erlernen von Werten anfachen. Die Ergebnisse dieser Art Lernversuche brachten unter anderem Hinweise auf eine verbreitete Unfähigkeit zur Selbstkritik und Selbstreflektion (TOCH und Cantril, 1957, S. 153 f). Die Autoren erblicken im Resümee jedoch Möglichkeiten der experimentellen Erforschung unbewußter Abwägung oder Modifizierung von Werten.

Eine ebenfalls lernpsychologisch intendierte Studie mit der Absicht, die Effekte beruflicher Bedingungen auf Wertsysteme transparenter zu machen, haben 1969 PENNER und ROKEACH vorgelegt. Ihre Einteilung der Werte in Endwerte (Ziele oder Erdzustände der Existenz) und instrumentelle Werte (Ansichten über Arten der Lebensführung) kommt der weitaus detaillierteren EBERHARDTschen Auffassung darin näher, als die "instrumentellen" Werte den bei M. EBERHARDT beschriebenen mittelbaren Werten

(EBERHARDT, W., S. 19 f) und den relationalen Oberwerten (EBERHARDT, W. S. 218 f) ähneln.
Die mehr statische Vorstellung der Autoren PENNER und ROKEACH über die Existenzweise der Werte - gleichzeitig stellvertretend für viele andere und zum Teil hier erwähnte amerikanische Arbeiten - erfaßt nicht auch die vielschichtigen Wertbildungsprozesse, die überhaupt erst zur Wertentstehung im Bewußtsein von Menschen führen (im Unterschied zur umfangreichen Arbeit M. EBERHARDTs).
Gesehen werden bei PENNER und ROKEACH aber die komplexen funktionalen Beziehungen zwischen Werten und Einstellungen oder schlechthin Verhaltensweisen, speziell angewandt auf Arbeitergruppen.
Eine Liste von 12 Endwerten, zum Beispiel

"ein angenehmes Leben"
"Selbstverwirklichung"
"persönliche Sicherheit"

und eine Liste von 12 instrumentellen Werten, zum Beispiel "großzügig, fleißig, sauber",
mußten vor und nach Beginn der Arbeitslosigkeit ranggeordnet werden (7 - 9 Monate zeitlicher Abstand).
Je nach sozialem Druck veränderten sich in den nach unterschiedlichen Ausgangskriterien zusammengestellten Gruppen die End- und instrumentellen Werte.
Daß die Intensität eines Wertes auch in Abhängigkeit von der existenziellen Situation eines Menschen steigt oder fällt, zeigt etwa PENNERs und ROKEACHs Befund, indem eine beobachtete vormals arbeitslose Gruppe dem Wert "Höflichkeit" nach Erhalt eines Arbeitsplatzes nicht mehr dieselbe hohe Bedeutung zumaß wie während der Arbeitslosigkeit.
Übertragen auf die Begriffs-Skala M. EBERHARDTs wurde im erwähnten Falle der Oberwert "Höflichkeit" als Mittelwert oder Mittel zur Erlangung des Zieles "Arbeit" eingesetzt. Als Folge der vom erreichten Ziele zurückwirkenden Verstärkung könnte nunmehr dem

Wert "Höflichkeit" ein positiver Wertton anhaften. Ob dem Begriff "Höflichkeit" ungeachtet des situativen Verlustes an Bedeutung durch die erlangte Arbeit dennoch ein höherer Skalenwert gegenüber dem Ausgangsstatus zukam, ist von den Autoren nicht näher eruiert worden.

2.34 Theoretische und praktische Aspekte des Wert-Problems auf psychotherapeutischen Gebieten

In einem Beitrag zur MARGARETE-EBERHARDT-Gedenkschrift 1961 (S. 7) hat der Internist A. JORES auf die reiche Kasuistik neurotisch und psychosomatisch Erkrankter mit der Genese falscher (der Persönlichkeit oder der Realität nicht entsprechender) Wertbildungen aufmerksam gemacht und die Vereinfachungen und Erfolge therapierenden Vorgehens betont, die sich auch durch ein Begreifen der intrapsychischen Instanzen mittels Anwendung EBERHARDTscher Vorstellungen von Wertbildungsprozessen erzielen lassen.

In einem Sammelband des Psychiaters E. THIEMANN (1967, 34 Einzelarbeiten), eines Autors aus dem engeren Kreise um M. EBERHARDT, zeigt dieser sowohl an medizinischen, als auch an thematisch weitergreifenden psychohygienischen, sozial orientierten Studien Möglichkeiten der Integration EBERHARDTscher Wertpsychologie in die Alltagspraxis der medizinischen Fachgebiete, speziell der Psychiatrie.
M. EBERHARDT selbst knüpft besonders in "Das Handeln" (1956, S. 171 ff, S. 262 ff) einige am Problem der Sucht näher erläuterte Beziehungen zwischen Psychotherapie/Psychiatrie und den Maximen der von ihr postulierten, idealgemäßen Selbststeuerung, die beim Gesunden Möglichkeit, beim Kranken eines der therapeutischen Ziele nach vorangegangener Fremdsteuerung ist.

Zahlreiche Arbeiten auch außerhalb der von M. EBERHARDT beeinflußten Autoren sind auf das Mitwirken von Werten in psychotherapeutischen Konzepten gerichtet.

WELKOWITZ, ORTMEYER und COHEN (1967) stellen in einer kurzen Studie zu Wert-Profil-Typen fest, daß Psychotherapeuten kein gemeinsames Wertschema teilen, sondern daß deren Wertschemata so verschieden sind wie ihre Patienten, die sie behandeln (was einen weiteren Hinweis darauf erlaubt, daß individuelle Wertstrukturen bei jedermann - auch vor dem Hintergrund der EBERHARDTschen Theorie betrachtet - auf sehr unterschiedlichen, individuellen Erlebensgrundlagen zu entstehen scheinen).

PAPANEK (1958) berichtet aus der gruppentherapeutischen Arbeit, der individuelle Patient sei darauf aus, aus Gründen der Verstärkung interpersonaler Bindungen das Wertsystem der Patientengruppe zu internalisieren, der er selbst angehört.

Hinweise darauf, wie die individuelle "Value-response" ein nützlicher Prädiktor der klinischen Erfahrung ist, geben die von ALMOND, KENISTON und BOLFAX (1969) genannten Möglichkeiten, die Therapie im Verlaufe des Klinikaufenthaltes auf Niveau und Profil individueller Wertscores (gemessen mit den konventionellen Methoden) einzustellen.

Im wesentlichen statisch-hierarchische Werte hat - im Unterschied zu den EBERHARDTschen Wertbildungsgefügen prozeßhafter Art - auch FRANKL (1966) im Blick, wenn er unter dem Werten das Vorziehen eines Wertes vor anderen Werten versteht und die Psychotherapeuten davor warnt, den Patienten ihre eigenen Werte aufzudrängen.

Die Tatsache, daß ein erheblicher Anteil des Wertkonzeptes eines Erwachsenen oder eines Kindes vor dem sozialdynamischen Hintergrund der Akzeptiertheit und des Geliebtseins von ihm be-

deutsamen Beziehungspersonen übernommen wird, so daß zwischen dem eigenen Bewertungsprozeß und der Bewertung durch andere (Fremdwertung, EBERHARDT, W., S. 28 f) eine unerträgliche Diskrepanz entsteht, ist für ROGERS (1964) Anlaß, gegebenenfalls nach therapeutischer Wiederherstellung des Kontaktes des Individuums mit seinem Eigenerleben Ausschau zu halten.

In seiner Beschreibung der Veränderungen in der Wertorientierung des Individuums von der Kindheit an bis zum Erwachsenenalter hin und von diesem zu einem höheren Status psychologischer Reife basiert ROGERS auf der Gewißheit, daß für den primären, operativen Bewertungsprozeß zunächst eine organische Grundlage da ist mit dem Effekt, Erlebnisse in ihrer Bewertung je nach deren Bedeutung für die Lebenserhaltung entweder zu akzeptieren (positiv gerichtet) oder abzulehnen (negativ gerichtet).

Eine Übereinstimmungsbeziehung ist hier deutlich zu W. KÖHLER (1938), der - s. hier S. 28 f. - die Eingebundenheit menschlicher Wertungs- (Gefordertheits-)Prozesse in die physikalische Welt als unumgänglich nachweist. Auch besteht gedankliche Nähe zu M. EBERHARDT, der Schülerin KÖHLERs, in deren Realitätsgegründenheit ihres gesamten wertungstheoretischen Modells.

Auffassungsähnlichkeit zwischen ROGERS und EBERHARDT ist auch hinsichtlich der Veränderlichkeit und Flexibilität insbesondere des kindlichen Bewertungsverhaltens zu erblicken (ROGERS, S. 161).

Erst der sozialdynamische Druck der mitmenschlichen Umwelt, dem das Kind zunehmend ausgesetzt wird, greift das organisch basierte,im Kinde selbst entstandene erste, einfache Bewertungsgeschehen und Bewertungssystem an und bringt rigidere, unsichere, ineffizientere Überlagerungen durch Fremdwerte mit sich, so sagt ROGERS, die oft zum Kontaktverlust mit dem eigenen Bewertungsprozeß führen. Dabei spricht mit, daß das Kind nicht Zuneigung oder Anerkennung wichtiger Beziehungspersonen verlieren darf. Das Mißtrauen des Kindes gegenüber seiner eigenen Erleb-

nisbewertung wächst anscheinend proportional zum Anstieg des Einflusses der Fremdwertungen wichtiger Bezugspersonen; das Kind nimmt verbal übermittelte Fremdwerte an, auch wenn dieselben im Widerspruch zu seinem Eigenerleben stehen. Dazu ein Beispiel: Ein Junge möchte in zunehmendem Maße nicht - wie ursprünglich gewollt - Künstler werden, sondern Arzt, weil dieser Beruf wesentlich mehr dem Wunsche seiner Eltern und auch der Vorstellung seines von ihm besonders geschätzten Lehrers entspricht (Dazu analog auch M. EBERHARDT, H., S. 1o1).
So stammen dann vor dem Hintergrunde des sehr komplexen kulturellen Umfeldes unsere abgelehnten oder akzeptierten Bewertungs- und Verhaltensmuster aus vielerlei Quellen und sind oft widersprüchlich.
Die stabilsten Bewertungsmuster aber sind

a) bei Wertentstehung als Folge organischen Bedürfnisses,
b) im abhängigen Spannungsverhältnis zu Beziehungspersonen

mit affektiver Beteiligung zustande gekommen, nicht aber als rein kognitive Einsichtskonsequenz internalisierter Fremdwerte (ROGERS, S. 162). Das wird von ROGERS zwar nicht expressis verbis zum Ausdruck gebracht, ist jedoch in seinen Beobachtungen des kindlichen Bewertungsgeschehens transparent.
ROGERS - unter den wohl häufig anzutreffenden Einstellungen der US-Gesellschaft zu versehen - räumt der unkontrollierbaren Übernahme allgemein geltender Fremdwerte zwar einen zu breiten Wirkungsraum ein (zum Beispiel: Geld ist höchstes Ziel - Nächstenliebe ist höchstes Christengut; beides steht im relativen Widerspruch zueinander. Analog zu sehen sind dazu die Ausführungen EBERHARDTs zu den Trugwerten; M. EBERHARDT, W., S. 237 f und H., S. 98 ff), er ist für unsere Aufgabe jedoch bedeutsam durch sein bei anderen Autoren kaum zutreffendes Augenmerk für Prozesse des eigenen Erlebens und dessen Bewertung durch das Individuum.

Als Teilaspekt besonderer "psychologischer Reife" des erwachsenen Menschen bezeichnet ROGERS das Wiederherstellen des Kontaktes mit dem eigenen Erleben (erreichbar durch therapeutische Atmosphäre oder durch das reale Leben). Der kreative Rückgriff auf die in der Kindheit besessenen Erlebens- und Bewertungsbestände, das Erkennen und Benutzen eines "freien Spiels der Kräfte" bei Meinungs- und Wertbildungen, die feinfühlige Introspektion - dies Alles von ROGERS psychologisch Gemeinte - ist verwandt mit der Forderung M. EBERHARDTs, die Aufhebung der Isolation im Werten zu vollziehen (EBERHARDT, W., S. 1o2; H., S. 1o2), dabei aber (in M. EBERHARDTs Auffassung "idealgemäß") pauschale Wertungen mit deren großer Affinität zu Vorurteilen und Stereotypen zu vermeiden.

Wenn ROGERS (S. 164 ff) zum Ausdruck bringt, daß Kind und psychologisch reifer Erwachsener auf "die Klugheit" organismischer Ansprüche, auf Gefühle und Intuitionen vertrauen, wenn Erhaltens- und Bewertungsregulationen in Gang kommen, wenn er darauf hinweist, daß die Wertentscheidungen des "reifen Individuums" schwierig, komplex, verwirrend sein können und eine Selbstverwirklichung angestrebt wird, die auf tiefen, hilfreichen Beziehungen zu anderen aufbaut und das Prinzip der maximalen Möglichkeit des Rückmeldungsaustausches einbezieht, dann liegt darin eine Bedeutungsnähe zu M. EBERHARDTs Ideal des "höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtums", dieser Maxime für kreativ und positiv erlebendes, aktiv wertendes Menschsein.

M. EBERHARDT wird in ROGERS Bibliographie nicht erwähnt. Eine unabhängig voneinander betstehende gedankliche Verwandtschaft aber scheint zwischen beiden Autoren zu bestehen.

2.35 Zusammenfassende Bemerkungen zur internationalen wertpsychologischen Forschung und zur Werttheorie MARGARETE EBERHARDTs

Die voranstehende und bereits im Text weitgehend interpretierte Auswahl internationaler Arbeiten läßt mindestens den einen Vorsprung M. EBERHARDTs erkennen, daß sie "Wert" und "Wertbildungen" nahezu operational beschreibt im Unterschied zu weitverbreiteten, mehr statischen Auffassungen von den Werten. Unsere Untersuchung ist aber weniger auf statische Wertstrukturen, vielmehr auf das Entstehen von Werten oder wertintensiven Verhaltenstendenzen beim Einzelmenschen gerichtet.
Auffällig ist, daß die theoretische Darstellung M. EBERHARDTs und die internationalen - vorwiegend amerikanischen - Forschungsansätze sich gegenseitig kaum oder nicht offiziell zur Kenntnis genommen zu haben scheinen, obwohl inhaltliche Ähnlichkeiten oder Übereinstimmungen sich mehrfach nachweisen ließen.

Die handlungsregulierenden Haftwerte wie auch das relationale Werten kommen ihrem Inhalt nach den von anderen Autoren so bezeichneten "Wertorientierungen" recht nahe.
Terminologische Vergleiche zwischen M. EBERHARDT und anderen Autoren sind nicht zuletzt deshalb schwierig, weil M. EBERHARDT eine definitorische Trennung z.B. zwischen Einstellung und Wert expressis verbis nicht vornimmt.

Die starke Überlagerung der Arbeiten M. EBERHARDTs mit philosophisch-ethischen Maximen mag den auch durch HUSSERL (siehe dazu auch W. KÖHLER 1968, S. 32 ff) von der Phänomenologie verschreckten amerikanischen Forschern den Blick dafür verstellt haben, daß gerade eine Arbeit wie die von M. EBERHARDT es ist, die durch ihr Suchen nach den genetischen Wertbildungsgestalten das Wertproblem aus der nahezu ikonischen Verwendungsart

in den ureigensten psychologischen Forschungskreis zurückgeführt und grundlegende Beziehungsmuster menschlichen Entscheidungsverhaltens beschrieben hat.

Zu dieser Aussage kann nicht unerwähnt bleiben, daß MARGARETE EBERHARDTs Werke noch nicht ins Englische übersetzt worden sind. Daß M. EBERHARDT selbst sich nur wenig auf andere und noch weniger auf amerikanische Autoren bezogen hat, mag damit zusammenhängen, daß sie sich während der Zeit der Hitlerherrschaft in innerer Emigration befand und ausländische Fachliteratur ihr kaum zugänglich gewesen sein dürfte.

3 EXPERIMENTELLER TEIL

3.1 MIERKEs "Objektionsversuche" - ein Methoden- und Materialhinweis zur Erforschung von Werttonbewegungen und Wertbildungen

1933 berichtet M. MIERKE von seinen mit etwa 2o Knaben im Durchschnittsalter von 1o Jahren durchgeführten Objektionsversuchen. Unter "Objektion" werden dabei Vorgänge verstanden, in denen ursprünglich subjektive, enger begrenzte Erlebnisse gemäß einer Entlastungstendenz der Ich-Seite zum Gegenständlichen hin verlagert werden können (formuliert nach ACH bei MIERKE, Kap.I, § 1). Eine bereits von W. WUNDT als Grundeigenschaft der Emotionen bezeichnete Polarität (positiv-negativ) ist das Spektrum für emotionale Verschiebungen zunächst als subjektiv festgestellter Qualitäten des Gefühls gegenüber angenehmen oder unangenehmen Tätigkeiten an besonders gekennzeichneten, streichholzgroßen Stäbchen.

MIERKEs Versuchsapparatur

bestand aus einer horizontal angebrachten, runden Drehtischplatte von 1 m Durchmesser, eingeteilt in 12 radiale Sektoren, jeweils von einer Versuchsperson besetzt. Während des Versuchs konnte jede Versuchsperson (Vp) nur ihren eigenen Sektor überblicken.

Nachdem die Spontan-Einstellung jeder Vp zu 1o Farben festgestellt worden war, lag eine nach ästhetischen Kriterien gewählte Rangfolge von der "angenehmsten" bis zur "unangenehmsten" Farbe vor.

Die extrem-polaren Farbglieder boten sich nun für invertiert gerichtete experimentelle Betätigungen an. Sie bestanden im Herstellen von einfarbigen oder mehrfarbigen Reizfiguren aus streichholzgroßen, farbigen Stäbchen.

Nach ACHs Definition der "emotionalen Objektion" (1932) wurde

...un eine Übertragung der emotionalen "Ladung" der Tätigkeiten ...angenehm - unangenehm) auf die reziproken Reihenglieder (ELA ... als angenehm empfundene Reihenglieder, ELU = als unangenehm ...mpfundene Reihenglieder) erwartet.
...ach entsprechenden Zwischenkontrollen des Verschiebungsgrades ...tellte sich schließlich nahezu 100 %ige Inversion ein.
...er Versuchsleiter manipulierte durch Fortgang oder Abbruch ...en jeweiligen Arbeitsgang, um damit die emotionalen Verschie...ungen - den affektiven Spannungsgrad - zu erzeugen.

Es sei bemerkt, daß der Vl dieser Versuche identisch war mit ...em ehemaligen Lehrer der Knaben, so daß er die daraus resul...ierende Dominanz in das Versuchsgeschehen einbringen konnte.

...r die erwachsenen Vpn, mit denen in der vorliegenden Studie ...earbeitet worden ist, mußten methodisch-technische Vorkehrun...en getroffen werden, damit der jeweilige positive oder nega...ve Ausgang eines Einzelversuchs als objektiv akzeptiert wer...en konnte.
...uch war darauf zu achten, daß "affektive Reste", entstammend ...wa aus der Reaktion nach mißlungener Problemlösung, sich nicht ...statt auf die Arbeitselemente etwa auf den Vl richten konnten.

...ie interindividuell variierende Bereitschaft der Kinder in ...IERKEs Versuchen, ästhetische Urteile zu den Farben der Ver...uchsstäbchen abzugeben, wurde vom Autor auch im Sinne der ...onstituionstypologie von E. KRETSCHMER interpretiert.
...egweisend aus den MIERKEschen Experimenten zur Objektion sind ...ie Hinweise auf Material, technisches Vorgehen, auf diffizile ...ebenbefunde im Sinne von Kompensations-, Projektions-, Gene...alisierungsverhalten. Solche Verhaltenstendenzen treten auch ...n unseren auf die Erfassung von "Werttonbewegungen" und "Wert...ildungen" abzielenden Versuchen auf und sind nicht selten In...ikatoren für den wertstrukturellen "Erlebenshintergrund" der

betreffenden Person.

Eine Definition MIERKEs zur "emotionalen Objektion" deckt auch einige psychische Mechanismen, die M. EBERHARDT im Hinblick auf das Zustandekommen von Werttonbewegungen und Wertbildungen vor ihrem geistigen Auge gehabt haben könnte; MIERKE wird in ihrer Bibliographie nicht erwähnt; sie kannte jedoch N. ACH. MIERKE definiert so: "Eine sich allmählich vollziehende Übertragung subjektiver Lust- bzw. Unlustgefühle in die Gegenstände der Betätigung, derart, daß sie als Objektionsgefühle in neuen Apperzeptionsakten neben den vorhandenen räumlich-zeitlichen Eigenschaften der Objekte gedanklich gegenwärtig und funktionell wirksam sind ..." (MIERKE 1933, Kap. V, § 7).
So scheinen emotionale und voluntionale (willensverknüpfte) Objektion sich miteinander zu vollziehen, wenn allein aus dem Tätigsein mit den Objekten neue Objektqualitäten entstehen (MIERKE 1933, 2. Teil, § 7). M. EBERHARDT zog bei der Betrachtung der "Funktionswerte" diese Möglichkeit zumindest für komplexere Tätigkeiten in Zweifel (M. EBERHARDT, W., S. 13).
Die ACH-Schüler SEIFERT, GERDESSEN, KOHLHAGEN hatten in ihren Untersuchungen zu "Gefügigkeitsqualitäten" die Möglichkeit eines Erlebens "subjektiv-voluntionaler" Art durch Tätigsein an Objekten beobachtet (ACH, 1932, LESSNER, 1933).
Markierend sei auch festgehalten, daß MIERKE eine emotionale Objektion in Richtung auf den ELA-Pol als leichter vollziehbar beobachtete als auf den ELU-Pol hin. MIERKE sagt in seiner Zusammenfassung schließlich, daß das Objektionsgefühl - auch ursprünglich gleichgültigen Objekten mitgeteilt - die wichtigste Qualität des Objektes überhaupt geworden ist. Es ist gewissermaßen die Spiegelung des erlebenden Ich im Objekt.
Begrenzt auf Objekte (Stäbchen) ohne besonderen Hintergrundbezug ist das "Objektionsgefühl" aus den MIERKE-Versuchen als tatbeständlich dem gleichkommend anzusehen, was im Behaviorismus mit "Konditionierung" bezeichnet wurde.

3.2 Darstellung des Problems

Angeregt durch "Das Werten" von M. EBERHARDT, unterstützt von zahlreichen zum Teil vorstehend diskutierten internationalen Forschungsansätzen und geleitet von helfenden Hinweisen Herrn Professor WITTEs wurde versucht, wertendes Verhalten und die Entstehung wertbedingter Handlungsregulativa in einem experimentellen Ausschnitt zu beobachten.

Dieser Ausschnitt will zunächst in seinem Geltungsbereich praktisch konkretisieren, was M. EBERHARDT eher theoretisch an Wertbildungsannahmen beschrieben hat. Es kam darauf an, möglichst alle in Zusammenhang mit Werttonbewegungen und Wertbildungen auftretenden psychischen Mechanismen und ihre Phänomene zu beobachten. Dazu zählen auch extraexperimentelle Einflüsse durch schon vorhandene Werttöne in der Erlebensskale des Individuums. Hierzu wurde der (anamnestisch eruierte) biographische Erlebenshintergrund jeder Vp hilfsweise mit herangezogen.

Mit zunächst 6, später 9 verschiedenfarbigen Plaketten (Tafel 1, S. 87), die als symbolhafte Repräsentationen schon vorhandener Wertgefüge anzusehen waren, wurden für jede Vp Rangreihen ermittelt, die durch experimentell erzeugte und affektiv verknüpfte Reaktionen in ihren wertintensiven Einzelpositionen rangverändert werden sollten. Positivwertige Positionen, die als Symbole nicht selten positive Erlebenshintergründe anzeigten, sollten in ihrem Wertgehalt (ihrer Werttonstärke) verändert (möglichst vermindert) werden. Negative Positionen, die meist für negative Erlebenshintergründe einstanden, sollten in ihrer Werttonstärke ebenfalls verändert (möglichst angehoben) werden. Persistenzen, Sperrungen und Ausweichmanöver einzelner Positionen als möglicher fluktuierender Bedeutungsausdruck des Erlebenshintergrundes oder gewisser Erlebenskomplexe der Vp wurden in die Beobachtung einbezogen.

In ihnen deuteten sich gelegentlich die Wertspannungen früherer Erfahrungs- und Erlebenskomplexe an, die im Untersuchungsgeschehen mitwirkten.

Um unserem Untersuchungsgegenstand - Erscheinungsweisen menschlichen Wertungsverhaltens, die zugleich wesentliche Aspekte der jeweiligen Persönlichkeit widerspiegeln - möglichst nahe zu kommen, wählten wir das Design des "erweiterten Experiments" (von ANSCHÜTZ 1953, S. 45 ff erläutert). Dies will verstanden sein als Kombination aus objektiver Datenerfassung mit planmäßig variierten, wiederholbaren Bedingungen, Selbstbeobachtung und Beobachtung der Vp und Mitauswertung insbesondere ihrer spontanen Aussagen.

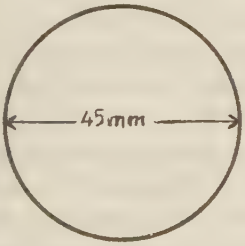
Zur Versuchsanordnung

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Abschnitte sei hier die Versuchsanordnung verkürzt vorangestellt:
Nachdem für jede Vp die individuelle Rangreihe der Farben ermittelt worden war (wie unter Abschnitt 3.5 noch eingehend dargestellt werden wird), folgten die Hauptversuche (Abschn. 3.7). Sie bestanden im Herstellen von Mosaikmustern aus (insgesamt 5o) Würfeln in den 9 Farben nach dargebotenen Vorlagen. Alternierend dazu mußten von den Vpn aus farbigen Teilen geometrische Figuren konstruiert werden, die noch stärker als die Mosaikaufgaben den äußeren Charakter eines Denkexperiments hatten. Ausgewählt für die Einzelversuche wurden für jede Vp ihre eigenen Farben der "positiven" oder "negativen" Seite der ermittelten Rangreihe. Mittels der vom Vl systematisch gesteuerten Durchführungszeiten sollten in den "positiven" Farbpositionen mehr Erfolge im Lösungsbemühen einer jeden Vp erzeugt werden.

Während die Vpn in den Untersuchungsaktionen stärker unter dem Eindruck des "Leistungsexperimentes" arbeiteten und ihre damit gekoppelte Engagiertheit Bewertungsvorgängen Raum gab, standen für den Untersucher die kontrollierten Bedingungen der sich richtungsverändernden Farbrangpositionen und die damit einhergehenden Verhaltenskorrelate im Vordergrund. Das Untersuchungsziel erforderte diese reziproke Vorgehensweise.

Tafel 1 Farbplaketten (schematisch)

Originalgröße der 6 Farbplaketten des 1. Untersuchungsabschnittes (Vpn N = 2o), verwendet in den Farben Orange, Dunkelgrün, Gelb, Hellgrün, Rosé, Hellblau.



Originalgröße der 9 Farbplaketten des 2. Untersuchungsabschnittes (Vpn N = 1o), verwendet in den oben genannten Farben, ergänzt durch Rot, Grau und Dunkelblau.

Material: Ducolux-Farben (Wiederhold) der Serie 88 in den Nr'n 33o, 612, 8, 36o, 1, 2, 5oo2, 324, 3.

3.3 Die Versuchspersonen

Unsere Vpn sind 3o Erwachsene im Alter zwischen 18 und 52 Jahren. Die Gruppe des ersten Untersuchungsabschnitts umfaßt 2o Vpn zwischen 18 und 38 Jahren, von denen 13 weiblich und 7 männlich sind; das arithmetisch gemittelte Alter beträgt 22,7 Jahre.

Die Gruppe des zweiten Untersuchungsabschnitts umfaßt 1o Erwachsene zwischen 23 und 52 Jahren (7 weiblich und 3 männlich) mit einem Durchschnittsalter von 33,6 Jahren.
Das gemittelte Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe beträgt 26 Jahre. Individuelle Altersangaben finden sich in den Protokollwiedergaben.
Die Zusammensetzung der beiden (sonst unausgelesenen) Stichproben erfolgte nach den Kriterien der
psychisch-geistigen Gesundheit,
der positiven Intelligenzkapazität und der
guten Motiviertheit und Bereitschaft zur Bekanntgabe ihrer der Empfindungen, Stimmungen, Reaktionsbereitschaften im Experiment. Eine Hälfte der Vpn sind im weitesten Sinne Studenten, während die andere Hälfte unterschiedliche Berufe ausübt oder aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen stammt (siehe Protokolle). Die Eignung der Vpn wurde aus gutem persönlichem Kennen heraus entschieden, bei der zweiten Stichprobe zusätzlich aus der vorgeschalteten Durchführung des IST* von AMTHAUER (197o), des FIGUR REASONING TEST von J.C. DANIELS (1962) und der Beantwortung des Fragebogens zu "Extraversion, neurotischer Tendenz und Rigidität" von BRENGELMANN (196o).

Während sämtlicher experimenteller Sitzungen wurde grundsätzlich auf äußere wie auch auf physiologische Bedingungen geachtet (aktiv oder inaktiv, hungrig oder gesättigt, müde oder ausgeruht etc.), um unsystematische, extraexperimentelle Einflüsse

---

* Intelligenz-Struktur-Test

weitgehend auszuschließen, die das Versuchsverhalten der Vpn hätten verfälschen können.

B.4 Die Farben

Bei der Entscheidung für (gestaltlich niedrig strukturierte) Farbelemente wurde davon ausgegangen, daß andere objektive Gegebenheiten zur Erfassung menschlichen Wertungsverhaltens (alltagsadäquate Modellsituationen in simulierter Form, sprachliche Aussagen in unterschiedlicher Standardisierung etc.) für Versuchsarbeit beim gegenwärtigen Wissensstand zu multidimensional und zudem interindividuell in kaum kontrollierbarer Weise von Nebenwertungen besetzt sind.
Die Eingrenzung auf Farben als jeweiliges auffälliges Element der Experimentalobjekte (gestalthafte Kombinationsaufgaben) sind als skalierbare Symbole für Wertbildungen und Werttonbewegungen hingegen gestattet das Beobachten von Wertungsvorgängen an substantiellem Material.

Neben dem physiologischen Betrachtungsaspekt ist der moderne psychologische Aspekt zum Phänomen Farbe unter anderem darauf gerichtet, daß Farbe in eigener Weise Werthaltungen, Einstellungen, emotionale Zustände und Vorgänge repräsentieren und symbolisieren kann (dazu BOLLER und BRINKMANN 1947).
Entsprechende Testkonzepte aus der psychologischen Diagnostik (z.B. Rorschach-Psychodiagnostik, Farbpyramiden von PFISTER und HEISS 1951 u.a.m.) wie auch industrielle und wirtschaftliche Überlegungen zu Stimulationsvorgängen durch Farben belegen dies reichlich. H. FRIELING (1972, S. 9) führt unter anderem aus, daß das Problem "Mensch und Farbe" viel tiefer verankert ist als nur im Bereiche des Optisch-Sinnlichen oder im physiologischen Mechanismus des Sehens.

Am Anfang der 6. Abteilung über die "sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe" sagte GOETHE in einer auch jetzt noch gültigen Weise (Ausgabe 1953, S. 761 ff), daß die Farbe "auf den Sinn des Auges und durch dessen Vermittlung auf das Gemüt ... eine entschiedene und bedeutende Wirkung hervorbringe, die sich unmittelbar an das Sittliche anschließt, ..." daß "die einzelnen Farbeindrücke spezifisch wirken und entschieden spezifische Zustände hervorbringen ...".
Nach farbpsychologischen Arbeiten von HEIMENDAHL (1961, S. 162 ff) zu emotionalen Farbenerfahrungen gibt es neben nur subjektiven Gefühlstönen auch solche, die in der ästhetischen Beurteilung eine in Jahrtausenden erworbene, in tagtäglichen Situationen und in ungezählten Spontanmeinungen sich manifestierte relative Allgemeinverbindlichkeit aufweisen sollen (z.B. Orange = warm, Blau = kalt).
In Abweichung davon galt unsere Aufmerksamkeit weniger der ästhetischen Charakterisierung der Farbe sondern ihrer symbolisierenden Funktion.

Die in der Untersuchung verwendeten 9 Farben werden künftig so abgekürzt:

Dunkelgrün	=	g	(1.)
Grau	=	gr	(2.)
Dunkelblau	=	db	(3.)
Hellgrün	=	lg	(4.)
Gelb	=	gb	(5.)
Hellblau	=	b	(6.)
Rosé	=	r	(7.)
Rot	=	ro	(8.)
Orange	=	o	(9.)

Auswahl und strenge Eingrenzung auf diese Farben-Mannigfaltigkeit wurde (dazu FRIELING 1972, S. 28) auch davon bestimmt, daß die interindividuell enorm große Streuungsbreite der ästhetisch akzeptierten oder abgelehnten Farbnuancen für sich gesehen nicht unproblematisch ist.

Der erste Versuchsabschnitt basiert auf 6 Farben (1., 4., 5., 6., 7., 9.). Mit den Farben 2., 3. und 8. wurde der Vertiefungsabschnitt (1o Vpn) erweitert.

Kurze Charakterisierung der verwendeten Farben nach PFISTER (1951), PAWLIK (1971) und FRIELING (1972): Dunkelgrün gilt (nach PFISTER) als etwa von Männern bevorzugte Farbe; es entspricht annähernd dem Grün bei FRIELING (1972) und dort der Tafel XVIII und liegt zwischen dem g 3 und g 4 bei PFISTER.
Grau nimmt die Rolle einer "Sekundärfarbe" aus Schwarz und Weiß ein; im Rahmen unserer Versuche hat sie einen relativ geringen "Aufforderungscharakter".
Blau entspricht dem Äquivalent bei FRIELING (Tafel XVIII) mit farbspektographisch meist unvermeidbarer Violett-Tendenz.
Hellgrün (nach OSTWALD 1919), eine hellklare Mischfarbe, ist eine Farbe der passiven Seite des Farbkreises (mittlerer Wellenbereich).
Gelb entspricht dem PFISTERschen gb 1 und wird angeblich von Frauen stärker bevorzugt. Gelb ist strahlungsintensiv und repräsentiert (nach FRIELING, S. 94) Kontakttendenzen. Hellblau deckt sich etwa mit dem Cyanblau bei PAWLIK (Tafel 6). Die Vielfalt der symbolischen Deutungen reicht hier von blümerant=blau bis zum religiösen jüdischen, dem Gott Jahwe zugeordneten Blau (positiv). In Raumgestaltung vertritt es die Rolle des Sachlichen, Vertrauenerweckenden.
Rosé ist nach OSTWALD ebenfalls eine hellklare Mischfarbe, aber ohne prägnanteren Bedeutungsbezug.
Rot deckt sich weitgehend mit demselben der farbigen Ebene (Elementarstern)[+)] bei P. KLEE (PAWLIK, S. 33).
Rot wirkt physiologisch anregend und hat starken Signalcharakter.

+) Während seiner Lehrtätigkeit am Bauhaus hat KLEE (1879 - 194o) sich auch mit der Theorie der Farbe beschäftigt.

Das hier verwendete Orange ist nahezu gleich dem Orange der farbigen Ebene bei Paul KLEE (PAWLIK, S. 33).

3.41 Die Farbplaketten

Als Meßinstrument der Kontroll- und Versuchs-Rangreihen dienten 9 runde Plaketten mit der jeweiligen Farbbeschichtung. Der Durchmesser der 6 für den ersten Untersuchungsabschnitt (2o Vpn) verwendeten Metallplaketten (Farben 1, 4, 5, 6, 7 und 9) betrug 3o mm. Für den zweiten Untersuchungsabschnitt betrug der Durchmesser der 9 Farbplaketten 45 mm. Vorversuche mit figural anderen Farbträgern (Kugeln, Quadraten, Rundringen u.a.) warfen die gestaltpsychologische Problematik der möglicherweise zu intensiv und autonom wirksamen Eigengestalt mit multiplen und nicht mehr zu kontrollierenden Einflüssen auf (siehe dazu auch W. METZGER, 1964). Als gut geeignet erwies sich daher für unseren Zweck die relativ gestaltindifferente Kreisform der Plaketten (dazu auch M. EBERHARDT, 1924).

3.42 5O Würfelelemente

Die Anregung, problemintensive Leistungsaufgaben anhand von Würfeln darzubieten, die zu unterschiedlich komplexen Mosaikmustern anzuordnen waren, geht auf KOHS (siehe D. WECHSLER 1961, S. 1o6 f und J. TH. SNIJDERS 1958) zurück.
In der Herstellung der verwendeten 5o Würfel waren längere Materialvorversuche notwendig, um höchstmögliche Form- und Farbkonsistenz zu erzielen und unerwünschte Nebenwertungen aufgrund ästhetischer Mängel zu vermeiden.
Die Kantenlänge der Würfel beträgt 3o mm. Auf die stumpf-weiße Grundbeschichtung wurde pro Fläche eine der 9 Experimentierfarben diagonalseitig auflackiert. Je nach benötigter Arbeits-

arbe konnte nunmehr der eine oder andere Würfelsatz eingesetzt erden.

ie farbliche Seitenasymmetrie aller Würfel untereinander folge der Überlegung, unsystematische Einflüsse durch regelmäßies, optisches Mitwirken einer anderen Farbe auszuschließen.

(Wenn zum Beispiel beim Mosaikbauen in der Farbe Grün an der Vorderseite der Würfel regelmäßig die Farbe Orange und an der linken Seite Hellblau erschienen wären, dann hätte dies je nach erfolgreichem oder nicht erfolgreichem Ausgang der Versuche unkontrollierte und unerwünschte Einflüsse auf die nicht gemeinten Farben Orange und Hellblau haben können. So aber erschienen an den Seiten verschiedene Farben, was einen neutralisierenden Effekt bewirken sollte.)

..43 Mosaikmuster

ie Erweiterung des Würfelsatzes von den aus dem HAWIE bekannen 16 auf nunmehr 25 Stück erforderte die Konstruktion völlig euer Reizmuster; 2 Reizmuster (Nr. 1 und 27) gleichen denen m HAWIE-Test. Erheblich vergrößerte Variationsbreite und höhe Schwierigkeiten der nachzubauenden Reizmuster in einem Gesamtumfang von 35 Mustern waren notwendig, um jede Vp in mindestens 5 experimentellen Sitzungen zu je 6-8 Einzelaufgaben die zum Schein als Leistungsversuche deklarierten Problemrbeiten binden zu können.

rläuterung:

as sonst aus Intelligenzmessungen her geläufige Analysieren nd Rekonstruieren von Mosaikmustern hatte in unserem Falle ur die Funktion eines problemintensiven Aktionsfeldes für das chließliche Eintreten von Werttonbewegungen des eigentlich rimären Phänomens Farbe als auffälligem Gliede des angebotenen Gesamtkomplexes.

3.44 Geometrische Denkaufgaben in den Farben

Zum Beginn dieser Untersuchung gab es keine exakten Anhaltspunkte oder vergleichbaren Daten darüber, welches quantitative und qualitative Maß von Farbempfindungen, Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnissen und Versuchszeiten erforderlich ist, um bei Erwachsenen Werttonbewegungen oder Wertbildungen in Verknüpfung mit dem Faktor Farbe labormäßig zu erzeugen; es mußte deshalb ein möglichst reichhaltiges Repertoire von Arbeitsmaterialien bereitgestellt werden. Zusätzliche geometrische Denkaufgaben (28 Figuren) hatten diesem Zwecke zu dienen. Ihre Darbietung geschah im Wechsel - alternierend - mit Würfelaufgaben.
(Dazu Tafeln 2-1o)

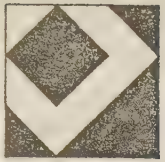
Mosaikmuster

Erläuterung zu nachstehenden Abbildungen der verwendeten Mosaik-Würfelmuster:

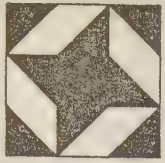
Die erste Ziffer (links unter jedem Würfel) betrifft die fortlaufende Numerierung, während die Ziffer, z.B. "3 W", die Anzahl (3^2) der verwendeten Würfel darstellt;
die rechts stehende Ziffer entspricht der in den Versuchen verwendeten und mehrfach ergänzten, fortlaufenden Bezeichnung der Reizmuster.

Beispiel: Das Würfelmuster "1" entstammt dem Mosaiktest des HAWIE (Hamburg-Wechsler-Intelligenz-Test für Erwachsene, Huber, Stuttg. u. Bern 1964) und wird aus 4 Würfeln (1-4) gebildet.
Im HAWIE werden mit diesen Aufgaben nichtsprachliche Intelligenzleistungen gemessen.

Tafel 2

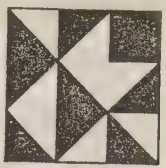


8 3W8

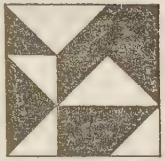


9 3W9

10 3W10

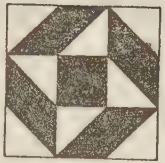


11 3W11



12 3W12

13 3W13

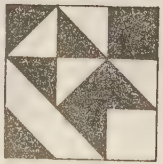


14 3W14

15 3W15

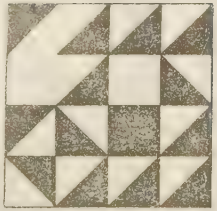
16 3W15a

17 3W16



18 3W16a

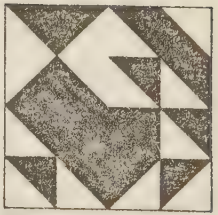
Tafel 3



19 4W17

20 4W17a

21 4W18



22 4W19

23 4W20

24 4W20a

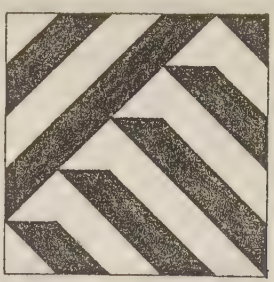
25 4W20b

26 4W20c

Tafel 4

27 5W21

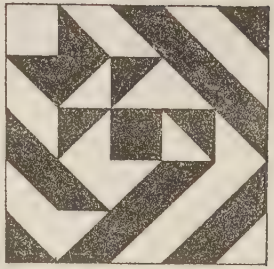
28 5W22



29 5W23.

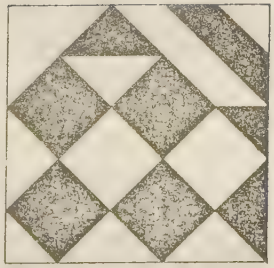
30 5W24

31 5W25

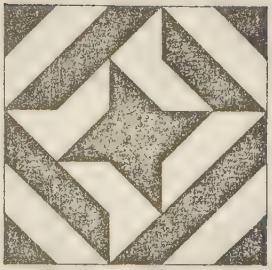


32 5W26

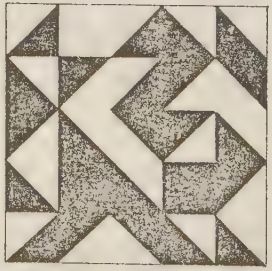
Tafel 5



33 5W27



34 5W28

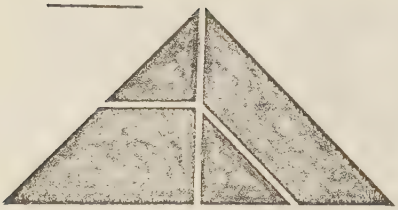


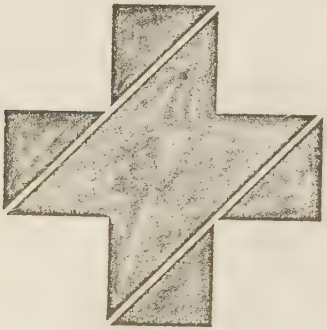
35 5W29

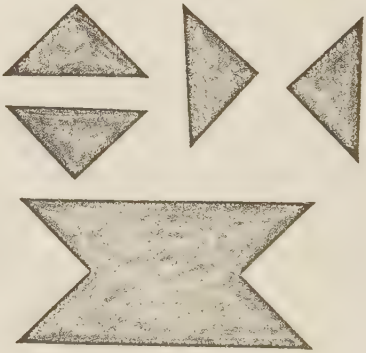
Tafel 6

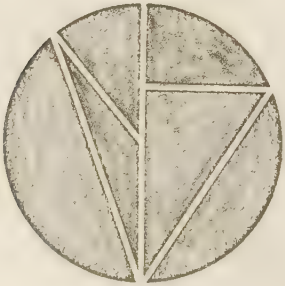
Geometrische Denkaufgaben

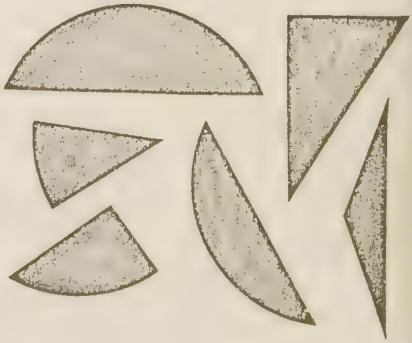
Tafel 7

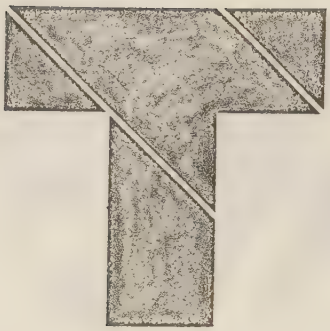


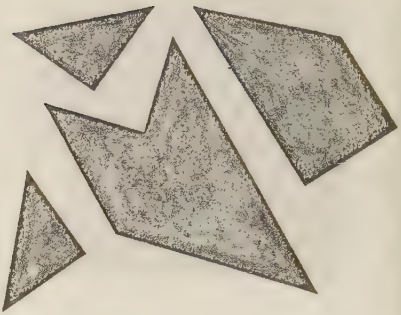


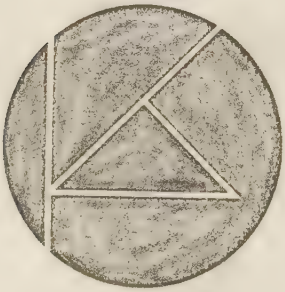


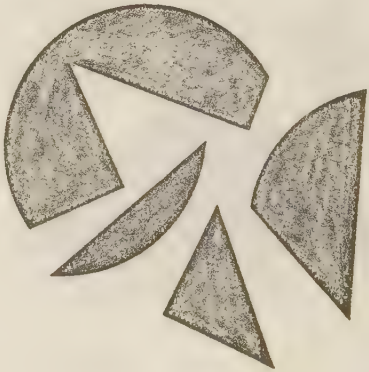


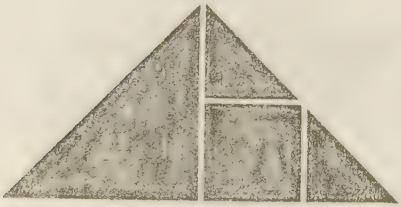












Erläuterung: Während bei den Mosaikaufgaben mehr Grundfähigkeiten in der Gestaltauffassung und im Analysieren verlangt waren, mußte für die geometrischen Figuren mehr Denkeinsatz im konstruktiv-kreativen Sinne aufgewandt werden, was den affektiven und rationalen Engagiertheitsgrad in seiner Rückwirkung auf die jeweilige Arbeitsfarbe mit anschließender Wertkonveränderung begünstigen konnte.

3.45 Der experimentelle Arbeitsplatz

Bei Durchführung der Versuche wurden die Arbeitstisch- und Tageslicht-Verhältnisse weitgehend konstant gehalten.
Die Sitzanordnung war so getroffen, daß Vl und Vp sich direkt gegenüber saßen. Auf diese Weise waren Tätigkeiten und Gesamtverhalten der Vp am besten zu beobachten und zu protokollieren.
Das noch zu besprechende Auslegen der Spontan-Rangreihen, das Rangschätzen der Einzelfarben und das konstruierende Arbeiten wurden auf einer weißen Fläche von 3o x 9o cm vorgenommen, um ein gleichbleibend neutrales Umfeld zu haben.

3.451 Signal-Uhr

Während MIERKE bei Kindern mit der Methode der willkürlichen Beendigung von Versuchssequenzen arbeiten konnte, wurde für erwachsene Vpn ein möglichst objektives Kriterium für den Abbruch eines erfolglosen Versuchs benötigt, um nicht durch entstehende affektive Stimmungslagen negative Wertungen anstatt auf das auffällige Glied Farbe etwa auf den Vl zu lenken.
(Es wird noch zu zeigen sein, daß sich - nicht ganz vermeidbar - kleinere Wertungsvorgänge durchaus auch an weniger beteiligte Objekte des Experimentalgeschehens knüpfen können.)

Der Signalwecker hatte die Aufgabe, durch kurzes Klingelsignal die experimentelle Tätigkeit einer Vp an einem Konstruktionsproblem vor der Fertigstellung abzubrechen, wenn durch die damit verbundene Frustration eine negative Wertaufladung der entsprechenden, ursprünglich positiv oder indifferent gewerteten Farbe beabsichtigt war.
Das Ticken dieser Uhr hat nach Aussagen mehrerer Vpn die innere Spannung, die Aufgabendeterminiertheit noch gesteigert, so daß vorzeitiger Abbruch wegen scheinbaren Überschreitens der erlaubten Lösungszeit affektive Spannungen und damit Haftung der Farbe im Bewußtsein und Werttonbewegungen begünstigen konnte.

3.5 Durchführung der Vorversuche

3.51 Vorrangreihen des ersten Versuchsabschnitts

Mit der nachfolgenden Instruktion mußten die 6 Farbplaketten in eine Rangordnung gebracht werden:

> "Hier sehen Sie 6 verschiedenfarbige Plaketten. Bitte legen Sie spontan eine Rangreihe von der sympathischsten bis zur unsympathischsten Farbe (oder umgekehrt). Lassen Sie sich dabei weniger von ästhetischen Gesichtspunkten wie "schön" oder "häßlich" leiten, folgen Sie vielmehr Ihrem eigenen, inneren Gefühl! Halten Sie große Abstände zwischen den einzelnen Positionen! Versuchen Sie, mir die Bewertungsfolge aus Ihrem Leben oder Ihrer Entwicklung näher zu erläutern!"

Das instruktiv betonte Einhalten großer Abstände sollte rein ästhetische Paarbildungen ausschließen, da es auf den Positionswert der Einzelfarbe als mögliche Repräsentation eines individuellen Bedeutungshintergrundes ankam.
Die so entstandene Vorrangreihe - VRr - wurde sofort nach ihrer Fertigstellung der Betrachtung der Vp entzogen, um Gedächtnisrangreihen möglichst zu unterbinden.
Nach jeweils 8-1o Tagen wurde dieser Vorgang (insgesamt 5 mal)

iederholt. Die gelegentliche Variante, mit der "unsympathi-
chen" Farbe zu beginnen, sollte ebenfalls unerwünschten Ge-
ächtnisreihen entgegenwirken.

.511 Kontrollgruppe

ier sei die Frage nach der Kontrollgruppe beantwortet:
ie gesamte Stichprobe von 3o Vpn diente gleichzeitig als Kon-
roll- und Versuchsgruppe. Für das Erfassen intraindividuellen
ntscheidungsverhaltens der 3o Vpn hätten die Daten einer Fremd-
tichprobe als Vergleich keine Relevanz gehabt. Als Basis wur-
en die Kontrolldaten der ranggewichteten Farben-Mannigfaltig-
eit vor, zwischen und nach den experimentellen Einwirkungen
f eine identische Gruppe benutzt. Diese Methode entspricht
em häufig bewährten Konzept etwa bei Untersuchung von Verhal-
ensmerkmalen vor (Kontrolle) und nach (Versuch) der Einnahme
n Drogen. (Dazu auch E. MITTENECKER 1964, u.a. S. 7o ff,
. 12o ff). Die Thematik verlangt einen mehr idiographischen
ntersuchungsansatz mit der Maßgabe, nomothetische Aspekte ab-
chließend zu erörtern. (Dazu auch H. FREY, 1974.)

.512 Schätzskala

m ersten Untersuchungsabschnitt mit 6 Farbpositionen haben
ich insbesondere nach experimenteller Einwirkung mit syste-
atisch antizipiertem positivem oder negativem Ausgang bei
anchen Vpn Entscheidungskonflikte ergeben insofern, als ur-
prünglich (oder nach Experiment) im Rangwert eng beieinander
iegende Positionen von der Gestalt der sukzessiven Folge her
ann kollidieren mußten, wenn sie identische Rangwerte hatten.
arum wurde im Vertiefungsabschnitt mit der Schätzung auf einer
edachten Skala von 1 - 1oo gearbeitet. Zur Erzielung größe-
er Differenziertheit der Urteile wurde den Vpn empfohlen, die

Dezimalzahlen 1o, 2o, 3o ... nicht zu benutzen.
Die Instruktion nach sukzessiver Zufallsvorgabe der 9 Meßfarben lautete:

> "Welchen Zahlenwert auf einer Skala von 1 bis 1oo geben Sie dieser Farbe, wenn bei 1 der am wenigsten sympathische Pol, bei 1oo der sympathischste Pol liegt. Lassen Sie sich nicht von der äußeren, ästhetischen Farbwirkung leiten, sondern von Ihrer tieferen, inneren Neigung zum Zuordnen!"

3.513 Wertbesetzter Erlebenshintergrund

Um dem (im Abschnitt 3.4 näher erläuterten) Repräsentationscharakter der Farbe für Erlebenseindrücke aus dem biographischen Längsschnitt der jeweiligen Vp einen Rahmen zu geben, wurde nach Urteilen von 1oo unausgelesenen Erwachsenen eine Liste von 18 als überdurchschnittlich bedeutsam empfundenen, wertbesetzten Erlebensbereichen und -begriffen gewonnen (1oo Erwachsenen war eine Liste mit 32 probeweise formulierten Erlebensbereichen vorgelegt worden. 81 Personen bezeichneten die nachstehenden 18 Erlebensbereiche - bzw. Umschreibungen als besonders bedeutsam):

1. Kindheit - Jugend
2. Eltern - Geschwister - Verwandte
3. Tätigsein - Lehre - Beruf - Ausbildung
4. Partner - Bindung - Liebe - Ehe
5. Enttäuschung - Rückschlag
6. Freude - Glück - Gesundheit
7. Ehrgeiz - Vorwärtskommen - Pläne - Aufstieg
8. Angst - Befürchtungen
9. Wünsche - Erwartungen - Hoffnung
10. Mode - Schmuck
11. Erotik - Sexualität
12. Reise - Urlaub - Fernweh
13. Krankheit - Verlust
14. Geheimnis - Verschwiegenheit
15. Luftschlösser - Unwirkliches
16. Aggression
17. Heimat
18. Phantasie - schöpferisch sein.

en von M. EBERHARDT geschilderten realen Vorgängen und theo-
ischen Grundlegungen folgend (W., S. 3 ff), daß initiale
d gegebenenfalls dauerhaft prägende Erlebnisse Werttöne er-
eugen, die sich an auffällige Glieder eines Erlebens- bzw.
ewußtseinskomplexes heften (hier die Farbe) und dann (bemerkt
der unbemerkt) zu Wertbildungen führen, sollte mitbeachtet
erden, welcher Wertton der einen oder anderen Farbe einem der
8 Erlebenskomplexe anhaften und dessen Bewertungen indizieren
önnte. Dabei durfte aus den interindividuellen Lebens- und
ntwicklungslagen heraus damit gerechnet werden, daß sowohl
nterschwellig vorhandene, nicht mehr substantiierbare, jedoch
uch in ihrer Entstehung noch erinnerliche und konkretisier-
are Vorgänge und die ihnen adäquaten Reaktionsbereitschaften
m Versuchsgeschehen mitwirken. Die daraus gewonnenen Einblicke
ollten die jeweilige positive bis (in Übergängen) negative

Wertgewichtigkeit einzelner Farben, deren Rangplatz in den VRr, die Persistenz oder Bewegungsfreudigkeit einzelner Positionen während und nach experimenteller Einwirkung verständlicher machen helfen.
Die Liste der 18 Erlebensbereiche - als Hilfsmittel für das Wiedererinnern gedacht - wurde wegen der interindividuellen Unterschiedlichkeit von Werttonverankerungen in sich zufallsgemischt dargeboten. Sie bewirkte eine Bewußtseinsverschärfung hinsichtlich des Verhältnisses "18 Erlebensfelder - repräsentierende Farben" mit der Konsequenz, daß während der Problemlösungsaufgaben je nach Ladungsgrad der Hintergrundbedeutung in einzelnen Fällen affektive Spannungen und Reaktionsbereitschaften entstanden; dies im Unterschied zu Bewertungen, die sich auf rein ästhetische Kriterien beschränkt hätten.

3.5131 Darbietungsweise

Mit folgender Instruktion wurde jeder Vp der Vertiefungsgruppe (10 Vpn) nach Abgabe der 1. VRr die Liste vorgelegt:

> "Vor Ihnen liegt eine Liste mit 18 Umschreibungen oder Begriffen, die von der Mehrheit einer größeren Erwachsenengruppe als die wichtigsten Bereiche menschlicher Erlebensmöglichkeiten ausgewählt wurden.
> Bitte lesen Sie zunächst alles aufmerksam durch!
> Jetzt werde ich Ihnen jede Farbe einzeln vorlegen und Sie denken in aller Ruhe nach, zu welchem der wertbesetzten Erlebensfelder die jeweilige Farbe in einer für Sie allein bedeutsamen Beziehung stehen könnte. Versuchen Sie auch, konkrete Ereignisse Ihres Lebens zu erinnern, die Ihre innere Haltung zu einzelnen Farben mitbestimmt haben."

..6 Details aus den Protokollen zu sämtlichen Vpn hinsichtlich des Erlebenshintergrundes (gekürzte Auswahl)

..61 Vertiefungsgruppe

Die Vertiefungsgruppe eruierte mögliche Beziehungen zwischen arben und Vorerleben anhand der dargebotenen Liste der 18 Erebensbereiche - siehe 3.513, S. 8o.
ie unter den Farben stehenden Zahlen bezeichnen die mit 1 bis 8 numerierten Erlebensbereiche, denen die Vpn die jeweiligen arben zugeordnet hatten - siehe 3.513, S. 8o.)

p 21, Angestellte, 23 Jahre, verheiratet:

e 1., 2. sowie 8. und 9. Position der Vorrangreihen[+)] sind der Toleranz von 1o Punkten relativ konstant, während die neren Positionen stärker schwanken.
eziehungen zu den 18 wertbesetzten Erlebensräumen:

· gb - verbinde ich mit dem Urlaub 1968, als ich erstmalig selbständiger sein konnte und viele nette Menschen kennenlernte. Auch hatte ich mehr Freiheit als jemals zuvor; seitdem bedeutet mir diese Farbe Sommer, Freude und Erwartung. Zu dieser Zeit hatte ich auch erstmals tieferen Verständniskontakt zu meiner Schwester, denn unser Verhältnis ist sonst nicht gut."

) (Nachfolgend sind unter der Bezeichnung "Vorrangreihen" die Meß- bzw. Kontrollrangreihen zur Ermittlung der individuellen Farbenfolge vor Beginn der experimentellen Einwirkung gemeint, wie unter Abschnitt 3.51 erläutert wurde.)

Vp 21 hat zu - gb - (Gelb) die Erlebensbereiche
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
11 (Erotik-Sexualität) und
12 (Reise-Urlaub-Fernweh) genannt.

Vp 22, Behördenangestellte, 38 Jahre, 3 Kinder:

Die 1. und 2. Position im Bereiche der Vorrangreihen sind relativ konstant, während die 8. und 9. Position schwanken. Beziehungen zu den 18 wertbesetzten Erlebensräumen:

" - gr - erinnert mich an ein eheliches Zerwürfnis vor wenigen Monaten, es repräsentiert für mich den Stimmungsbereich;

- gb - dabei denke ich an meine Kinder; ich nehme die Angelegenheit Kinder und Erziehung leicht und beschwingt;

- ro - erweckt in mir Schuldgefühle hinsichtlich meines Elternhauses bzw. meiner Eltern; ich bin Bergmannstochter; wir hatten früher daheim ein rotes Backsteinhaus; ich war so oft egoistisch.

- g - steht für Geborgenheit, Freude, Mitleid und ähnliche Gefühle; Mitleid besonders gegenüber einer gut bekannten Familie, wobei der Mann mir näher steht als die Frau; er hat eine Kriegsverletzung und wurde als Direktor abgesetzt; weil ich -g- so gern habe, ist es für mich das Symbol dafür, etwas für diese Familie tun zu müssen.

- r - das ist eine Freundschaft zu einer Frau, die sich in Enttäuschung gewandelt hatte, obwohl ich viel Einsatz und Engagement investiert hatte; diese Frau hatte rosige Hautfarbe."

Bei -gr- (Grau) wurden folgende Beziehungen zu Erlebensbereichen genannt:
5 (Enttäuschung-Rückschlag),
8 (Angst-Befürchtungen) und
13 (Krankheit-Verlust).

Zu -gb- (Gelb) wurden genannt:
9 (Wünsche-Erwartungen-Hoffnung) und
1o (Mode-Schmuck).

Zu -ro- wurden genannt:
1 (Kindheit-Jugend) und
16 (Aggression).

Bei -g- (Dunkelgrün) nannte Vp 22 diese Beziehungen zu Erlebensbereichen:
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung),
4 (Partner-Bindung-Liebe-Ehe) und
6 (Freude-Glück-Gesundheit).

Bei -r- (Rosé) wurden folgende Verknüpfungen genannt:
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg) und
15 (Luftschlösser-Unwirkliches).

Vp 23, Lehrerin, 35 Jahre, geschieden, 1 Kind:

In den Vorrangreihen sind die 1., 2. und 9. Position befriedigend stabil, die Mittelposition 5 verhält sich schwankend.
Beziehungen zu den 18 Erlebensräumen:

" - db und g - bedeuten für mich Ferien;

- gr - erinnert mir das schreckliche Erlebnis eines Gewitters, welches ich als Kind hatte; ich war allein zuhause, die grauen Wolken flitzten am Himmel - und ich sprach mir selbst Mut zu;

- r - während der Bombenangriffe mußte ich damals zu meiner Oma; es herrschten Aufregung und Angst; die rosé-farbene Mütze bedeutete mir Geborgenheit; das ist mir jetzt durch diese Experimente hier richtig bewußt geworden;

- db - ist deshalb bei der zweiten Kontrollschätzung höher gerutscht, weil ich vor der Lehrprobe stand; ich mußte sehr viel arbeiten und verbinde -db- mit Ordnung, Strenge und persönlichem Einsatz; als ich noch zur Schule ging, bekam ich für gute Zensuren in Geschichte und Mathematik einmal ein dunkelblaues Kleid mit weißem Kragen geschenkt."

Bei -db- (Dunkelblau) nannte Vp 23 die nachstehenden Beziehungen zu Erlebensbereichen:
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung),
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg),
12 (Reise-Urlaub-Fernweh) und
18 (Phantasie-schöpferisch sein);

für -g- (Dunkelgrün):
8 (Angst-Befürchtungen) und
16 (Aggression);

bei -gr- (Grau):
5 (Enttäuschung-Rückschlag),
8 (Angst-Befürchungen),
13 (Krankheit-Verlust) und
16 (Aggression);

für -r- (Rosé) wurden diese für die Vp geltenden Beziehungen zu Erlebensbereichen genannt:
1o (Mode-Schmuck) und
15 (Luftschlösser-Unwirkliches);

für -db - (Dunkelblau):
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung),
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg),
12 (Reise-Urlaub-Fernweh),
18 (Phantasie-schöpferisch sein).

Vp 24, Angestellte, 49 Jahre, 2 Kinder:

Die Vorrangreihen sind in der 1. und 2. Position stabil, während alle übrigen Positionen die $\pm$ -10 Punkte-Toleranz gegenüber der Erstschätzung überschwanken.

Beziehungen zu den 18 Erlebensräumen:

" - gb - übt auf mich die stärkste Wirkung aus, es bedeutet mir Sonne und Freude.

- ro - macht mich nervös; ich werde von Braun, Gelb und Orange immer am stärksten angesprochen. Weitere Erklärungen möchte ich nicht abgeben."

Vp 24 nannte zwischen -gb- (Gelb) und den 18 Erlebensbereichen diese Beziehungen:
1 (Kindheit-Jugend),
4 (Partner-Bindung-Liebe-Ehe),
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg);

für -ro- (Rot):
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung).

Vp 25, Beamtin, 3o Jahre, geschieden:

Bei leichtem Überschwanken der 10-Punkte-Toleranz herrscht besonders in den Positionen 1, 2, 8 und 9 relative Konstanz.
Beziehungen zu den 18 Erlebensbereichen:

" - db - ist wie ein tiefer Gong (die Probandin war mit einem bekannten Kunstmaler verheiratet und hat sowohl deshalb, als auch von sich heraus künstlerische Ambitionen und ein starkes Verhältnis zu Farben; d.Vf.);

- o - erinnert mich negativ an meinen verstorbenen Vater, der Architekt war; er war zu uns allen streng, herrschsüchtig, autoritär; stets mußten wir äußerst pünktlich zu den Mahlzeiten anwesend sein; auf der Terrasse, auf welcher wir die oft quälenden Sonntage zubrachten, stand ein orange-farbener Sonnenschirm;

- b - ist das 'unaufrichtige' Blau; es entspricht dem Stein im Ring einer Kollegin wie auch ihrer Augenfarbe; die-

se Kollegin hat mich in meiner Entwicklung zurückgeworfen, sie hat Enttäuschung und Aggression in mir entwickelt;

- gr und lg - hierbei assoziiere ich mein ehemaliges Amt, in dem ich dienstlich tätig war: nie ganz die Wahrheit sagen, stets absichern, unaufrichtig sein müssen, Halbwahrheiten, viel Gerede hinten herum;

- r und gr - lassen mich an meine zerbrochene Ehe denken; mein Mann hatte als Kunstmaler diese Farben oft gemischt."

Vp 25 nannte für -db- (Dunkelblau) folgende Beziehungen zu Erlebensbereichen:
2 (Eltern-Geschwister-Verwandte),
4 (Partner-Bindung-Liebe),
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
14 (Geheimnis-Verschwiegenheit),
18 (Phantasie-schöpferisch sein);

für -o- (Orange):
1 (Kindheit-Jugend),
5 (Enttäuschung-Rückschlag),
8 (Angst-Befürchtungen);

für -b- (Hellblau):
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung),
13 (Krankheit-Verlust);

für -gr- (Grau):
13 (Krankheit-Verlust);

für -lg- (Lindgrün):
16 (Aggression);

für -r- (Rosé):
1o (Mode-Schmuck),
15 (Luftschlösser-Unwirkliches),
18 (Phantasie-schöpferisch sein).

:p 26, Student, Examenskandidat, verheiratet; 29 Jahre:

er Proband reflektiert auch in stärkerem Maße philosophisch
ber den symbolischen Aussagecharakter der Farben, woraus sich
berschwankungen leichten Grades in den Positionen 1, 2, 8, 9
nd 5 beobachten lassen.
eziehungen zu den 18 wertbesetzten Erlebensräumen:

- lg - heißt für mich Ausgeglichenheit und Verständnis;

- b, lg und r - sind der unentschiedene, schwebende Zustand; man ist im Bewegungsspielraum nicht eingeengt; diese drei Farben sind eine Kontraindikation gegen den für mich kritischen Bereich Eltern, Geschwister, Verwandte (adliges Haus mit - nach Angaben des Probanden - konservativen Einstellungen; der Verf.); diese Farben sind nicht so entschieden, verbohrt und festgelegt;

- ro - erzeugt in mir ambivalent getönte Erinnerungen an Blut, anziehend und abstoßend zugleich; vor Jahren erlebte ich unmittelbar mit, wie ein Schulkamerad auf der Rheinbrücke durch Unfall getötet wurde; Fahrbahn, sein Fahrrad und er selbst waren blutbespritzt; ich konnte nicht begreifen, daß ich noch Minuten zuvor mit ihm zusammen vergnügt auf der Oberkasseler Kirmes gewesen war (Blut als abstoßend gewertet; Verf.); ich suche aber auch das Lusterlebnis von Horrorfilmen (Blut als anziehend erlebt; Verf.)."

Vp 26 empfang das Bestehen von Beziehungen zwischen
-lg- (Lindgrün) und dem Erlebensbereich
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg) und
9 (Wünsche-Erwartungen-Hoffnung);

zwischen -b- (Hellblau) und
4 (Partner-Bindung-Liebe-Ehe) und
12 (Reise-Urlaub-Fernweh);

zwischen -r- (Rosé) und
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
1o (Mode-Schmuck),
11 (Erotik-Sexualität) und
14 (Geheimnis-Verschwiegenheit);

zwischen -ro- (Rot) und
2 (Eltern-Geschwister-Verwandte),
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg),
8 (Angst-Befürchtungen),
13 (Krankheit-Verlust) und
16 (Aggression).

Vp 27, Angestellte, 24 Jahre, geschieden; kinderlos.

Die gegenpoligen Endpositionen 1 und 9 sind in den Vorrangreihen relativ konstant. Die 2. und 8. Position überschwanken ebenso wie Position 5 die 1o-Punkte-Toleranz.
Beziehung zu den 18 Erlebensräumen:

" - gb - ist für mich freundlich und lustig; Kontakt bedeutet mir sehr viel und ich bin gern mit lustigen Menschen zusammen;

- gr - symbolisiert meine negativen Erlebnisse (Ehescheidung) der letzten Zeit; modisch aber gefällt mir -gr-, darum kann ich mich nicht klar entscheiden."

Vp 27 empfand das Bestehen von Beziehungen zwischen
-gb- (Gelb) und dem Erlebensbereich
12 (Reise-Urlaub-Fernweh);

zwischen -gr- (Grau) und
16 (Aggression).

Vp 28, Beamtin, 39 Jahre, geschieden:

Sämtliche Positionen innerhalb des Bereiches der Vorrangreihen

sind stabil (diese Probandin hatte ein besonders präzises Erinnerungsvermögen hinsichtlich der getroffenen Rangplatzentscheidungen).

Beziehungen zu den 18 Erlebensräumen:

" - o - als Kind erlebte ich in Velbert an einem schönen Sonntagnachmittag das Abbrennen eines Hauses; ich erinnere mich an Schreien, herabstürzende Balken und große Angst. Noch unlängst konnte ich mich nicht lange im Kaufhof aufhalten, weil die innere und äußere Dekoration in kräftigem Orange gehalten war (hier liegt nach Ansicht des Verf. ein klares Beispiel für Werttonbewegung und Haftwert nach M. EBERHARDT vor).

- db und b - der erstmalige Anblick der See in meinem Leben - ich war noch Kind - hat auf mich beruhigend und glückhaft gewirkt".
(Die Probandin ist Adoptivkind seit Geburt, überwiegend im Heim aufgewachsen und hat infolge zu geringer emotionaler Bindungsmöglichkeiten erhöhte Angstbereitschaften entwickelt, spricht auf Emotionales aber stark an. Zu erwähnen ist auch, daß diese konkreten Erlebnisse von der Probandin erst mehrere Wochen nach dem Zustandekommen der Vorrangreihen reaktualisiert worden sind; der Verf.).

Vp 28 benannte bestehende Beziehungen zwischen -o- (Orange) und 16 (Aggression);

zwischen -db- (Dunkelblau) und den Erlebensbereichen
3 (Tätigsein-Lehre-Beruf-Ausbildung),
4 (Partner-Bindung-Liebe-Ehe),
6 (Freude-Glück-Gesundheit),
12 (Reise-Urlaub-Fernweh),
14 (Geheimnis-Verschwiegenheit) und
18 (Phantasie-schöpferisch sein);

zwischen -b- (Hellblau) und
2 (Eltern-Geschwister-Verwandte),
4 (Partner-Bindung-Liebe-Ehe),
11 (Erotik-Sexualität) und
15 (Luftschlösser-Unwirkliches).

Vp 29, Beamtenanwärter, 31 Jahre, verheiratet (ausgebildeter Jurist ohne abgeschlossene Staatsprüfung).

Im Kontrollbereiche sind die Positionen 1, 2 und 8 nahezu stabil, während die Position 9 etwas stärker schwankt. Auch die übrigen Positionen stellen sich relativ ausgeglichen dar.
Beziehungen zu den 18 Erlebensräumen:

" -r - ist die 'Unfarbe', das ist die Zimmerdecke, die man als Student in Zeiten der Untätigkeit anstarrt (der Proband hat das juristische Examen trotz hoher Begabung nicht bestanden, hochwahrscheinlich aus Prüfungsangst; Verf.); -r- ist auch die Farbe des Unzufriedenseins, sie ist aber für mich in der Entwicklung noch nicht abgeschlossen."

Vp 29 nannte bestehende Verknüpfungen von -r- (Rosé) zu den Erlebensbereichen
7 (Ehrgeiz-Vorwärtskommen-Pläne-Aufstieg),
13 (Krankheit-Verlust) und
18 (Phantasie-schöpferisch sein).

Vp 30, Beamter, 26 Jahre, ledig.

Alle Positionen im Bereiche der Vorrangreihen sind relativ konstant.
Erläuterungen zu den Verknüpfungen der Farbpositionen in den 18 Erlebensräumen werden von dem Probanden nicht abgegeben.

Auf weitere Ausdeutungen (insbesondere der von den Vpn genannten wahrscheinlichen Verknüpfungen zwischen Farben und Erlebensräumen) wurde im Rahmen unserer Themenstellung verzich-

et, zumal der beabsichtigte Zweck - die Vorrangreihen der arben und Bedeutungen einzelner Farben (für die Vpn) aus dem eweiligen Vorerleben heraus besser zu verstehen - hinreichend rfüllt war.

..62 Details aus Protokollen der Vpn 1-2o hinsichtlich des Erlebnishintergrundes auf Grund einfacher Befragung ohne Darbietung der Liste der 18 Erlebensbereiche (gekürzte Auswahl)

p 1, Student der Psychologie, 23 Jahre, ledig:

elativ konstante Vorrangreihen

... - r - verkörpert Fleischfarbe,
... - b - entspricht Babywäsche für Knaben,
... - lg - war für mich schon immer eine vornehme Farbe; wäre Braun dabei, gäbe es zwischen Farben einen Kampf..."

ine Konkretisierungen möglich.

2, Student der Theologie, 24 Jahre, ledig:

ährend die Rangmittelglieder im Bereiche der Vorrangreihen luktuieren, sind die Endpositionen sehr konstant;

- lg - das gute Gewissen, die ordnende Tendenz; es gehört neben das -o-, weil es dieses zur Ruhe bringt, denn -o- schreit und ist leidenschaftlich, es hat Gleichnischarakter für Liebe..."

inem ethischen Gerechtigkeitszwange folgend, sah sich diese p genötigt, -r- (Rangplatz 6) mit -o- (Rangplatz 1) auszutauschen. Sie sagte, daß es ihr darauf ankäme, die 6 Rangpositionen wie Kinder aufzufassen, von denen keines bevorzugt erden dürfe.

Vp 3, Studentin der Philologie, 2o Jahre, ledig:

Absolute Konstanz der Positionen im Bereiche der Vorrangreihen;

" - gb - wirkt giftig und unangenehm,
- o - eine Farbe mit hohem Anmutungscharakter..."

Vp 4, Angestellte, 24 Jahre, ledig:

Fluktuierende Mittelpositionen im Bereiche der Vorrangreihen, jedoch Konstanz der Außenpositionen;
Nach dreiwöchiger Unterbrechung hat sich -o- ohne experimentelle Beeinflussung von der 3. auf die 5. bzw. 6. Position zum Negativwertigen hin verschoben. Nach der Ursache befragt, erklärt die Vp, daß sie über Weihnachten ihre im Ostblock lebenden Verwandten besucht habe, die sie lange Zeit nicht sehen durfte. Die dort überall hängenden, grellroten Transparente hätten in ihr großen Widerwillen erzeugt, zumal die propagierten Texte im Widerspruch zur Realität stünden. Darum sei jetzt der Zwang vorhanden, -o- dem schlechtesten Rangplatz zuzuordnen. (Hierin kann ein überzeugendes Indiz für den Mechanismus einer affektiv initiierten Werttonbewegung im EBERHARDTschen Sinne erkannt werden).

Vp 5, Studentin (phil.), 21 Jahre, ledig:

Relative Konstanz der Endpositionen im Bereiche der Vorrangreihen;

"... - b - heißt für mich, auf dem Boden zu bleiben; es ist wie Bachmusik, es war schon immer meine Lieblingsfarbe;

- o - ist für mich heiter, verwirrend, noch sympathisch, aber irgendwie gefährlich;

- g - ist für mich eine ernste, tiefe, deutsche, wohltuend friedliche Farbe..."

Wp 6, Studentin (med.), 22 Jahre, ledig:

Bei nur einer Inversion von gb-r im Sektor II/III ist der Bereich der Vorrangreihen konstant;

"... Bei mir verbinden sich mit bestimmten Menschen gleich bestimmte Farben. Ich gehe von den für mich günstigsten Kleiderfarben aus, und das überträgt sich stark auf andere Lebensbereiche. Das kann manchmal so weit gehen, daß mir fremde Menschen sofort sympathisch sind, wenn sie Grau, Blau oder Schwarz tragen. Oder ich konstatiere, daß zu diesem oder jenem Menschen keine der genannten Farben passen würde.
In denselben Bereichen rufen Rot oder Gelb in mir negative Reaktionen wach..."
Mit M. EBERHARDT darf im Falle dieser Probandin eine verstärkte Neigung zum Übertragen der Farbe als auffälligem Gliede eines Erlebenskomplexes auf neue Erlebensfelder erkannt werden, was dem Mechanismus der Werttonbewegung entspricht.

Wp 8, Reserveoffizier und Student der Mathematik, 26 Jahre, ledig:

Der Bereich der Vorrangreihen ist in den Endpositionen konstant;

" - gb - ist mir zu rein, zu ungebrochen,

- o - eine kraftvolle, gehaltvolle, passive Farbe,

- b - animiert zur Bewegung; für mich ist dies eine aktive, tätige Farbe, abstrakt und fern,

- g - verleitet zum Ausruhen..."

Vp 11, Student, 21 Jahre, ledig:

Nach anfänglicher Fluktuation in den ersten Sektoren des Bereiches der Vorrangreihen bildet sich eine Standard-Rr heraus (Graphik).
Die auffällig ehrgeizige Vp, die zum ersten Male vom Elternhaus entfernt lebt und dies als ausgesprochen befreiend erlebend, sagt,

" - b - ist für mich Symbol für Freiheit und Ungezwungenheit; auch Licht und viel Luft ist darin enthalten..."

Vp 12, Studentin, 21 Jahre:

In den Vorrangreihen treten ab Achse II Fluktuationen auf, die sich auch später nicht hinreichend erklären ließen.

" - b - bedeutet mir Besonnenheit und Treue,

- o - ist mir zu zwielichtig,

- gb - gefällt mir zwar nicht, weil es zu oberflächlich ist, es repräsentiert aber Vitalität, Sonnenschein, Lebensfreue..."

Die Exploration ergibt, daß diese Probandin erst wenige Monate zuvor den Zusammenbruch einer intensiven Freundschaft erlebt hat. Im Zeitraum unserer Versuche befand sie sich in einer Phase des inneren Sammelns und Wägens grundsätzlicher Standpunkte.

Vp 15, Studentin, 21 Jahre:

In den Vorrangreihen herrscht nahezu Konstanz der Positionen; auffällig verhalten sich -r- und -lg- .

"" - lg - ist mir zu fade und zu ausdruckslos, es erinnert mich an Uniformen (aus der Befragung ergibt sich, daß diese Vp von ihren Eltern im Hinblick auf 'Uniform' einen negativen Wertton übernommen und internalisiert hat; d. Verf.);

- r - fleischfarben, ich assoziiere dabei Rubens (Erklärung: Während des Versuchs war unverhofft die Freundin dieser Probandin in den Raum gekommen und hatte 'aha, Schweinchenrosa' gerufen. Der suggestive Einbruch dieser Fremdwertung hatte Rangplatzirritationen und die als negativ empfundene Assoziation 'Rubens' zur Folge; d. Verf.)

Vp 17, Studentin, 2o Jahre:

Nach anfänglicher Fluktuation im Bereiche der Vorrangreihen tritt nach abermaliger Prüfmessung bei Radialachse IV Konstanz ein.

"" - lg - entspricht dem Strickkleid einer Lehrerin, die ich in sehr unangenehmer Erinnerung habe;

- r - kann ich nicht leiden, weil in meiner Schulklasse ein häßliches Mädchen war, das man 'die rosafarbene Symphonie' nannte;

- g - wie der Schwarzwald, beruhigend, angenehm und frisch (die Probandin ist dort beheimatet; d. Verf.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unsere Absicht, für die jeweilige Person bedeutsame "Erlebensräume" in ihrer Beziehung zu den jeweiligen Farben aufzuhellen, von den Vpn richtig verstanden und beantwortet wurde. In einzelnen Fällen (z.B. Vp 28, S. 91 und Vp 29 S. 92) ließen sich "Haftwerte" (nach EBERHARDT) beobachten.

3.7 Die Hauptversuche

Indem die Vpn (s. 3.3, S.68f) auch unter dem Kriterium der Leistungsmotiviertheit ausgewählt worden waren, konnte eine von ihrem Ehrgeiz her unterstützte, motivationsdynamische Einstellung induziert werden mit dem beiläufigen Hinweis darauf, daß ähnliche Mosaikmuster und geometrische Denkaufgaben, wie sie nunmehr hier erscheinen würden, im Bereiche der Begabungsdiagnostik in ähnlicher Art gebräuchlich seien.
Begünstigt werden sollte damit eine mehr auf das Gestalthafte, weniger auf die beteiligten Farben gerichtete Aufmerksamkeit.
Die Arbeitsinstruktion lautete:

> "Sie sehen hier in diesem Kasten 25 (Vertiefungsgruppe 5o) halb weiße, halb farbige oder auch ganzseitig farbige Würfel.
> Vor Ihnen liegt eine Mappe mit Vorlagen, die Sie nach bestem Können nachbauen sollen.
>
> Bitte konstruieren Sie zunächst dieses Beispiel!
> Danke! Gut so!
>
> Jetzt konstruieren Sie bitte weitere Muster, die ich Ihnen jeweils angeben werde!
> Arbeiten Sie so schnell und so genau wie Sie können!
>
> Sollte diese Uhr klingeln, bevor Sie die Aufgabe beenden konnten, dann haben Sie es nicht geschafft."

Die hier gekürzt wiedergegebene Arbeitsinstruktion für die geometrischen Figuren lautete:

> "Wenn Sie diese Teile richtig zusammenfügen, erhalten Sie... (nun je nach Figur, z.B. großes T o.a.)."

Durchführung und gegebenenfalls Abbruch waren wie bei den Würfelmustern geregelt.
Nun ließ der Vl nach Mustern solcher Farben, die in den Kontroll-Rangreihen als wenig sympathisch oder unsympathisch (vorletzte oder letzte Rangposition) gewichtet worden waren, Würfelmuster herstellen, ohne diese Tätigkeit vorzeitig abzubrechen; mit den als sympathisch gewichteten Farben (erste und zweite Rangposition) mußten überwiegend schwierigere Aufgaben

gelöst werden.
Um zu vermeiden, daß schwierige Konstruktionen immer mit "sympathischen" und leichtere Konstruktionen immer mit "unsympathischen" Farben gekoppelt waren, wurden die Schwierigkeitsgrade der Muster und darüber hinaus durch den Vl (und von der Vp unbemerkt) die Ausführungszeiten variiert. Zweck dieser Vorgehensweise war, das Gelingen oder Mißlingen der Aufgabe zu arrangieren, um dadurch die entsprechenden Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisse der Vp mit der zuvor von ihr mehr "sympathisch" oder mehr "unsympathisch" bewerteten Farbe zu erreichen. Zwischen den jeweiligen Einzelkonstruktionen wurden kurze, ablenkende Gespräche mit der Vp geführt, etwa über Stimmungen, Nebengedanken etc. beim Konstruieren (dazu siehe auch Protokolle!), um unterschwellig entstehende Werttonbewegungen auf Grund der positiv oder negativ ausgegangenen Konstruktionen von unmittelbarer, gedanklicher Reflektion (z.B. Entschuldigungen, Ausflüchte etc.) möglichst zu trennen.

Damit anstatt der Farbe - wie erwartet - nicht infolge eines gestaltlichen Prägnanzerlebens die eine oder andere Mustervorlage zu einem auffälligen Gliede eines Gesamtkomplexes "Konstruieren" werden konnte, wurden gleiche Reizmuster in verschiedenen Farben angewandt.

Jede Vp arbeitete in 4-6 Sitzungen von jeweils 3o bis 6o Minuten Arbeitsdauer. (Vp 14, 18 und 19 nahmen nur an 3 Sitzungen teil.) Je nach den zu beachtenden allgemeinen äußeren und die Vp selbst betreffenden individuellen Bedingungen kam es zu 8 - 1o Einzelkonstruktionen pro Sitzung.
Positiv- oder negativwertige Farben wurden insgesamt zu 9o % jeweils wertkonträr beeinflußt (auch "beschossen" genannt). Dies heißt, weiter verdeutlicht, daß Aufgaben mit Farben einer mehr "sympathischen" Wertrangposition in 9 von 1o Einzelexperimenten einen negativen, die mehr "unsympathischen" in 9 von 1o Einzelexperimenten einen positiven Ausgang nahmen. Jeweils

1 entgegengerichteter Ausgang (z.B. positiv bei mehr "sympathischer" Bewertung) sollte helfen, die Versuchsabsicht zu verdecken. Proportional zur Anzahl der Einzelkonstruktionen wurden die indifferenten Mittelfarben des Kontrollbereiches gleichverteilt positiv und negativ beschossen, desgleichen die 5. (mittlere) Position des Kontrollbereiches der Vertiefungsgruppe (N=1o), um eine mögliche Persistenz oder die Veränderbarkeit des bereits anhaftenden Werttones herauszufinden.
Die methodische Ausgangslage für entstehende Werttonbewegungen, Wertbildungen oder Umwertungen waren zum einen der hohe Determiniertheitsgrad der Vpn, die Aufgaben zu lösen, zum anderen das affektverknüpfte "Registrieren" des jeweiligen Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisses nach einem Konstruktionsabschnitt.

Seitens des Vl wurden gelegentlich Verstärkungen durch Lob oder Kritik geboten.
Nach Äußerungen der Vpn und nach unserer Einschätzung von deren Verhalten beruhen die mit bestimmten Farben verflochtenen Erfolgserlebnisse auf Befriedigung über ein erreichtes Problemziel, auf gestärktem Selbstvertrauen, Erleichterung, Mutanstieg, Verwunderung über zuvor geringer eingeschätzte eigene Spezialfähigkeiten u.a.m.
Die Mißerfolgserlebnisse beruhen auf dem experimentell erzeugten Ärger über das Lösungsunvermögen, auf enttäuschten Erwartungserlebnissen, auf Versagensgefühlen, Schreck, Scham, nachlassendem Selbstvertrauen u.a.m.

3.71 Methode der Zeitlimitierung

Die bei MIERKE (1933) beschriebene Art und Weise der Zeitlimitierung bestand darin, daß der Vl je nach Art der vorgelegten Stäbchen (ELA oder ELU) rechtzeitig auf einen neuen Arbeitsabschnitt weiterschaltete.

Die hier benutzte Zeitlimitierung zum Erzielen des von der Strategie her gewünschten positiven oder negativen Ausganges eines Experimental-Items wurde den Vpn als objektive, genormte Arbeitszeitvorgabe vorgestellt. Je nach visumotirischem Tempo und nach analytisch-konstruktorischem Verständnis der jeweiligen Vp mußte die Konstruktionszeit manchmal sogar verdoppelt werden, so daß z.B. statt etwa 3 Minuten durchschnittlicher Arbeitszeit für ein Würfelmuster auf etwa 6 Minuten erhöht wurde.

4. ERGEBNISSE

4.1 Erster Abschnitt (N = 2o)

4.11 Graphische Darstellungen

Um eine Prozeßanalyse stattgefundener Werttonbewegungen, Wertbildungen oder Umwertungen im Kontroll- wie im Versuchsabschnitt zu erhalten, wurde die hier vorgestellte Spinnennetz-Graphik gewählt mit Verlaufsrichtung im Uhrzeigersinne (siehe angeschlossene Tafeln).
Durch die horizontale und vertikale Rangplatzbezifferung läßt sich jede Rangplatzbewegung jeder Farbposition verfolgen.
Ziffer 1 ist die "sympathischste",
Ziffer 6 ist die "unsympathischste" Farbposition der jeweiligen Vp. Die Ränge 2 bis 5 sind entsprechend abgestuft.
Der erste Quadrant zeigt die mit einwöchigen Zwischenpausen ermittelten Kontroll-Rangreihen+), während die nachfolgenden Quadranten Vorgänge und Bewertungen während der Hauptversuche (s. dazu 3.7 ff.) widerspiegeln. Überschneidungen zeigen Inversionen an. Im Abschlußquadranten stehen sich jeweils die erste Kontroll-Rr und die Abschluß-Rr gegenüber. Die darunter befindliche Abbildung 2 zeigt die Abschluß-Rr im Vergleich zur Ausgangs-Rr.
Die Abbildungen 1 und 2 geben alle eingetretenen Veränderungen versuchsgetreu wieder.

Nebenstehend 10 Blatt mit Tafeln grafischer Darstellungen

+) Erläuterung: Die Ziffer V gehört jeweils zum 1. Quadranten und stellt die 5. und letzte Kontrollmessung der Rangpositionen der Farben dar.
Lediglich bei Vp 14 konnten nur 3 Kontrollmessungen durchgeführt werden. Ziffer III gehört bei Vp 14 noch zum 1. Quadranten und stellt die letzte Kontrollmessung dar.

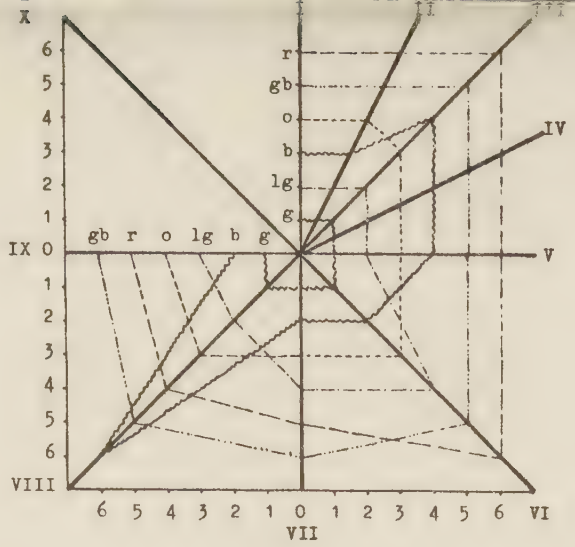
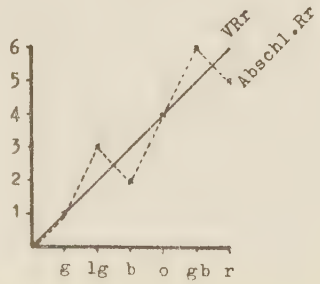


Abb. 2



Vp 1

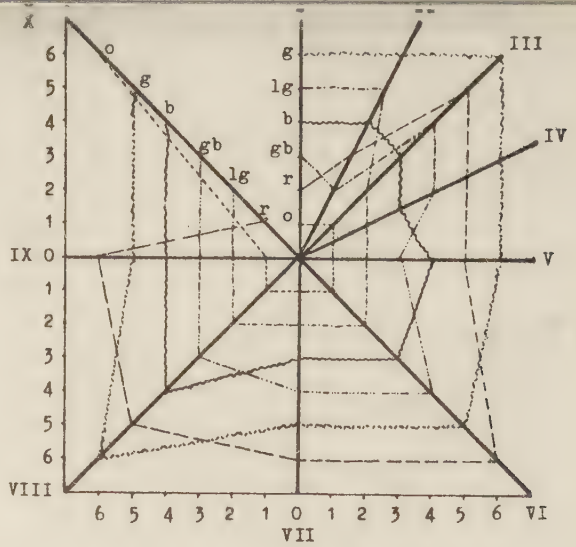
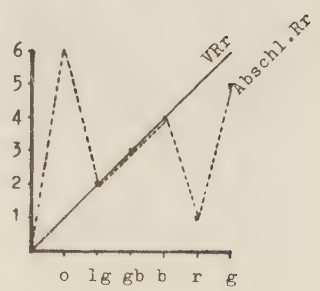


Abb. 2



Vp 2

Abb. 1

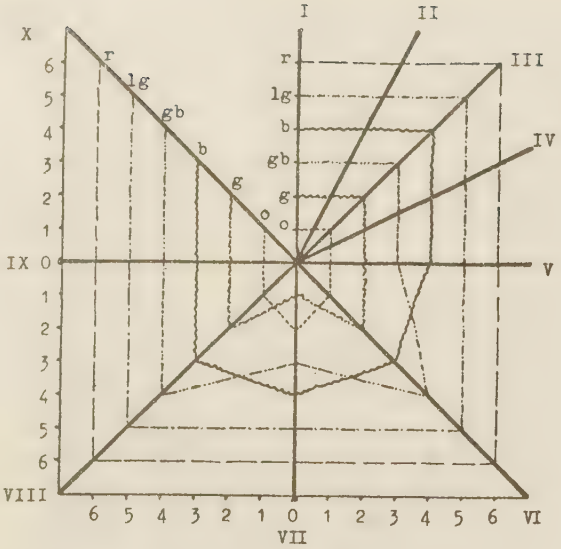
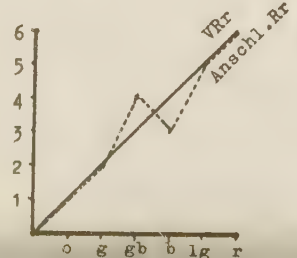


Abb. 2



Vp 3

Abb. 1

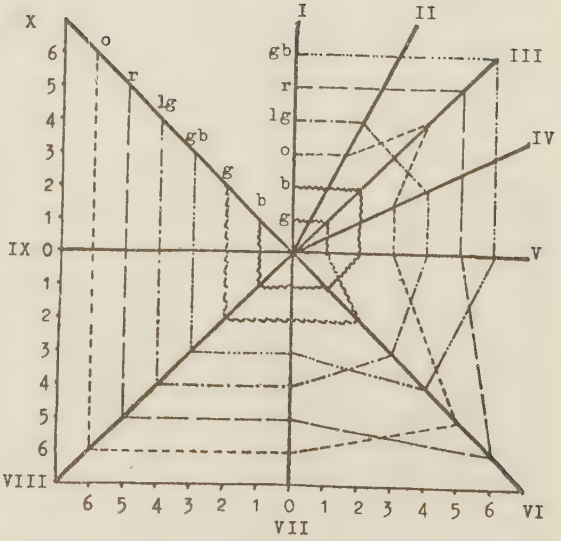
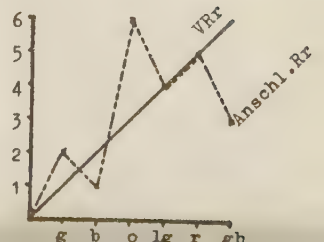


Abb. 2



Vp 4

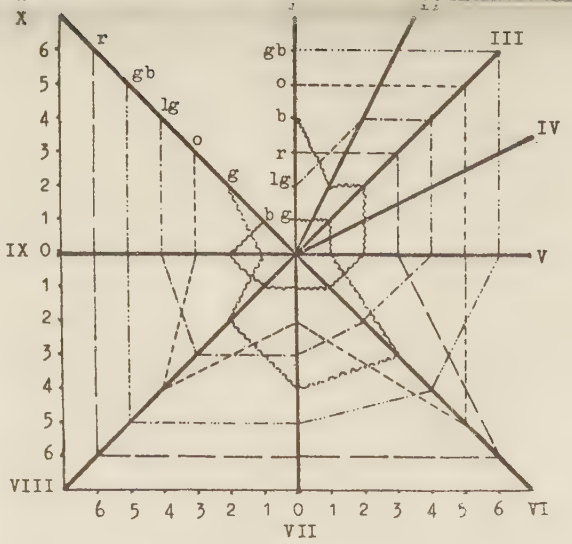
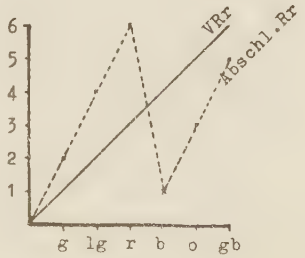


Abb. 2



Vp 5

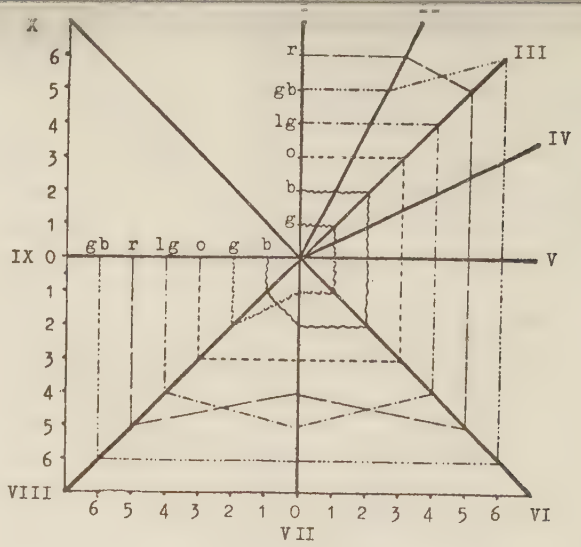
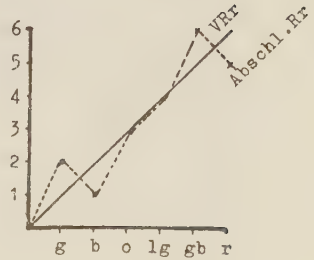


Abb. 2



Vp 6

Abb. 1

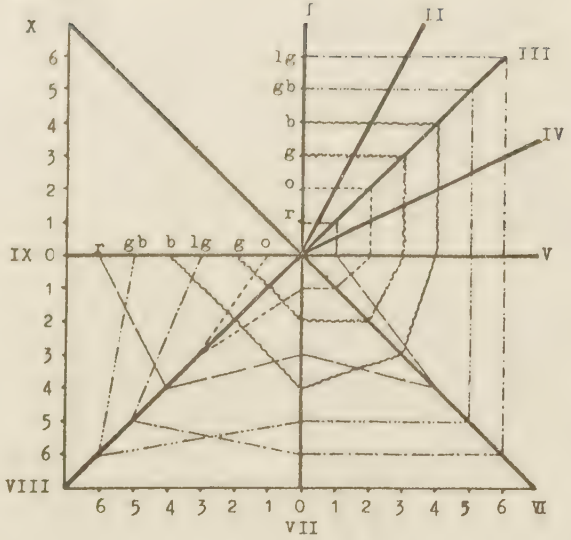
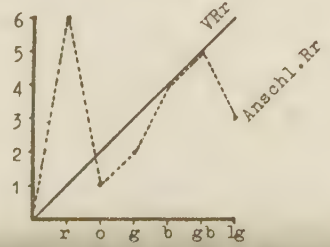


Abb. 2



Vp 7

Abb. 1

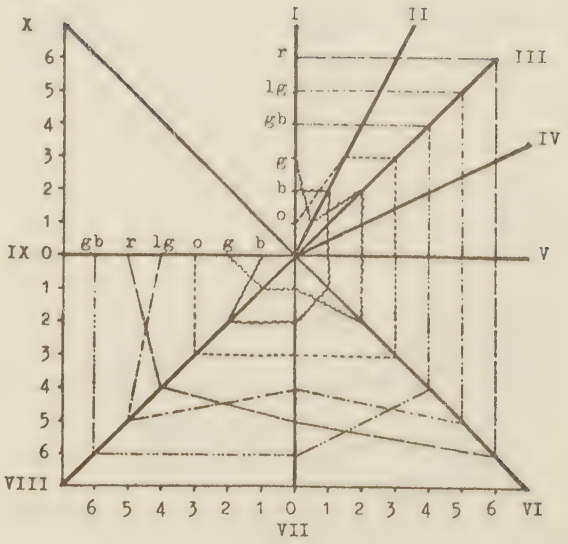
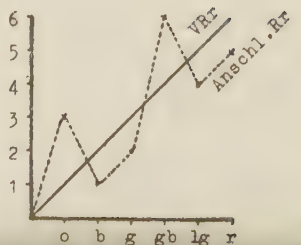


Abb. 2



Vp 8

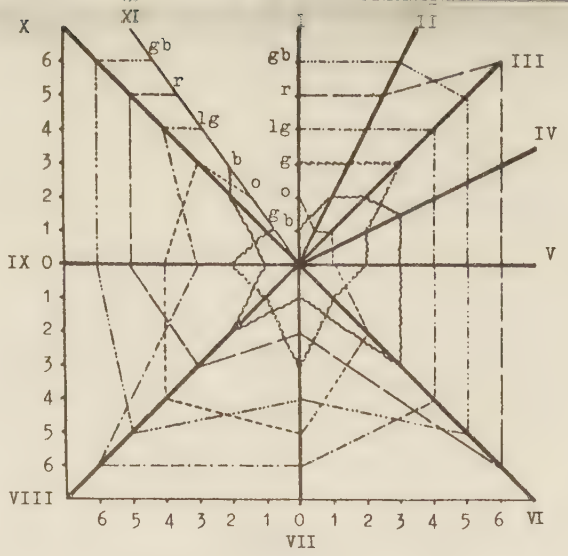
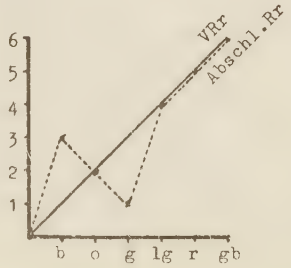


Abb. 2



Vp 9

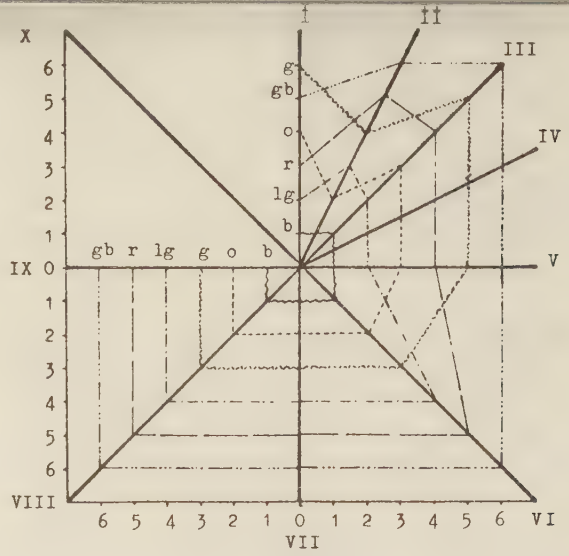
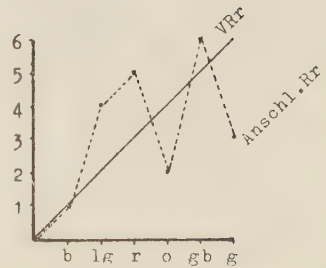


Abb. 2



Vp 10

Abb. 1

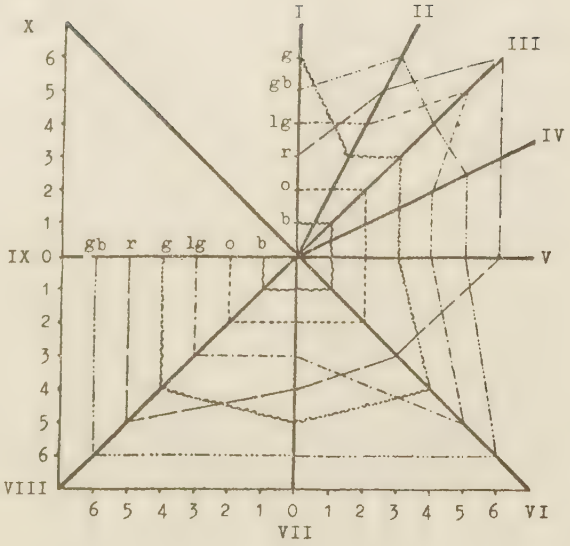
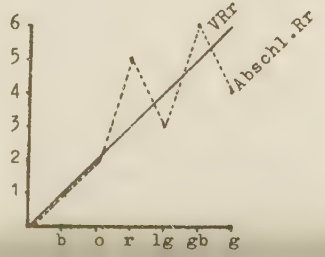


Abb. 2



Vp 11

Abb. 1

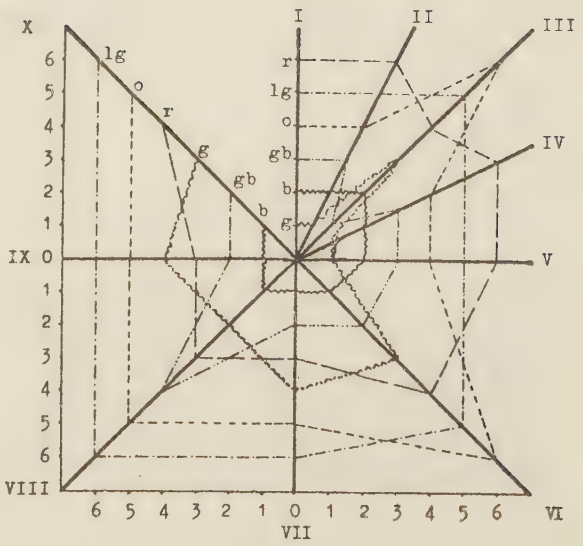
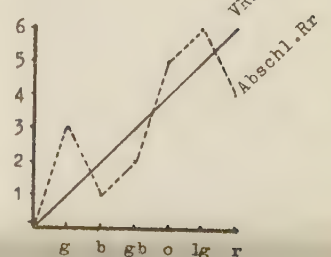


Abb. 2



Vp 12

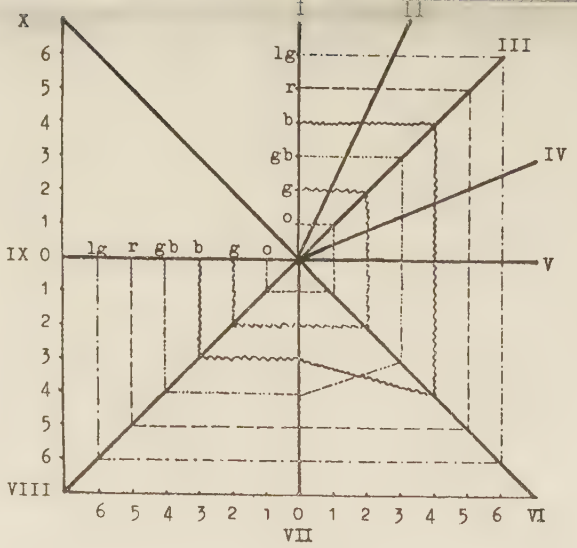
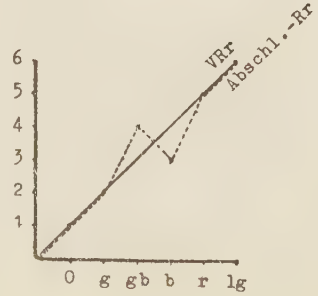
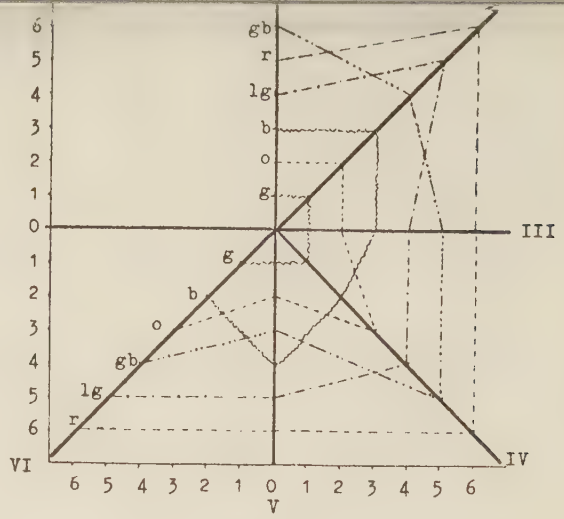


Abb. 2

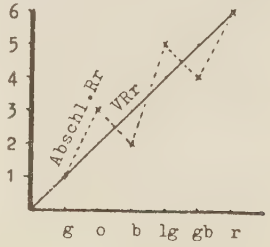


Vp 13



1 - 6 = ~~us~~ - us
letzte VRr : g-o-b-lg-gb-r
Abschluß-Rr : g-b-o-gb-lg-r
(1 2 3 4 5 6)

Abb. 2



Vp 14

Abb. 1

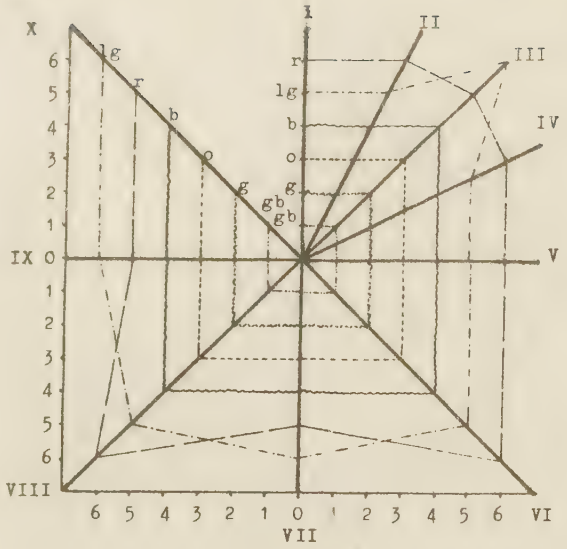
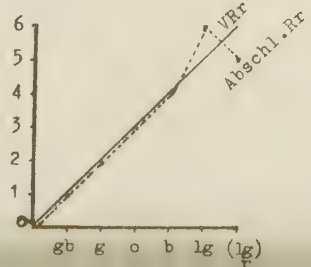


Abb. 2



Vp 15

Abb. 1

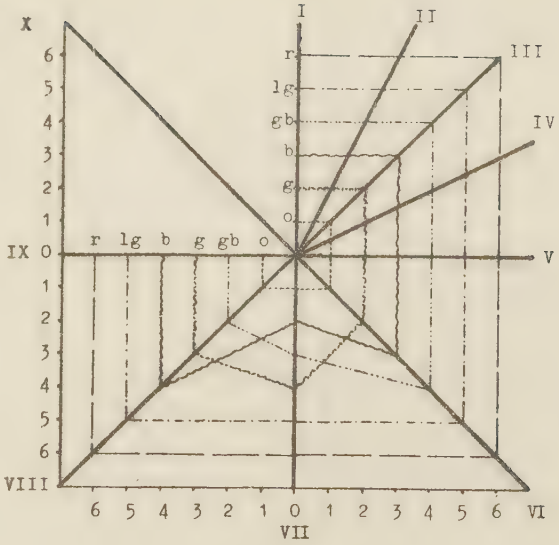
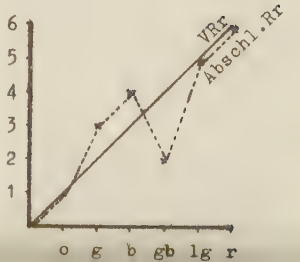


Abb. 2



Vp 16

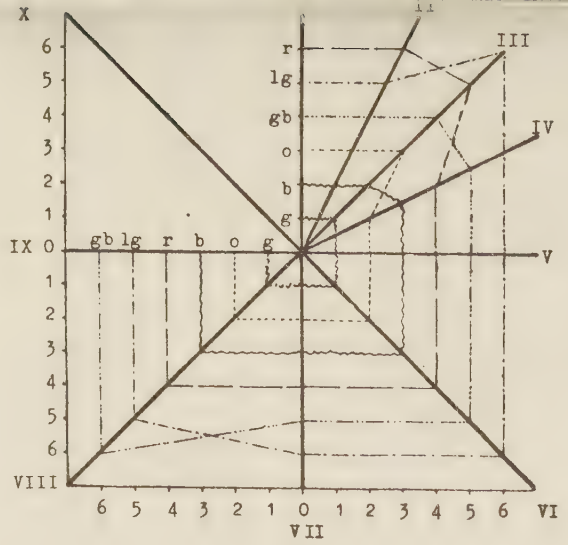
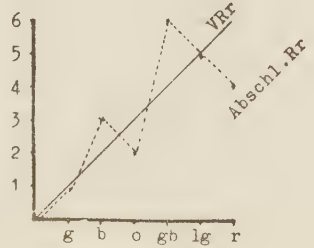


Abb. 2



Vp 17

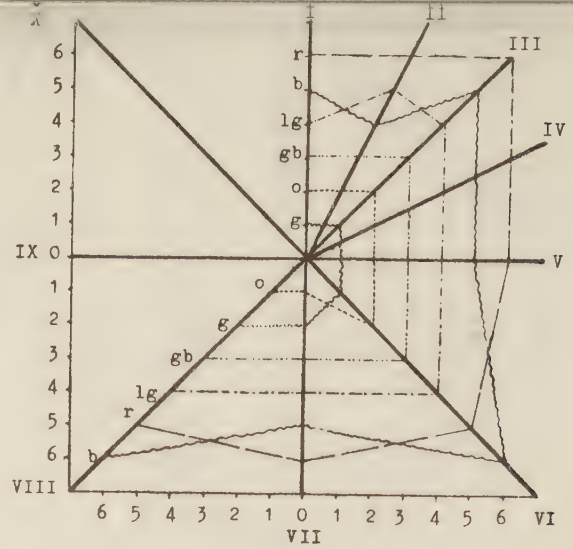
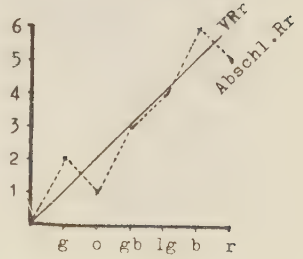


Abb. 2



Vp 18

Abb. 1

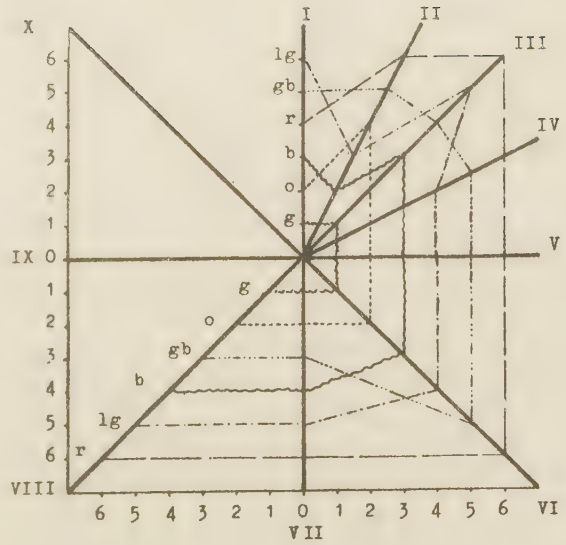
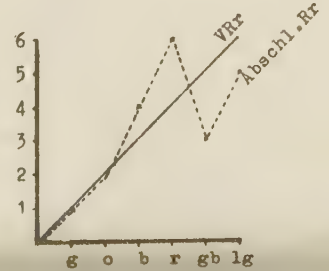


Abb. 2



Vp 19

Abb. 1

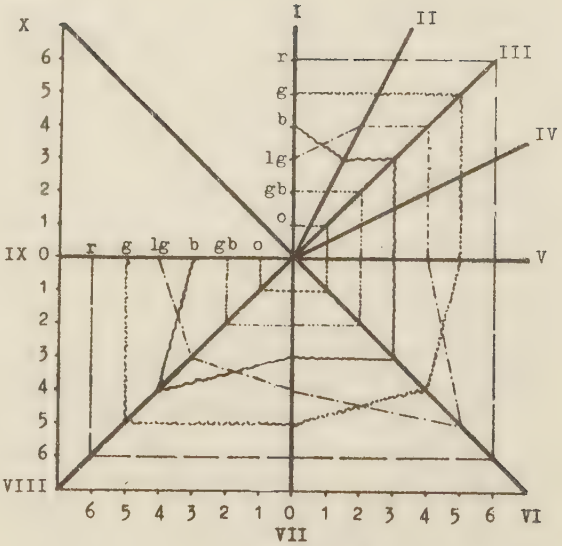
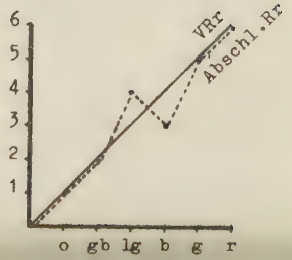


Abb. 2



Vp 20

4.12 Statistische Auswertung

Nach Abwägen verschiedener Verfahren wurde schließlich der nichtparametrische Vorzeichen-Test von SIEGEL (1956, p. 68) angewandt. Er wurde gewählt, da es sich um Messungen auf einer Ordinalskala (Ränge) und um 2 abhängige Stichproben (dieselbe Vp unter K = Kontrolle und V = Versuch) handelt.

Statistische Behandlung der experimentellen Daten:

Es wurden die arithmetischen Mittel gebildet jeweils aus den Kontroll- und Versuchsrängen (mittlerer Kontrollrang vs mittlerer Versuchsrang) für jede der 6 Farben bei allen 2o Vpn.

Das Kriterium für die Klassifikation der Farben in Farbkategorien, für die jeweils einzeln der Vorzeichen-Test durchgeführt wurde, sind die individuellen durchschnittlichen Farbpräferenzen in den Kontrollmessungen. Hierzu wurden die für jede Vp erstellten Mittelwerte der Kontrollränge jeder der 6 Farben wiederum Rängen von 1 - 6 zugeordnet, so daß die Farben mit den jeweils höchsten Kontrollrängen (am dichtesten bei Rang 1) der Kategorie F_1 (beliebteste Farbe), jene mit den zweithöchsten Kontrollrängen der Kategorie F_2 (zweitbeliebteste Farbe) ... und jene mit den niedrigsten Kontrollrängen (am dichtesten bei Rang 6) der Kategorie F_6 (unbeliebteste Farbe) zugeordnet wurden.

Vorgehensweise:

Für jede Farbkategorie F_1 bis F_6 erfolgte getrennte Aufstellung der Mittelwertspaare (mittlerer Kontrollrang = KR vs mittlerer Versuchsrang = VR) für die Probanden 1-2o.

Es wurde die Richtung der Differenz bestimmt zwischen den Mittelwerten jedes Paares (X_{KR} , oder = X_{VR}).

Zuordnung der Vorzeichen: Positive Differenzen erhalten ein +, negative ein -, bei gleichen Werten wurde eine O vermerkt.

Bestimmung von N (Anzahl der Vpn) und x (Anzahl der weniger auftretenden Vorzeichen); treten Paare mit gleichen Werten, also O, auf, reduziert sich N um die Anzahl dieser Paare (O).

Signifikanzprüfung geschah nach Tabelle D für N und x in SIEGEL.

p (einseitig) trifft zu, wenn Veränderung in eine Richtung angenommen wird;
p (zweiseitig) trifft zu, wenn angenommen wird, daß die Anzahl der Vorzeichen sich unterschiedlich zeigt, unabhängig von der Richtung.

Ergänzende Interpretation der Ergebnisse

Es kam bei der Vpn-Gruppe 1 - 2o zunächst darauf an, Existenz und experimentelle Aktivierbarkeit von Werttönen im Sinne der Darstellungen M. EBERHARDTs überhaupt sichtbar zu machen und in ersten Schritten nachzuweisen. Die experimentell positiv oder negativ beeinflußten polaren Rangpositionen F_1 und F_6 haben sich gegenüber dem Kontrollbereich durch die Versuche signifikant verändert. (Signifikante Ergebnisse sind in den Tabellen mit * gekennzeichnet). Mit der erstgewählten Versuchskonzeption - s. 3.51, S. 78 - war statistisch noch nicht klar zu sichern, daß die unsympathische Farbe sich stärker aufwertet als sich die sympathische abwertet. Dennoch wird diese Tendenz gestützt durch stärkere Fluktuationen am Rangreihenendpol (Graphik zu Vpn 1 - 2o), durch protokollierte Aussagen und Beobach-

tungen der Versuchsabläufe[+].

F 1

Vpn	K	V	Richtung der Differenz	Vorzeichen
1	1,0	1,0	$X_K = X_V$	o
2	1,0	2,0	$X_K < X_V$	-
3	1,0	1,2	<	-
4	1,0	2,0	<	-
5	1,0	2,4	<	-
6	1,0	1,5	<	-
7	1,0	4,25	<	-
8	1,4	1,5	<	-
9	1,2	3,33	<	-
10	1,0	1,0	=	o
11	1,0	1,0	=	o
12	1,4	3,2	<	-
13	1,0	1,0	=	o
14	1,0	1,0	=	o
15	1,0	1,0	=	o
16	1,0	1,0	=	o
17	1,0	1,0	=	o
18	1,0	1,67	<	-
19	1,0	1,0	=	o
20	1,0	1,0	=	o

N = 10

x = 0

p = .001*

Tabelle 1

+) Ein erst noch zu bemerkendes Erinnerungsvermögen der Vpn hinsichtlich ihrer Rangreihen-Gesamtgestalt (6 Farbpositionen) wurde für die Vertiefungsgruppe weitgehend eliminiert durch Ausdehnung auf 9 Farbpositionen und durch veränderte Werteinschätzungsmethode, so daß - wie noch zu zeigen ist - Neigung zur stärkeren Aufwertungs- gegenüber geringerer Abwertungsbereitschaft nachweisbar wurde.

F 6

Vpn	K	V	Richtung der Differenz	Vorzeichen
1	6,0	5,0	$X_K > X_V$	+
2	6,0	5,6	>	+
3	6,0	6,0	=	0
4	6,0	3,2	>	+
5	6,0	4,8	>	+
6	5,6	6,0	<	-
7	6,0	5,0	>	+
8	6,0	5,0	>	+
9	5,6	4,3	>	+
10	5,8	6,0	<	-
11	5,2	4,2	>	+
12	5,6	3,4	>	+
13	6,0	6,0	=	0
14	5,7	6,0	<	-
15	5,8	5,4	>	+
16	6,0	6,0	=	0
17	5,6	5,5	>	+
18	6,0	5,3	>	+
19	5,6	6,0	<	-
20	6,0	6,0	=	0

N = 16
x = 4
p = .038 *

Tabelle 2

Für die Rangwertfarben 2-5 werden abkürzend aus den entsprechenden Tabellen hier nur die Ergebnisse genannt: (Jeweils unter der Spalte "Vorzeichen")

F_2 N = 16, x = 5, p = .105 (einseitig), p = .21 (zweiseitig);

F_3 N = 17, x = 7, p = .73 (zweiseitig);

F_4 N = 18, x = 8, p = .814 (zweiseitig);

F_5 N = 17, x = 8, p = .50 (einseitig).

Zu beobachten ist u.a. eine höhere Fluktuation und Veränderungsbereitschaft der mittleren Positionen F_3 und F_4. Dieser Sachverhalt läßt sich allenfalls damit erklären, daß auf den (mittleren) Rangpositionen 3 und 4 in der Regel solche Farben erscheinen, die seitens der jeweiligen Vp nicht durch einen wie auch immer entstandenen besonderen Wertton (oder Haftwert) belegt sind, und damit weder als mehr "sympathisch", noch als mehr "unsympathisch" erlebt werden.
Mittlere Positionen können sich somit nach systematischer experimenteller Beeinflussung in einer der zwei möglichen Richtungen bewegen (in die "sympathische" oder "unsympathische" Richtung), was noch zu untersuchen wäre. (s. auch Protokollauszüge 3.62, S. 93.)

4.13 Protokollauszüge aus dem ersten Untersuchungsabschnitt (Vpn 1 - 20)

Versuchsperson Nr. 1

Herr S., 23 Jahre, Student:

Die Farbe -g- (Dunkelgrün) wurde in den Versuchen mehrmals "negativ" beeinflußt (mißlungener Abschluß), die Farbe -r- (Rosé) hingegen "positiv" (gelungener Abschluß). Dies erfolgte mit Mosaik-Würfelmustern und mit den Aufgaben geometrischer Figurkonstruktionen (s. 3.43, S. 73, 3.44, S. 74 und 3.7, S. 98 ff) Zur Neutralisation der jeweiligen Lösungsverläufe und deren Haftenbleiben im Bewußtsein der Vp wurde in den genannten Farben auch mit -gb- (Gelb) gearbeitet.
Zwischenergebnis: Die 1. Position ("sympathischer" Pol, Farbe -g-) und die 6. Position (Farbe -r-) konnten nicht auf einen anderen Rangplatz hin verändert werden. Die für diese Vp hohe Wertbesetztheit der 1 Position (-g-) kommt auch darin zum Aus-

druck, daß bei Würfelmuster 5 in der Farbe -r- (W_5 - r) und von der Vp selbst zunächst unbemerkt auch ein einzelner grüner Würfel anstatt eines (wie gefordert) rosefarbenen Würfels mitverwendet wird.
Nach weiteren erfolgreichen Verläufen der Versuche mit der Farbe -r- und nach nicht erfolgreichen in der Farbe -g- ist festzustellen, daß die Farbe -r- von der 6. (letzten) Position der Rangreihe auf die 5. Position angestiegen ist und somit zur Inversion mit -gb- kommt. Später steigt -r- um einen weiteren Rangplatz an, um bei Endmessung schließlich auf der 5. Position zu verharren.

RÉSUMÉ:

Es besteht hohe Beharrungstendenz der Endglieder. Während -g- nicht verändert werden konnte, wurde -r- positivwertiger.

> Schon hier sei vorwegnehmend eine Beobachtung erwähnt: Bei Erwachsenen scheint die Tendenz zu bestehen, etwas als sympathisch Gewertetes in dieser Beurteilung festzuhalten, während das Aufwerten einer als negativ gewerteten Gegebenheit leichter fällt. (Dazu auch Graphiken zu den Vpn 1 - 20).

Mißerfolgserlebnisse bei -g- veranlaßten Vp 1 gelegentlich, die Arbeitsmaterialien wegzuschieben und die Fortsetzung der Tätigkeit zu verweigern. Erfolgserlebnisse lösten erkennbar Freude aus.
Auch fiel auf, daß experimentelle Tätigkeiten an der sympathischen Farbe bereitwilliger ausgeführt wurden. Neben dem gestaltlichen Aufforderungscharakter der Muster haben auch die Farben motivierend oder hemmend gewirkt. Nach der Abschlußrangreihe gefragt, sagt die Vp: "Ich glaube, die Rangreihe war stets gleich, möglicherweise hat -r- sich verändert, weil -o- die Farbe -r- anzieht. (Hier liegt offenbar eine Rationalisierung vor. Auch MIERKE hatte beobachtet, daß an wertveränderten Objekten neue Eigenschaften oder Beziehungen entdeckt werden.)

Im Vorzeichentest (s. 4.12, S. 1o3 f) ist Rangplatz 1 -g- ohne Differenz zwischen Kontrolle und Versuch; Rangplatz 6 -r- hingegen hat sich zum positiven Pol hin verändert.

Versuchsperson Nr. 2

Herr B., 23 Jahre, stud. theol.:

Die sympathischste Position -o- wurde gehäuft negativ beeinflußt, die unsympathische Position -g- positiv. Im Zwischenergebnis ist -g- um einen Rangplatz positivwertiger geworden. Mittlere Rangplätze sind zur Inversion gekommen. Weiterer Beschuß von -g- und -gb- ergibt keine Veränderung (Sektor VI/VII).

RÉSUMÉ:

Vp 2 weist eines der überraschendsten Resultate vor insofern, als sie dem Zwange stark wirkender ethischer Wertorientierungen zufolge -r- mit -o- austauschen mußte, obwohl sie das Überwindung kostete (siehe auch S. 93), zumal -r- negativwertig geladen war. Es liegt hier eine Art bestrafender Zurechtweisung gegenüber -o- vor.

Dieses Verhalten des Probanden kann mindestens als ein von abwägendem Gerechtigkeitssinn gesteuertes Vorgehen angesehen werden und kommt in die Nähe EBERHARDTscher Grundgedanken zum "relationalen Werten".

Im Vorzeichentest sind Abstieg der 1. Position (-o-) und Anstieg der 6. Position (-r-) in den Differenzen nachweisbar.

Versuchsperson Nr. 3

Fräulein B., 2o Jahre, Studentin:

Mehrmalige Mißerfolgsinduktion bei -o- vorwiegend mit geometr. Figuren führt zum Absinken um 1 Position.

Gehäuftes Erfolgserleben mit -r- hat keine Konsequenz für die Bewertungsreihe.
Die letzten Sitzungen zielten außer auf -o- und -r- auf eine Inversion der Mittelglieder -b- und -gb- ab und erreichten sie (Sektor VII/VIII).
Vp 3 fand -b- "plötzlich doch schöner" als -gb-. In Berücksichtigung der sonst rechtstarren Versuchs- und Bewertungsdispositionen dieser Vp ist die von ihr abgegebene, rationalisierende Begründung ein Hinweis auf affektiv verankerte Wertverschiebungen.
Ein Inversionsversuch -g- mit -b- mißlang, vermutlich weil -g- die für diese Vp besonders bevorzugte Kleidungsfarbe ist. (In den Voruntersuchungen mit weiblichen Vpn der 1. Versuchsgruppe war festzustellen, daß gelegentlich modische Gesichtspunkte des Zum-eigenen-Typ-passens mit einfließen können, indem junge Frauen in der Endphase des Erwachsenwerdens allen den Faktoren eine herausgehobene - wenn auch wechselnde - Beachtung schenken, die in einer Beziehung zur Beachtetheit und Anerkennung der Eigenpersönlichkeit stehen können.)

> Der Vorzeichentest zeigt für die 1. Position zwischen Kontrolle und Versuch eine geringe (in der Endmessung wieder aufgehobene) Differenz, während die 6. Position keine Differenz aufweist.

Versuchsperson Nr. 4

Fräulein L., 24 Jahre, Angestellte:

Erste Sitzungen sind darauf gerichtet, -gb- positiv und -g- negativ zu beschießen, unterbrochen - wie bei allen Vpn - mit neutralisierenden Aufgaben. Im Zwischenergebnis zeigten sich bereits wesentliche Umwertungen (Sektor V/VI) in den gewünschten Richtungen. (Zur extremen Veränderung s. Protokolle 3.62, S. 93.)

RÉSUMIEREND:

Es handelt sich bei Vp 4 um eine sehr sensible junge Frau, die Mißerfolge nachhaltiger als der vergleichbare Personendurchschnitt verarbeitet hat, was Umwertungen schon im Frühstadium der Versuche erklären kann.

> Differenzen zwischen Kontrolle und Versuch sind im Vorzeichentest für die 1. Position (-g-) als Rangplatzabstieg und für die 6. Position (-gb-) als noch deutlicherer Rangplatzanstieg erkennbar (s. 4.12, S. 1o3 f)

Versuchsperson Nr. 5

Fräulein B., 21 Jahre, Studentin:

Während der ersten 3 Sitzungen wurde der us-Rangwert -gb- 7mal positiv, der s-Rangwert -g- ebenso oft negativ erlebnisbesetzt (Sektor V/VI).
Im Zwischenergebnis sind danach die Positionen -g- und -gb- bereits um je 2 Wertrangplätze in der versuchsgemäß erwarteten Richtung gewandert. Die besonders problemintensiv und auch farbflächig stark wirkenden geometrischen Figuren (gilt für den überwiegenden Teil der Vpn) dürften nach erfaßten Aussagen und gemachten Beobachtungen bei dieser und anderen Vpn bestimmend gewesen sein.
Aus der extraversiven allgemeinen Verhaltenstendenz dieser Vp ist - ähnlich den Beobachtungen, die MIERKE machte - eine verstärkte Entlastungstendenz nach außen hin erkennbar auch damit, daß Frl. B. spontan bemerkt, sie würde während der Lösungen "... am liebsten singen..." oder bei Mißerfolgen "... das Material am liebsten vom Tisch fegen...".
Bei Meß-Rr VII bemerkt sie: "Ich stelle fest, daß in der Rangreihe Veränderungen vor sich gegangen sind, kann mir dies aber noch nicht erklären, z.B. warum -g- mir nicht mehr so sympathisch ist wie früher. Über die Veränderungen staune ich - sie sind mir nicht bewußt gewesen..."

Aus der Differenzenberechnung im Vorzeichentest sind Veränderungen am "sympathischen" Pol (= Rangplatzabstieg) und Rangplatzanstieg am "unsympathischen" Pol erkennbar (s. 4.12, S. 1o3 f).

Versuchsperson Nr. 6

Fräulein D., 22 Jahre, Studentin:

Nach gehäufter negativer Beeinflussung der Farbe -g- in den ersten 4 Sitzungen kommt es zur Inversion b - g (Sektor VII/VIII).
Vp 6 betonte oft: "... das schaffe ich nicht, ich kann das sowieso nie ...", obwohl sie viel Leistungswillen in die Versuchstätigkeiten intendierte. Die Wirkung von Erfolgserlebnissen schien (nach Beobachtung) größer zu sein als die von Mißerfolgserlebnissen, was sich statistisch aber nicht bestätigt.

Versuchsperson Nr. 7

Fräulein F., 18 Jahre, Industriekaufmann:

In den Sitzungen 1 - 4 wurden die us-Farbe -lg- und die s-Farbe -r- mehrmals gegenläufig werttonbesetzt. Radialachse VI zeigt, daß der Wert von -r- um 3 Rangplätze gestiegen ist. Ein anfänglicher Unsicherheitsfaktor im Umgang mit dem Material scheint Werttonbewegungen in der Abwertungsrichtung zu begünstigen. Nach der 7. Sitzung und anhaltenden Erlebnisbesetzungen von -r- und -lg- ist eine nahezu vollständige Umpolung der einstigen Endglieder eingetreten (Sektor VIII/IX). Nach der Abschluß-Rr befragt, sagt die Probandin: "... Ich sehe die Rangreihe jetzt anders als vorher ..."
Probandin 7 bot eines der repräsentativsten Beispiele für experimentell erzeugbare Werttonbewegungen, indem die erlebnisbesetzten Endglieder beträchtlichen Umwertungen gefolgt sind.

Im Vorzeichentest (s. 4.12, S. 1o3 f) ist am Abschluß der Experimente ein Ansteigen der 6. Rangreihenposition, aber ein im Vergleich dazu noch deutlicheres Abfallen der 1. Rangreihenposition ("sympathischer" Pol) erkennbar.

Versuchsperson Nr. 8

Herr H., 26 Jahre, Reserve-Offizier der Bundeswehr:

Nach den ersten 3 Sitzungen ist trotz erneuter Beeinflussung der Positionen -r-, -lg-, -b- und -g- keine Veränderung festzustellen.
Aus der 4. Sitzung war deutlich geworden, daß besonders Figur H und 2 andere geometrische Reizmuster emotionale Wirkungen ausgelöst haben. Demzufolge ist nun eine Rr-Veränderung bei b - g und r - gb eingetreten. (Sektor VI/VII)
Nach der 5. Sitzung und bei fortgesetztem Beschuß positiver Richtung ist -r- vom 6. auf den 4. Wertrangplatz angestiegen (Sektor VII/VIII).
Der Wertrangverlust ist bei dieser besonders ehrgeizigen Vp hochwahrscheinlich mit der auf 8 Minuten ausgedehnten, trotzdem aber fruchtlosen Lösungstätigkeit an der Dreiecksfigur erklärbar (Radialachse IX).

RÉSUMÉ:

Dieser Proband zeigte hochkonzentriertes Versuchsverhalten bei weit überdurchschnittlichem Grade analytischer Aufgabenerfassung, jedoch mit nur geringer Fähigkeit zu Simultantätigkeiten (Intervention mit KLT-Rechenaufgaben während des Lösens).

In der statistischen Auswertung ist die 1. Rangposition geringfügig gefallen, die 6. Rangposition im Vergleich dazu etwas mehr angestiegen (s. 4.12, S. 1o3 f).

Versuchsperson Nr. 9

Fräulein R., 21 Jahre, Studentin:

Die Kontroll-Rangreihen sind aus nicht bekannten Gründen inkonstant. Die ersten zwei Sitzungen bringen nach Positivbesetzung von -r- und Negativbesetzung von -g- keine erkennbaren Rangplatzveränderungen.
Nach der 3. und 4. Sitzung sind mannigfache Werttonvorgänge - besonders an -r- - zu beobachten.
In den anschließenden Sitzungen wird -r- ignoriert und landet durch Reversion auf dem 5. Rangplatz (Radialachse IX).
Andere Reversionsversuche mit zuvor rangplatzveränderten Farbpositionen waren nach wenigen eindrucksintensiven Problemlösungsaufgaben ebenfalls nachzuweisen.

RÉSUMÉ:

Das wertende Verhalten dieser Probandin sprach bei Mitwirkung einer Ich-Entlastungstendenz auf die experimentellen Einwirkungen gut an.
Es handelt sich bei ihr um eine ausgeglichene und belastungsstarke Persönlichkeit, die auch nicht durch das Ticken des Signalweckers - wie bei anderen Vpn beobachtet - in einen steigenden Spannungszustand geriet. Nach Rangplatzveränderungen befragt: "Ich glaube, daß meine Rangreihenfolge stets gleich gewesen ist". Wertrangveränderungen sind der Vp 9 also nicht bewußt geworden. Eine Spontanäußerung der Probandin deutet ein lernpsychologisches Moment in Auswirkung auf Bewertungsvorgänge an: "Unsympathische Farben werden einem vertrauter beim Figurenlegen, weil man diese Farben nehmen muß".

Statistisch ist die 1. Rangposition durch experimentelle Einwirkung stärker gefallen als die 6. Rangposition ("unsympathischer" Pol) angestiegen ist.

Versuchsperson Nr. 1o

Herr G., 24 Jahre, Student:

Die zunächst fluktuierenden Kontrollrangreihen haben sich bei der 4. Radialachse eingepegelt, deutlich bei III. Nach den Sitzungen 1 und 2 hat mehrmalige Einwirkung auf -lg- (negativ) einen Wertrangverlust um 2 Positionen zur Folge. Mehrmaliger, erlebnispositiver Beschuß von -b- zeigt keine Wirkung (Sektor V/VI).

RÉSUMÉ:

Diese emotional schwer ansprechbare Vp geht in ihrer Arbeitsweise wenig flexibel vor. Zu -gb- äußert sie: "Ich reagiere darauf negativ, ohne zu wissen warum..." Zumindest deutet sich darin ein in der Ursache nicht mehr eruierbarer, negativer Werton eines früheren Erlebenskomplexes an. Werttonbestimmend taucht dieses auffällige Glied -gb- im Rahmen unserer Versuche wieder auf.

Im Vorzeichentest ist die 1. Rangposition nicht verändert, während die 6. Rangposition sich auf ihrem Platze gefestigt hat. Die Verlaufsgraphik für Vp 1o zeigt eine Stabilisierung aller Rangplätze (1-6) nach den Versuchen.

Versuchsperson Nr. 11

Herr K., 21 Jahre, Student:

Nach anfänglicher Fluktuation innerhalb der Sektoren I - III ist die Ausgangsrangreihe eingepegelt.
Nach drei Sitzungen und häufigem Beschuß der Farbe -b- konnte diese nicht verändert werden. Die unsympathischste Position -r- ist bereits nach relativ geringer Beschußanzahl zur dritten Position aufgerückt.
In der 4. Sitzung ist -b- wiederum resistent, während -lg - schon nach einmaligem Positivbeschuß mit W_{20} auf den dritten Wertrang rückt.
Jetzt wurde -r- ignoriert und wandert auf seine Ausgangsposi-

tion zurück.
Nach der 5. Sitzung: Es wurden -b- negativ, -o- und -r- positiv beeinflußt; -r- ist auf dem 5. Rangplatz und mit -g- zur Inversion gekommen (Sektor VII/VIII).

RÉSUMÉ:

Die "sympathischste" Position -b- ist bei diesem Erwachsenen besonders resistent. Der "unsympathische" Pol -r- konnte aufgewertet werden. Dies deckt sich auch mit dem Ergebnis im Vorzeichentest. Proband 11 ging sehr systematisch vor und zeigte rasche Übungseffekte im Umgang mit dem Material. Fingerschnipfen als Kompensation innerer Lösungsanspannung war zu beobachten. Äußerungen zeigen spontan den hohen affektiven Spannungsgrad wie auch einen ZEIGARNIK-Effekt: "...Zuhause habe ich weiter darüber nachgegrübelt, daß ich dies schaffen müßte...Über mein Versagen habe ich mich geärgert...".

Versuchsperson Nr. 12

Frl. M., 21 Jahre, Studentin:

Innerhalb der Kontroll-Rr traten ab Radialachse II Rangplatzveränderungen auf,die auch aus späterer Exploration nicht völlig geklärt wurden.
In -b- werden Mißerfolge induziert, jedoch erfolgt Anstieg um 1 Position. Nach einer Aufgabenserie mit betonter Erfolgsinduktion rückt -r- auf den 4. Rangplatz vor.
Die 4. und 5. Sitzung bringt Reaktionen der Wertrangpositionen -g-, -gb- und -r-, die zur Inversion kommen. Einen erteilten Selektionsauftrag zur Differenzierung löst die Vp so: " -b-, -gb- und -r- sind sympathische Farben, -g-, -lg- und -o- sind unsympathische..."

RÉSUMÉ:

Diese Probandin zeigte häufiger ungebremste affektive Fußerungen; individuell auffallend ist die größere Schwankungsbreite der Urteile, überwiegend extraexperimentell bedingt (s. dazu Protokoll zum Erlebenshintergrund S. 96).
Die Wirkung unserer Einstiegsinstruktion zur Leistungsmotivierung zeigte sich u.a. in der Frage der Probandin, ob sie "schlechter als andere" sei. Nach den ersten Mißerfolgserlebnissen mit -g- sagt sie: "... Grün wird mir plötzlich immer unsympathischer..."

Absinken der 1. Wertrangposition und geringfügig stärkeres Ansteigen der 6. Wertrangposition sind statistisch nachgewiesen. (s. 4.12 f, S. 1o3 f).

Versuchsperson Nr. 13

Frl. S., 2o Jahr, Studentin:

Die VRrn sind stabil. Häufiger wertgegenläufige Einwirkung auf die Endglieder bleibt zunächst wirkungslos. Ein Inversionsversuch der Mittelglieder gb - b hatte Erfolg, was in Anbetracht der persistierenden VRrn besondere Beachtung verdient (Graphik). Im Arbeitsstil und sonstigen Verhalten ist diese Vp kaum ablenkbar, konzentriert, auch etwas rigid.
(Die Farben -o-, -g- und -gb- werden von der Probandin auch deshalb bevorzugt, weil sie früher gemalt habe, besonders gern mit -gb- und -g-).

In der Statistik des Rangreihenendstandes zeigt sich keine Veränderung der 1. und 6. Rangposition.

Versuchsperson Nr. 14

Frau K., 38 Jahre, Lehrerin:

Die VRrn sind nur auf den ersten drei Rangplätzen stabil.

In der ersten Sitzung sagte die Probandin spontan zu -g-, daß sie oft und gern zur Jagd gehe und sich für sie mit dieser Farbe intensive Erlebnisse[+)] verbinden. Es wurde deutlich, daß -g- als hochbewertetes, auffälliges Glied (Werttonträger) eines anderen bewerteten Erlebenskomplexes auch in jedem neuen Komplexe Dominanz erlangen würde. Veränderungsversuche mit -g- sind darum unterblieben. Ein Inversionsversuch der Fbn -o- und -b- war schon nach geringem Beschuß erfolgreich. Eine dreiminütige, intensive Lösungsarbeit an W_{23} hatte auf -b- meßbare, negativwertige Wirkung.

RÉSUMÉ:

Lautes Denken - wie gefordert - wurde von Vp 14 meist abgelehnt. Sie bemerkte ferner: "Ich glaube, daß -gb- in Verbindung mit so einer unsympathischen Figur (W_{23}) mich in eine Mißstimmung bringen kann..." Sicherlich liegt auch in diesem Falle und analog zu den Beobachtungen durch MIERKE (1933) als latente Folge des Wertungsgeschehens eine von Individuum erlebte, objektiv aber nicht vorhandene Ausweitung der Materialeigenschaften vor.

> Die starke Verknüpfung der 1. Wertrangposition (-g-) mit Hintergrunderleben erklärt, daß sie sich statistisch nicht verändert hat, während sich am Endpol der Rangreihe Fluktuationen eingestellt haben, ebenso bei den mittleren Rangpositionen.

Versuchsperson Nr. 15

Fräulein Sch., 21 Jahre, Studentin:

In der ersten bis dritten Sitzung erfolgte Negativeinwirkung auf -gb- und Positiveinwirkung auf -r-, zunächst ohne Wirkung

---

+) Näheres Erfragen klärt, daß die üppig grüne Waldlandschaft und Zugehörigkeitsgefühle zur Jagdgemeinschaft für Fr. K. starke Stimmungen und nachhaltige Erinnerungen bedeuten.

jedoch gewinnt -r- nach Einsatz von W_{18} und der geometrischen H-Figur einen Wertrangplatz hinzu.
In der vierten Sitzung scheitert der Versuch, -r- durch positive Versuchserlebnisse weiter in seiner Wertposition anzuheben, an einem Zwischenfall (siehe dazu S. 97), so daß -r- wieder auf den 6. Rangplatz zurückfällt. Durch Beschuß in folgenden Sitzungen steigt -r- wieder an.

RÉSUMÉ:

Probandin 15 hat mit hoher konzentrativer Anspannung gearbeitet. Nach Abschluß sämtlicher Experimente benötigte sie zu ihrer psychischen Entlastung eine Gelegenheit, die nicht gelöste geometrische Quadrat-Figur extern und ohne Zeitbegrenzung bis zur Lösung zu probieren (Dauer 4o Minuten). Die überlange Einwirkungszeit beider Farbseiten -b- und -r- wurde als eine Art Stimulator benutzt, um die umwertungsbereiteste Farbe zu erkennen; -r- wanderte um einen Rangplatz (Graphik!). Das scharfe Erinnerungsvermögen dieser Vp an Konstruktionsteile unterstützte für sie die Mosaikmusterarbeiten. Sie bemerkte: "Beim Würfelmusterlegen schließen sich für mich Gestaltteile zusammen, die ich schon kenne...".

Statistisch hat sich die 6. Wertrangposition ("unsympathischer" Pol) leicht aufgewertet; die 1. Position ist am Schluß der Versuche unverändert.

Versuchsperson Nr. 16:

Herr St., 24 Jahre, Student:

Die VRrn sind stabil.
In den ersten 4 Sitzungen wandert -g- ohne ersichtliche Ursache vom 2. auf den 4. Rangplatz, -b- und -gb- rücken auf (Graphik, Sektor VI/VII).

RÉSUMÉ:

Die höchstbewertete Farbe -o- ist auch gegen verstärkte Umwertungsversuche resistent geblieben. Aus entsprechenden Äusserungen+) der Vp während der Versuche darf angenommen werden, daß ein aus den Mißerfolgen heraus entstandenes Bedürfnispotential zum Wertverändern hinsichtlich -o- sich statt dessen auf -g- verlagert hat (Sektoren VII/VIII).

> ROHRACHER (1958) nennt unter dem Abschnitt "Frustrationsgefühle" ein analoges Beispiel: "...Hatte die Vp diese beiden Lösungsmöglichkeiten gefunden, so wurde ihr gesagt, es gebe noch eine dritte...Darauf zeigten sich allerlei Verhaltensweisen...So wurde z.B. die leicht erreichbare Blume ergriffen, obwohl dadurch der Auftrag nicht erfüllt war - aber immerhin war eine Blume geholt worden (Ersatzbefriedigung mit unzureichenden Mitteln); manche Vpn suchten ablenkende Beschäftigungen - ein Schmutzfleck am Boden wird beseitigt oder ein Gespräch über irgendwelche persönlichen Angelegenheiten begonnen (Ablenkung)..."

Sozialpsychologische Erkenntnisse belegen, daß Wut sich nicht ohne weiteres gegen eine höhere Instanz abführen läßt und daß nicht selten ein "Ersatzventil" gesucht wird. Im vorliegenden Falle unmotivierter Werttonbewegung einer experimentell nicht beeinflußten Farbe mag ein ähnlicher Zusammenhang vorliegen. Farben haben in der Wahrnehmung dieser Vp eindeutig Vorrang gegenüber Gestaltelementen, die auch nach wiederholtem Auftreten nicht wiedererkannt werden. Einen interessanten Einblick in die antizipierende Vorgehensweise bei der Aufgabe Dreieck-Konstruieren zeigt diese Spontanbemerkung: "Ein Rhombus...aus diesen Teilen entstanden...enthält die Struktur des Dreiecks, also muß auch die Gesamtfigur ein Dreieck sein können..." (Mit dem "Rhombus" ist das Parallelogramm der Dreiecksfigur auf Tafel 8, Mitte, gemeint; Verf.).

+) Sie sagte z.B.: "...ich bin plötzlich auf -g- wütend und weiß nicht warum; -g- verdient sicher nicht den zweitbesten Platz...".

Die "sympathische" (1.) und die "unsympathische" (6.) Wertrangposition zeigen in der Statistik keine Veränderung nach Versuchsabschluß (s. 4.12).

Versuchsperson Nr. 17

Fräulein K., 2o Jahre, Studentin:

Sitzungen 1 - 4: Durch Inversion mit -gb- kann lediglich eine Aufwertung des Endgliedes -lg- erreicht werden, obwohl das sympathischste Glied -g- ebenso oft wie -lg- beschossen worden war.

RÉSUMÉ:

Durch die ganz plötzliche Bemerkung dieser Probandin bei der geometrischen Figur "H", daß sie das Gefühl habe, -g- gefalle ihr doch nicht so gut, deutet sich immerhin eine erhöhte Bereitschaft zum Abwerten dieser Farbe an. Eine andere Bemerkung dieser Vp ist auch typisch für andere der hier beteiligten Vpn, die meistens den tatsächlichen Hintergrund der als Leistungsexperiment getarnten Versuche nicht erkannten: "Warum muß es denn immer so schnell gehen? Aha, also doch ein Leistungstest..."

Im Vorzeichentest ist die Wertrangposition 1 konstant geblieben, während sich Wertrangposition 6 geringfügig verändert hat (= angestiegen ist).

Versuchsperson Nr. 18

Herr F., 21 Jahre, Student:

Die Kontroll-Rrn sind in den polaren Positionen stabil.
Erste bis dritte Sitzung: Durch mehrmaligen Beschuß (experimentelle Einwirkung) rückt die niedrigbewertete Farbe -r- um einen Platz auf; gleichzeitig hat mehrmaliger Beschuß der am höchsten bewerteten Farbe -g- noch keine Wirkung (Radialachse V/VI). In der dritten Sitzung tritt - offensichtlich als verzögerte Wirkung der vorangegangenen Affektladungen durch Mißerfolge - eine

der seltenen Rangplatzveränderungen einer höchstwertigen Rangposition (-g-) ein (Radialachse VI/VII).
Auch ist Erfolgswirkung an -r- mit Arbeit an W_{21} festzustellen (Radialachse VII/VIII).

RÉSUMÉ:

Dieser Proband arbeitete ordnungsorientiert und ökonomisch. Die werthöchste und die wertniedrigste Rangposition konnten um je einen Rangplatz richtungsgegenläufig verändert werden.

Der Vorzeichentest zeigt eine geringfügig stärkere Veränderungsbereitschaft der 6. Wertrangposition gegenüber der 1. Wertrangposition (s. 4.12 f).

Versuchsperson Nr. 19

Frau D., 26 Jahre, Laborgehilfin:

Die VRrn (Kontrolle) sind - ausgenommen die werthöchste Position - variabel, haben sich jedoch bei Radialachse IV eingepegelt.
Durch Erfolgserlebnisse wird -b- (entgegen der bestehenden Erwartung) negativer. Beobachtungen aus den Versuchen und andere Informationen[+)] stützen die Annahme, daß Vp 19 durch den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben an den Rand des Überfordertseins gelangt war und daß damit eine instrumentell bedingte, negative Wertung des Versuchs und seiner Materialien überhaupt eingeschlichen ist.

RÉSUMÉ:

Frau D. benötigte auffallend lange Zeiten zum Lösen der Mosaikmuster (durchschnittlich 6 - 7 Minuten gegenüber 1 - 3 Minuten

---

+) Vp 19 bewies geringes, gestaltlich-logisches Verständnis. Dem Vl wurden zudem Lernschwierigkeiten dieser Vp während der Schulzeit bekannt.

Der übrigen Vpn. Im analytischen Verständnis der Reizvorlagen zeigen sich Schwierigkeiten. Nach WECHSLER, 1956, S. 1o6 f. und im Sinne GOLDSTEINs lag hier ein Mangel an abstrakter Bewältigung und synthetischer Fähigkeit vor.
Auch bei den geometrischen Figuren bleibt die Vp stereotyp bei einmal begonnenen, wenn auch aussichtslosen Lösungsansätzen.

Während die 1. Wertrangposition bei Versuchsschluß statistisch unverändert ist, waren am "unsympathischen" Wertrangpol Fluktuationen im Gange.

Versuchsperson Nr. 2o

Herr Sch., 22 Jahre, Friseur:

Die VRrn sind weitgehend konstant. Es werden in den ersten Sitzungen insbesondere die Endglieder -o- (höchstbewertete) und -r- (niedrigstbewertete) beschossen, die aber zunächst beharren. Eine sekundäre Rangplatzinversion tritt bei lg-g ein; sie fällt in der dritten Sitzung jedoch zurück (Radialachse VI/VI-VII).
Während der vierten Sitzung gelingt eine Inversion der weniger auffälligen Mittelglieder lg-b (Radialachsen VII/VIII, die durch gegenläufigen Werttoneinfluß wieder rückgepolt werden kann.

RÉSUMÉ:

Herr Sch. ist gehemmt, sich über "Introspektives" zu äußern. Seine Arbeitsweise ist durch starke innere Spannungen beeinflußt (Händezittern). Ein gelegentliches Lob wirkt unmittelbar antriebssteigernd. Daheim hat Herr Sch. über nicht gelöste Aufgaben nachdenken müssen (ZEIGARNIK-Effekt), so daß er in darauffolgenden Sitzungen zu schnelleren Lösungen kommen konnte. Auch bemerkt er: "Ich präge mir besonders die Endglieder der Rr ein, ob ich will oder nicht..."
Daraus erklärt sich ebenfalls, daß die Endpositionen der Rangreihe nicht verändert werden konnten, wogegen es möglich war,

weniger auffällige Rangpositionen zu bewegen. (Dies deckt sich mit dem Ergebnis des Vorzeichentests; s. 4.12, S. 1o3.)

4.2 Zweiter Abschnitt: Block der 1o Versuchspersonen (Vertiefungsgruppe)

4.21 Varianzanalytische Auswertung

Die Vorgehensweise erfolgte nach WINER (1971[2], S. 538 ff); siehe auch LIENERT (1967, S. 321 ff).

Es wurden die Meßwerte für die zwei beliebtesten und für die zwei unbeliebtesten Farben sowie für die mittlere Farbe (Position 5) der Gruppe N = 1o berücksichtigt. Die Farbpräferenzen waren individuell aufgrund der Kontrollmessungen zu den vorgelegten 9 Farben ermittelt worden. Aus den Scores der 5 Kontrollmessungen und der 5 Versuchsmessungen für die oben genannten Farben wurden für jede Vp jeweils die Mittelwerte erstellt. Um die Veränderungen der Wertigkeiten der zwei positiven und der zwei negativen Farben in Abhängigkeit von erlebtem Erfolg bzw. Mißerfolg (in Problemlösungsaufgaben) in Zusammenhang mit diesen Farben zu überprüfen, wurden die Mittelwerte aus Kontroll- und Versuchsmessungen für die beliebten und unbeliebten Farben getrennt zwei Varianzanalysen nach einem 2 x 2 - Plan mit Meßwiederholungen auf beiden Faktoren unterzogen.
Die Überprüfung der Differenzen der Mittelwerte aus Kontrolle und Versuch erfolgte für die mittlere Farbe (5) mittels t-Test für abhängige Stichproben.

In beiden Varianzanalysen definiert Faktor A die Farbe und Faktor B Kontroll-/Versuchssituation.

Die zwei Stufen des Faktors A stellen in der ersten Analyse die zwei beliebtesten (sympathischsten) Farben (a_1 beliebteste; a_2 zweitbeliebteste) und in der zweiten Analyse die zwei unbeliebtesten (unsympathischsten) Farben (a_8 zweitunbeliebteste; a_9 unbeliebteste) dar. Die erste Stufe des Faktors B, die Kontrollbedingung, ist für beide Versuchspläne identisch. Die Versuchssituation, welche die zweite Stufe des Faktors B ausmacht, unterscheidet sich in den beiden Analysen insofern, als die positiven Farben vorwiegend mit Mißerfolg und die negativen mit Erfolg im Versuch assoziiert sind.

In diesem 2x2-Versuchsplan wird jede Vp unter allen Behandlungskombinationen getestet, weshalb Meßwiederholungen auf beiden Faktoren vorhanden sind.

Bei diesem Design werden die Vpn als dritter Faktor betrachtet (Vpn-Faktor), wobei jede Vp eine Stufe dieses Faktors ausmacht. Das bedeutet, daß pro Zelle (Behandlungskombination) nur ein Meßwert vorliegt.

Schematische Darstellung des Versuchsplanes anhand des ausgewählten Beispiels für die unsympathischsten Farben; mit a_1 und a_2 wurde gleich verfahren:

Tabelle 3

	a_8		a_9	
Vpn Nr.	b_1	b_2	b_1	b_2
21	Vp 1	Vp 1	Vp 1	Vp 1
22	Vp 2	Vp 2	Vp 2	Vp 2
23	Vp 3	Vp 3	Vp 3	Vp 3
24	..	..	..	..
25	..	..	..	..
26	..	..	..	..
27	..	..	..	..
28	..	..	..	..
29	..	..	..	..
30	Vp 10	Vp 10	Vp 10	Vp 10

(Jede Zeile 1 Vp, z.B. 1 identisch Nr. 21)

Die Mittelwerte im Schema entstammen den experimentellen Daten. (dazu auch Urliste im Anhang).

Tabelle 4

	a_8		a_9	
Vpn Nr.	b_1	b_2	b_1	b_2
21	9	12	1	4
22	45	56	23	34
23	7	58	1	3
24	36	61	36	8o
25	1o	13	7	9
26	23	65	14	36
27	34	49	18	34
28	12	14	2	2
29	32	4o	26	5o
30	11	21	10	19
	219	389	138	271

Zur Verdeutlichung der Daten werden die Werte der Vp 21 erläutert: Vp 21 bewertete die beliebteste Farbe (a_1) in den 5 Kontrollmessungen (b_1) durchschnittlich mit 92 und in den 5 Versuchsmessungen (b_2) durchschnittlich mit 89. Die Durchschnittswerte der 5 Messungen von jeweils Kontrolle und Versuch betragen bei derselben Vp für die zweitbeliebteste Farbe (a_2) 86 und 79, für die zweitunbeliebteste (a_8; siehe oben) 9 und 12 und für die unbeliebteste Farbe (a_9) 1 und 4.

Indem beide Faktoren A und B als "fixed factors" zu betrachten sind (Selektion der Stufen der Faktoren war durch systematisches, nichtzufälliges Vorgehen bestimmt), stellt sich die Zerlegung der Gesamtvarianz folgendermaßen dar:

Quelle der Varianz	F - Test
Zwischen Vpn	
Innerhalb Vpn	
A	$MQS_a/MQS_{A \times Vpn}$
A x Vpn	
B	$MQS_b/MQS_{A \times Vpn}$
B x Vpn	
A x B	$MQS_{ab}/MQS_{AB \times Vpn}$
AB x Vpn	

(MQS = mittlere Quadratsumme)

Tabelle 5

Die erste Varianz (Varianz zwischen den Vpn) beruht auf den Differenzen zwischen den Mittelwerten der Vpn (individuelle Differenzen). In die Varianz innerhalb der Vpn gehen Differenzen zwischn den Behandlungseffekten sowie unkontrollierte Quellen (Fehler) mit ein. Die Berechnung der Varianzen (Quadratsummen) für A, B und A x B erfolgt wie bei einer gewöhnlichen zweifaktoriellen Varianzanalyse ohne Meßwiederholungen durch Zerlegen der Varianz zwischen den Zellen.
Die Varianz für Faktor A basiert auf den Differenzen zwischen den Mittelwerten der Beobachtungen unter den jeweiligen Stufen

des Faktors A und dem Gesamtmittelwert aller Beobachtungen. Für Faktor B ist die Varianz eine Funktion der Differenzen zwischen den Stufen des Faktors B. Behandlungseffekte, die nicht durch Addition der Haupteffekte der Faktoren A und B erklärt werden können, machen die Varianz der Wechselwirkung A x B aus.

Zur Überprüfung der Effekte der Faktoren A, B und deren Wechselwirkung A x B durch den F-Test erfolgte die Zerlegung der gesamten Fehlervarianz bzw. der Varianz Wechselwirkung Vpn x Behandlungsfaktoren in die entsprechenden Fehlervarianzanteile, die im Nenner der jeweiligen F-Brüche stehen. Zur Signifikanzprüfung des Faktors A wird $MQS_{A \times Vpn} = MQS_{Fehler\ (a)}$, bei Faktor B wird $MQS_{B \times Vpn} = MQS_{Fehler\ (b)}$ und bei der Wechselwirkung A x B wird $MQS_{AB \times Vpn}$ herangezogen.

Das Signifikanzniveau wurde für alle F - Tests der Varianzanalysen auf 5 % festgelegt.
In der Zusammenfassung der Ergebnisse der beiden Varianzanalysen zeigt sich, daß die Unterschiede zwischen den Farben (Faktor A) wie auch die Differenzen zwischen Kontroll- und Verwechsbedingung (Faktor B) in beiden Analysen signifikant sind. Die Wechselwirkung A x B ist in beiden Fällen nicht signifikant.

Zusammenfassung der VA für die beliebtesten Farben

Quelle d. Varianz	QS	FG	MQS	F
Zwischen Vpn	2.438	9	270,8	
Innerhalb Vpn	4.000	30	103,3	
A	775	1	775	14,6 ($p \leq .01$)
A x Vpn	476	9	53	
B	436	1	436	7,5 ($p \leq .05$)
B x Vpn	522	9	58	
AB	0	1	0	
AB x Vpn	1.792	9	199,1	

Tabelle 6

Zusammenfassung der VA für die unbeliebtesten Farben

Quelle d. Varianz	QS	FG	MQS	F
Zwischen Vpn	9.414	9	1.046	
Innerhalb Vpn	6.805	30	227	
A	990	1	990	6,7 ($p \leq .05$)
A x Vpn	1.320	9	147	
B	2.295	1	2.295	15,3 ($p \leq .01$)
B x Vpn	1.346	9	149,5	
AB	35	1	35	
AB x Vpn	819	9	91	

Tabelle 7

Eine Interpretation des signifikanten "Farbeneffektes" ist für die Fragestellung dieser Untersuchung nicht relevant. Er besagt lediglich, daß die beliebteste Farbe positiver eingestuft wurde als die zweitbeliebteste und die unbeliebteste Farbe negativer als die zweitunbeliebteste.

Der signifikante Haupteffekt für Faktor B in beiden Analysen deutet darauf hin, daß die Versuchssituationen, in denen im Zusammenhang mit den positiven Farben Mißerfolge und unter den negativen Farben Erfolge bei den Problemlösungsaufgaben induziert wurden, einen Einfluß auf die anschließende Bewertung dieser Farben hatten. Die Veränderungen der Farbbewertungen unter Versuchsbedingung erfolgten in erwarteter Richtung. Ein Vergleich der Mittelwerte (deren Summen) für jede Farbe unter Kontroll- und Versuchssituation zeigt, daß nach Versuchsdurchführung die Werte für die beliebtesten Farben niedriger und für die unbeliebtesten Farben höher als in den Kontrollmessungen liegen. Die Wertigkeiten der positiven Farben haben sich demnach aufgrund von Mißerfolgserlebnissen, die mit diesen Farben assoziiert waren, verringert, und die Präferenz der negativen (unsympathischen) Farben hat aufgrund von Erfolgserlebnissen im Zusammenhang mit diesen Farben zugenommen. Die nichtsignifikante Wechselwirkung A x B in beiden Analysen sagt aus, daß der Einfluß der Versuchsbedingung sowohl innerhalb der beliebten als auch innerhalb der unbeliebten Farben gleich war.

Die unterschiedliche Höhe der Signifikanzen der Kontrolle-/Versuchseffekte bei den positiven ($p \leq .05$) und negativen Farben ($p \leq .01$) kann so interpretiert werden, daß eine größere Tendenz besteht, unbeliebte Farben nach Erfolgserlebnissen aufzuwerten als beliebte Farben aufgrund von Mißerfolg abzuwerten. Bemerkt werden muß dazu, daß positive Farben in den Vortests näher am oberen Pol der Meßskala liegen als die negativen am unteren Extrem. Nicht auszuschließen (und hier auch im Zusam-

menhang mit der erhöhten Einprägbarkeit von Endpositionen besprochen) ist auch, daß eine geringere Bereitschaft besteht, sehr extrem liegende Farb- (oder irgendwelche anderen) Positionen zu verändern, jedoch eine erhöhte Bereitschaft,,dies mit weniger extrem placierten Farbpositionen zu tun.

Für die mittlere Rangreihenposition (Farbe 5), die gleichzeitig eine zusätzliche Kontrollfunktion übernehmen kann, wurden nach gleichverteilten Versuchen der Erfolgs-/Mißerfolgsinduktion nichtsignifikante Differenzen zwischen Kontroll- und Versuchsmessungen erwartet+). Der durchgeführte t - Test für abhängige Stichproben (LIENERT, 1967, S. 493) erbringt das Ergebnis einer hochsignifikanten Aufwertung dieser Farbposition: (s. auch Urliste, Anhang) t = 6,31 ss; df = 9; 1 % Signifikanzniveau bei t ≥ 3,250.
Neben der Tendenz, außer durch die eigentliche Erfolgs-/Mißerfolgswirkung allein schon durch den gehäuften Umgang mit dem problemintensiven Versuchsmaterial zu Werttonvorgängen und Wertveränderungen zu gelangen, kann auch angenommen werden, daß sich aus der indifferenten Entscheidungssituation bei Farbe 5 (nach Erfolgs- und Mißerfolgserlebnissen in je gleicher Anzahl) eher Aufwertungen als Abwertungen einstellen, was bei Vpn 24, 25, 26, 27, 3o am deutlichsten zum Ausdruck kommt (s. Rohdaten, Urliste im Anhang).

Als zusätzliche Stützung wurde ein t - Test für abhängige Stichproben zur Überprüfung der Veränderungen bei den sympathischsten und bei den unsympathischsten Farben der Rangreihe durchgeführt.

+) Die mittlere Rangreihenposition (Farbe 5) in der Rangreihe der insgesamt 9 Farben wurde bei jeder Vp zu gleicher Versuchsanzahl sowohl mit erfolgreichen, als auch mit nicht erfolgreichen Lösungsversuchen besetzt.

Zusammenfassung der t - Testergebnisse:

Farbe	t	df	Signifikanzen	
			*	**
a_1	2,04	9	5 % $t \geq 1,83$	-
a_2	2,99	9	1 % $t \geq 2,82$	2 % $t \geq 2,82$
a_8	3,14	9	1 % $t \geq 2,82$	2 % $t \geq 2,82$
a_9	3,06	9	1 % $t \geq 2,82$	2 % $t \geq 2,82$
a_5	6,31	9	1 % $t \geq 2,82$	1 % $t \geq 3,25$

* einseitig
(** zweiseitig)

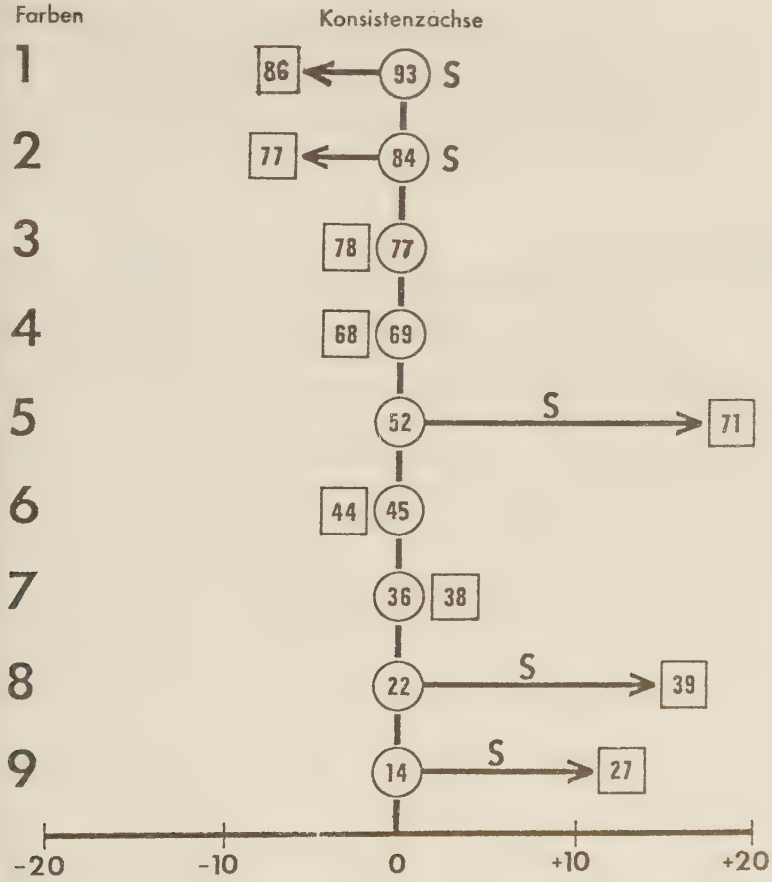
Tabelle 8

(Einseitig durchgeführte Signifikanzprüfung bei Vorausannahme, daß Rangpositionsveränderungen in einer Richtung erfolgen würden.)

Interpretation: Die Ergebnisse des t - Tests stimmen mit denen der Varianzanalyse überein. Wenn man jeweils die 2 sympathischsten und die 2 unsympathischsten Farben zusammenfaßt, so zeigen die unbeliebtesten Farben insgesamt eine größere Veränderung als die beliebtesten. Die geringere Veränderung der "positiven" Farben geht besonders von der beliebtesten Farbe aus. Sie ist als einzige nur auf dem 5 %-Niveau signifikant, alle anderen hingegen zeigen Signifikanz bei 1 %. Damit nimmt Farbe a_1 eine Sonderstellung ein, indem sie im Vergleich zu anderen Farbenpositionen auf der Meßrangreihe gegen Veränderungen besonders resistent zu sein scheint.

Tafel 11 (vereinfachte graphische Überschau)

Alle Vpn zusammengefaßt
Basis: je 5 Kontroll- und 5 Versuchsmessungen



Erklärung:

○ = gemittelter Kontrollwert aller Vpn (Ausgangsposition)
□ = Versuchs-Endwert (gemittelt von allen Vpn)
S = experimentell systematisch beeinflußt

Tafel 11

4.22 Protokoll-Auszüge aus dem Untersuchungsverlauf der Versuchspersonen 21 bis 30

(Protokollierte Äußerungen der Vertiefungsgruppe 21 bis 3o siehe S. 83 ff; die Werte der auf Schätzskala eingestuften Werttonpositionen für Kontrolle und Versuch sind der Ur-Liste im Anhang zu entnehmen.)

Versuchsperson Nr. 21

Frau R., 21 Jahre, Behördenangestellte, verh., kinderlos:

Durch experimentellen Beschuß in der ersten bis dritten Sitzung ist Skalenwertveränderung besonders der 2. und 8. Position in der erwarteten Richtung zu beobachten. Mosaik- und geometrische Reizvorlagen kamen wechselweise zur Anwendung.
Frage der Probandin: "Machen wir nicht weiter mit den Würfeln? Das hat mich das ganze Wochenende über beschäftigt".
Mit steigender Komplexität der problemintensiven Aufgaben ist ansteigende affektive Engagiertheit zu bemerken.
Bei W_{29} (Mißerfolg) in der 4. Sitzung äußert Frau R.: "Ich ärgere mich echt - der Ärger richtet sich auch gegen mich selbst..."
Bei zunehmendem Engagiertheitsgrade werden Zeitschwankungen in der Lösungsdauer für ähnliche Reizmuster (2 - 3 Minuten) von der Vp nicht registriert. Bei der Quadratfigur (Erfolg) in -gr-: "Das war für mich ein schönes Erlebnis - vielleicht liegt mir die Farbe..."
In der 5. Sitzung zeigen sich von der Schwierigkeit her unverständliche Probleme mit W_{22} in -r-; später aber gelingt dann eine erfolgreiche Lösung: "Das fängt ja gut an ... das ist mir schwergefallen..." (Es ist wahrscheinlich, daß die negative Bewertung von -r- als Barriere in der Lösungsfindung wirkt; d. Vf.)

Versuchsperson Nr. 22

Frau M., 38 Jahre, Angestellte, verh., 3 Kinder:

Erste und zweite Sitzung: Nachdem in die zweitbeste Wertposition -g- Mißerfolge induziert wurden, sagt die Probandin bei der Zwischenmessung: "Ich schiebe Grün von mir weg, ich weiß nicht warum, obwohl es Hilfe und Geborgenheit bedeutet..." Sie ergänzt spontan: "Bei Blau (nicht beschossen; d. Vf.) da ruhe ich mich im Moment aus..."

Dritte bis fünfte Sitzung: Bei -r- (gering bewertete, im Versuch aber meist erfolgreiche Position) erwartet Fr. M. von dieser Farbe her projizierend den Mißerfolg: "Wenn Sie sagen, die Zeit ist um, werde ich böse..."
Aufgefordert, mit -gr- (schlechtestbewertete Farbposition) zu arbeiten, schimpft die Probandin bereits vor dem Start, daß sie das nicht könne, was sie ohnehin schon wisse. Während der ersten Lösungsversuche bestätigten sich diese Bemerkungen. Erst nach Erfolgen mit -gr- gewann die Vp mehr Selbstvertrauen, auch in dieser Farbe Aufgaben zu lösen.
Arbeiten mit -o- (bestbewertete Farbposition) sind meist erfolglos ausgegangen, dennoch bemerkt die Vp bei W_{23}: "Ich hoffe es zu schaffen..." (Dasselbe Reizmuster hat in einer unbeliebten Farbe Versagenserwartungen ausgelöst.)

Versuchsperon Nr. 23

Frau S., Lehrerin, 35 Jahre, geschieden, 1 Kind:

Erste bis dritte Sitzung: Beim Zuordnen der Farben zur Liste der 18 Erlebensbereiche beginnt die Probandin mit -ro- und sagt: "Wie Kinder, die fangen auch immer mit Rot an..."
W_{11} in -r- (zweitschlechteste Farbwertposition) wird trotz bisheriger Erfolgserlebnisse in dieser Farbe attackiert: "Das geht technisch überhaupt nicht, und ich schaffe das auch nicht..."

Es treten Motivationsminderungen - von -gr- ausgehend - in verschiedenen Arbeitsmustern auf. (In diesem Falle wie auch bei allen anderen Vpn wurden Erfolge und Mißerfolge dann induziert, wenn der ersichtliche Grad der affektiv geladenen Lösungsspannung am stärksten war.)
In der vierten und fünften Sitzung: Bei der Dreiecksfigur in -o- (zweithöchste Wertposition) bemerkt die Probandin nach dem Mißerfolg spontan: "Ganz schön dumm, nicht? Ich weiß aber trotzdem, was ich von mir zu halten habe..."

Versuchsperson Nr. 24

Frau L., Behördenangestellte, 49 Jahre, geschieden, 2 Kinder:

Frau L. ist erfolgsgierig, weil sie unter bildungsbedingten Minderwertigkeitsgefühlen leidet. Bei W_9 in -gb- (werthöchste Farbposition) sagt sie: "Mir wird ganz heiß... Können Sie mir das zeigen?" Nach erfolgloser Arbeit an der Dreiecksfigur in -gb- sagt die Probandin unter Stöhnen und Ächzen: "Das ärgert mich - ich schäme mich..."
Vierte und fünfte Sitzung: In Zusammenhang mit der 4. Bewertungs-Rr im Versuchsabschnitt bemerkt Vp 24 plötzlich: "Rot mag ich nicht, das macht mich nervös..."
Zuvor waren Figuren in -gb- und -o- mißlungen. Es hat also den Anschein, daß Mißerfolgserlebnisse mit diesen beiden Farben (1. und 2. Rangposition) deren Persistenz auch auf -ro- übertragen können (siehe auch Ur-Liste, Anhang). Anstatt -o-, wie verlangt, wird ein gelber Würfel mitverwendet, ohne daß dies die Probandin bemerkt.

Versuchsperson Nr. 25

Frau La., Beamtin, 3o Jahre, geschieden, kinderlos:

Bereits am Versuchsanfang wie auch in den ersten drei Sitzungen läßt diese Probandin eine recht intensive wie auch schwankende Abhängigkeit ihrer Stimmungen von Farben schlechthin erkennen. So sagt sie: "Nach der Ehescheidung hatte ich große

Vorliebe für Blau und Violett; einerseits hatte ich Glücksgefühle wegen des Überstehens der ganzen Angelegenheit, andererseits empfand ich auch prickelnde Ungewißheit."
Vp 25 beschimpft den Versuchsleiter, als W_{13} in -ro- (zweithöchste Wertrangposition) mißlingt.
In der vierten bis fünften Sitzung: Bei W_{25} bemerkt Frau La., daß dies mit Rot "... viel besser ginge als mit Hellgrün..."
Dem Versuchsleiter macht diese recht impulsive Probandin stets dann Vorwürfe, wenn ein Reizmuster in einer nicht von ihr bevorzugten Farbe gearbeitet werden soll.

Versuchsperson Nr. 26

Herr v.W., Student (Examenskandidat), 29 Jahre, verh.:

Nach den ersten drei Versuchssitzungen bringt der Proband unaufgefordert eine mehrseitige, ausgearbeitete Analyse seiner Erlebensweisen während der Kontroll- und Versuchsdurchläufe mit den 9 Farben mit. Zusammengefaßt ist darin ausgesagt, daß jede einzelne Farbe ein Bündel z.T nichthomogener und sublimer emotionaler Mitschwingungen auslöst, daß darüber hinaus Stimmungsvariationen auch vom Wirkungsgrade der mehr intensiven oder mehr blassen Farben abhängen und daß schließlich die gesamte, hier erlebte Experimentalsituation einschließlich des Vl als intensive, wertschichtig komplexe Situation erlebt werde. Für diesen Probanden sind die Pastellfarben die "tragenden" und positiven.
Nach induzierten Mißerfolgserlebnissen mit -lg- (beste Position) rationalisiert dieser Proband: "Ich glaube, mit satten Farben kann ich bessere Muster bauen als mit pastellfarbenen, weil der Kontrast stärker ist..."
Zum Beginn der vierten und fünften Sitzung drängt der Proband darauf, unverzüglich weiter machen zu können, weil die Mißerfolgserlebnisse ihn stark betroffen haben.
Beim rangschätzenden Vorgang erklärt er, daß die Rangreihe für ihn wie eine Wellenlinie sei, die ihn auffordere, sich zu öffnen und Neues aufzunehmen (Proband steht unmittelbar vor dem

Examenssemester, d. Vf.). Bei -ro- bemerkt er: "Hier treten für mich Konflikte emotionaler Art auf, weil ich Rot wohl jetzt höher schätze..." W_{20}, schon in anderen Farben dargeboten, wird in -ro- nicht wiedererkannt. Der angedeutete Veränderungswunsch für -lg- wird durch rationale Überlegungen wieder aufgehoben.

Versuchsperson Nr. 27

Frau D., Angestellte, 24 Jahre, geschieden:

Erste bis dritte Sitzung: Die Probandin bemerkt, daß sie "... sich jedesmal ärgere, wenn sie es nicht kann." Mißerfolge haben stärkere Nachwirkungen als Erfolge(äußere Reaktionen der Vp, Mimik, versuchsbegleitende Bemerkungen).
Vierte bis fünfte Sitzung: In der letzten Versuchsreihe wird bei dieser Probandin ein Verdrängungsmechanismus deutlich, indem sie sagt: "Ich glaube, in Gelb habe ich noch nichts vorgelegt bekommen..." (obwohl diese wertranghöchste, später mißerfolgsinduzierte Farbe häufiger benutzt worden war).
Nach erfolgreicher Lösung der Dreiecksfigur rief sie spontan: "Ich freue mich riesig, daß ich es geschafft habe!"

Versuchsperson Nr. 28

Frau Sch., Beamtin, 39 Jahre, geschieden:

Erste bis dritte Sitzung: Frau Sch. arbeitet in den einzelnen Aufgaben schnell und umsichtig. Bei W_{18} in -o- fragt sie: "Warum diese unangenehme Farbe? Diese Farbe macht mich aggressiv; Orange stört mein Schönheitsempfinden, es verbindet sich mit unfertigen Sachen, das ist nichts Endgültiges (siehe auch Aussagen zum Erlebenshintergrund, S. 83 ff; d. Vf.)..."

Vierte und fünfte Sitzung: Die Probandin bemerkt, daß ihre "Einstellung" (gemeint: bewertende Haltung; d. Vf.) zu den Farben -gb- und -ro-"schwankend" sei. Frau Sch. leidet besonders stark unter Mißerfolgserlebnissen und Versagensangst; sie ist

als Vollwaise mit beträchtlichen Frustrationen aufgewachsen. Im schließlich erfolgreichen Lösungsgang der Reizvorlage W_{20} in -gb- legt die Probandin unter heftigen Selbstbeschuldigungen des Versagens unabsichtlich -o- auf.

Versuchsperson Nr. 29

Herr F., Beamtenanwärter, 31 Jahre, verheiratet:

In den drei ersten Sitzungen analysiert der Proband zwar schnell und sicher die Reizmuster, hat jedoch wenig Selbstvertrauen (siehe auch S. 92). Er bemerkt: "In Hellblau hatte ich unbegreiflicherweise kein Glück, das wirkt sich wohl auch auf Dunkelblau aus. Dasselbe gilt natürlich auch für Hellgrün-Dunkelgrün (dazu auch Ur-Liste im Anhang; d. Vf.)."
Die Endpositionen sowie die Mittelposition wurden gemäß Versuchsstrategie besonders häufig beschossen. Beim Rangordnen nach der dritten Versuchsreihe zeigt sich, daß dieser Proband besonders sensibel ist gegenüber extraexperimentellen Einflüssen: "Grau ist heute auch wetterabhängig, November wird es sowieso..."
Vierte und fünfte Sitzung:
Neben einer Reihe anderer Reizvorlagen wurde W_{23} zuerst in -lg- (Mißerfolg) und dann in -gr- vorgelegt, um beginnenden Anzeichen einer Wertung des Musters statt der Farbe auszuweichen.

Seine Aussagen zum Erlebenshintergrund ergänzt der Proband so: "Mein Vater war Textilkaufmann und hat sich aus beruflichen Gründen oft mit Farben beschäftigt. Er malte mit Farbstiften vorwiegend in Blau, Grün und eventuell in Gelb Stoffmuster. Als Kinder schauten wir zu. Mein Vater starb 1967... Erlebender Umgang mit Farben ist für mich angenehme Erinnerung... Durch die jetzige Art des Arbeitens mit Farbmustern würde ich wohl im Laufe der Zeit allen Farben den Skalenwert 5o geben.
Ich halte es durchaus für möglich, daß eine veränderte Werteinstellung sich jetzt auch in anderen Alltagsumwelten zeigt, zum Beispiel wenn Hellblau auftaucht..."

Versuchsperson Nr. 3o

Herr P., Beamter, 26 Jahre, ledig:

Sitzungen 1 bis 3: Herr P. bemerkt, daß die nichtgelösten Aufgaben ihn ständig gedanklich beschäftigt hätten.
Dieser Proband geht sehr vorsichtig an die Versuche heran und sichert sich gegen alle Eventualitäten durch schrittweises, ständig prüfendes Vorgehen ab. Würfelmuster werden auffallend systematisch gebaut, die Lösungszeiten sind im Vergleich zu anderen Vpn um 5o - 1oo % verlängert. Auch versucht Herr P. ständig, den Versuchsgesamtablauf zu überblicken: "Jetzt wird es bestimmt schwierig (W_{26} in -o-; d.Vf.), das ist bei meinen Lieblingsfarben immer so."
Die zwischengeschalteten Rangschätzungen zeigen eine hohe Persistenz aller Wertrangpositionen. Auch betreibt dieser Proband jeweils eine erinnernde Vorkontrolle hinsichtlich früher abgegebener Schätzungen. Auch aus diesem Grunde hat sich Position 5 noch am ehesten der Wiedererinnerung entzogen und zeigt beim Abschluß einen Wertranganstieg.

5 ZUSAMMENFASSENDER ÜBERBLICK, KRITISCHE SCHLUSSBETRACHTUNG, TENDENZEN (s. auch S.6o f)

5.1 Historischer Zugang und internationale Literatur zur Problematik des Wertens und der Werte

Vom Wertbegriff in seiner historischen Entstehung und seiner mehrdeutigen Anwendung ausgehend, wurden eine Reihe der insgesamt eher werthierarchisch orientierten internationalen Arbeiten zum Wert- (oder value-) Problem unter besonderer Berücksichtigung der Zeit nach 1959 einerseits und die auf Entstehung und Wirkweise von Wertungsvorgängen gerichtete Trilogie ERKENNEN - WERTEN - HANDELN (195o - 1956) von MARGARETE EBERHARDT andererseits einem kritischen Vergleich unterzogen.

Gesucht wurde dabei nach Übereinstimmungen oder Unterschieden zwischen internationaler Literatur und dem weniger bekannten, umfangreich dargebotenen Ansatz der naturwissenschaftlich geprägten Psychologin M. EBERHARDT, welcher von der lebensbezogenen Betrachtung von Werttonbewegungen und Wertbildungen bis hin zu ethisch durchdrungenen Verhaltensregulativen eines idealgerichteten, relationalen höheren Wertens reicht.
Dabei ist aus dem theoretisch-vergleichenden Teil der hier vorgelegten Arbeit festzuhalten, daß M. EBERHARDTs Werk neben den naturwissenschaftlichen Grundlagen der Wahrnehmung (ERKENNEN) auch philosophischen Denkansätzen kritisch folgt.
So hat sie die durch MEINONG (1894) und v. EHRENFELS (1898) vom Subjekt her definierte emotionale Verknüpfung der Werte mit ihrer Gestalt des "Erlebenskomplexes" erfaßt, während sie sich auch mit der Ontologie N. HARTMANNs (EBERHARDT, E., S. 12o ff, W., S. 12o f) im Grundsatz (HARTMANN sagt, daß Werte das Wertbewußtsein bestimmen, statt umgekehrt) korrigierend auseinandersetzt (siehe auch hier S.21f). Die Kritik EBERHARDTs ist gleichermaßen gültig für GARNETT und PARKER (1951).

Der mit seinen Arbeiten über die Bedingungen sozialen Handelns hervorgetretene Soziologe T. PARSONS (1953, 1962) leitet aus Mechanismen von Wertentscheidungen die Erkenntnis ab, daß gesellschaftliche Regulative vom Individuum in der Kindheit internalisiert und später persönlichkeitsinhärent werden; dies eröffnet einen Vergleich mit der "Übernahme der Wertungen anderer" bei M. EBERHARDT (W., S. 27). Im Unterschied zu PARSONS, der darin die nahezu einzige Art der Sozialisierung erblickt, ist dies für M. EBERHARDT nur ein Weg neben der sehr komplexen Selbsterfahrung des Individuums.

Der "moralische" Wertstandard bei PARSONS als ein Organisationsinstrument des Handlungssystems mit Integratorfunktion (s. hier S.25 ff) ähnelt der "Ausweitung des Wertungssubjektes" und den höheren Richtwerten bei M. EBERHARDT (W., S. 44 ff, H., S. 117 etc.). Ebenso kann "means-end readiness" von TOLMAN (1932) als der im höheren Sinne zielorientierte "Oberwert" von M. EBERHARDT aufgefaßt werden.

W. KÖHLERs und M. EBERHARDTs Auffassungen decken sich insofern, als beide die Werte nicht als etwas Transzendentes, sondern als realitätsbezogene Entscheidungsdynamik verstehen.+)

Analogien werden auch deutlich zwischen Ansätzen R. BORSODIs (1965) und denen M. EBERHARDTs u.a. darin, daß beide den hohen emotionalen Anteil in der subjektiven Werteentstehung erkennen.

Die Problematik zur Wert-Definition wird in der internationalen Literatur weitgreifend diskutiert und fördert in ihrem Rah-

---

+) Dazu auch MILLER, GALANTER u. PRIBRAM, 1973, S. 6o ff, die eine klare Funktionszuweisung für Werte und Bewerten in menschlichen Handlungskonzepten treffen.

men Übereinstimmungen im Unterscheiden zwischen Einstellungen und Werten wie auch zwischen Interessen, Gesinnungen und Motiven zutage (siehe dazu auch TH. HERRMANN,1969, S. 3oo ff; R. OERTER, 1974, S. 227 ff). Hinweise auf Ministrukturen von Wertbildungsvorgängen werden dabei weniger beachtet.
M. EBERHARDT, die eine klare definitorische Trennung zwischen Einstellungen und Wertkonzepten leider nicht vornimmt, gelangt in die Nähe von THOMAS und ZNANIECKI (1918-2o), wonach der Wert (als wertbezogenes Verhalten) von den Gegebenheiten der unmittelbaren Situation abhänge und davon, wie objektive Gegebenheiten vom Individuum wahrgenommen, erlebt, verarbeitet werden.

Die von KLUCKHOHN und STRODTBECK (1961) gefundene Definition deckt Werte und Wertorientierungen gleichermaßen und stimmt - aufgefaßt als operationale Sammeldefinition - mit M. EBERHARDTs Standpunkten befriedigend überein.

Mit der Feststellung einer wichtigen Beziehung zwischen Wortwiedererkennung und der besonderen, emotional-aktivierenden Wirkweise individueller Wertbesetzung dieser Wörter folgt LOWBIGGING (196o) auch gestaltpsychologischen Grundtatsachen, auf denen ja auch M. EBERHARDTs wissenschaftliche Position basierte. Übereinstimmend mit den Denkansätzen insbesondere zum "relationalen Werten" bei M. EBERHARDT befindet sich auch L. SCHENK-DANZINGER (196o/7o) im Sinne des Ideals "höchstmöglicher funktioneller Lebensreichtum" und auch WHITE (1966) eruierte durch Ratings mit Studenten einen Primärfaktor "Suchen nach einem höheren Sinn des Lebens".

Auf den pädagogischen Forschungsbereich anwendbar sind M. EBERHARDTs Beschreibungen der "Übernahme von Wertungen anderer", die insbesondere bei Kindern in Nachahmung und Verstärkung durch Eigenerleben manifest werden.
Die Problematik des Konfliktes zwischen gegenläufigen Verstärkungen beim Werteerlernen haben unabhängig voneinander M. EBER-

HARDT (W) und HILL (1960) im Blick. Wie individuell unterschiedlich schließlich Haltungen und Wertsysteme sich in der Kindheit entwickeln, ist auch von O.J. HARVEY et. al. in den Jahren 1961-1970 behandelt worden.
Ein Vergleich mit dem Feststellen einer gewissen Verwandtschaft ist statthaft am Beispiel der lernpsychologisch intendierten Studie anhand von PENNER und ROKEACH (1969), in welcher Wertsysteme in Abhängigkeit von beruflichen Bedingungen behandelt werden. Die darin beschriebenen "instrumentellen" Werte gelangen in die Nähe der "mittelbaren" wie auch der "relationalen" Werte (bzw. Oberwerte) des EBERHARDTschen Kategorienschemas.

Für den psychotherapeutischen Bereich verweist JORES (1961) auf die Möglichkeit, falsche oder paradoxe Wertbildungen (als nicht seltene Ursachen neurotischer, auch psychotischer Krankheitsformen) auf der Grundlage der von M. EBERHARDT gegebenen Darlegungen und Orientierungen (M. EBERHARDT, H. S. 171 ff; S. 262 ff) zur Psychopathologie aufzuarbeiten.

> Die Praxis zeigt, daß intellektuell hochdifferenzierte Neurotiker oft zu kognitiv-rational leben und entscheiden, was zum Verlust der emotionalen Bindungsfähigkeit führen kann.
> Eine andere Verhaltensvariante zeigt Personen, die stärker affektiv-emotional gesteuert sind, sich gegen die rationale Handlungsregulation stemmen, dadurch von Stereotypen geleitet werden können und dadurch ebenfalls außerhalb der Verhaltensnorm geraten. Das Optimum wertorientierten und wertenden Verhaltens sollte nach M. EBERHARDT in einer ungekünstelten, emotionalen Erlebnisfähigkeit mit der Möglichkeit der Abstandgewinnung und der denkenden, ordnenden Erlebnisverarbeitung liegen.

C.R. ROGERS (1964) schließlich bietet zahlreiche Ansatzpunkte eines Vergleichs seiner Auffassungen mit denen M. EBERHARDTs. Dies betrifft etwa die Flexibilität und Veränderbarkeit des kindlichen Bewertungsverhaltens, den kreativen Rückgriff auf die in der Kindheit entstandenen Erlebens- und Bewertungsinventarien, das Erkennen und Einsetzen eines freien Spiels der

Kräfte, bei M. EBERHARDT die "Aufhebung der Isolation in Werten" als ethisch fundierter Weiterung dessen. (Ausführlichere Diskussion siehe hier S. 21 - 59).

Internaticnale Forschungsansätze, die teilweise oder ausschließlich an die Vorstellung von einer Hierarchie statischer Werte fixiert sind (z.B. N. HARTMANN 1926, GARNETT und PARKER 1951, NEWCOMB 1959, z.T. SPAULDING u.a. 1963, HARTMANN, HARDING, KALHORN und COREY in TISDALE 1961, SCHUFLETOWSKI 197o) oder den individuellen Wert umgehen bzw. dem Wert und Werten andere Inhalte und Wirkweisen zusprechen (z.T. BRUNER und POSTMAN 1948, CHAFFEE 1967, LAZOWICK 1955, GLASER 1958 u.a.) bieten nur geringe oder keine Übereinstimmungen mit der Wertpsychologie M. EBERHARDTs.

5.12 Die Position MARGARETE EBERHARDTs in der Wertforschung und ihr methodischer Zugang

Überblickend beurteilt, hat M. EBERHARDT vielen eher an statischen Wertmodellen orientierten Autoren ihre nahezu operational formulierten Grundaussagen zu elementaren Wertbildungsprozessen voraus.
Das Gesamtwerk M. EBERHARDTs ist in die internationale Forschung zur psychologischen Thematik der Werte sachlich integriert, das steht außer Zweifel. Daß es nur wenig bekannt ist, und selten zitiert wurde, dies ist seiner tatsächlichen Bedeutung nicht angemessen.

Deskriptiv arbeitet M. EBERHARDT (W. S. 3 ff) unter anderem das Phänomen der "Werttonbewegung" heraus, darin bestehend, daß ein auffälliges Glied z.B. eines Erlebenskomplexes den "positiven" oder "negativen" Wertton dieses Gesamtkomplexes auf sich zieht und neue Erlebenskomplexe entsprechend werttongebend durchdringen kann, wenn es in ihnen auftaucht. Nach er-

folgten Werttonbewegungen kommt es auf vielschichtigen Ebenen zu individuellen Wertbildungen realer oder bewußtseinsmäßiger Gegebenheiten auch in kleinsten Konstellationen. Sind diese Werte die haftende Folge einer seitens der wertenden Person unbemerkten Werttonbewegung, dann handelt es sich um die häufigen Haftwerte.

M. EBERHARDTs Einteilung der Werte in a) unmittelbare und b) mittelbare Werte folgt diesem operationalen Betrachtungsgang und führt zu weiteren Differenzierungen der Wertekategorien.

Neben der Erlebniswerten (zu a) greift sie die Betätigungswerte auf als solche Werte, die von den Betätigungen her auf die Gegenstände übergehen; damit gelangt sie in gedankliche Nähe der Forschungsergebnisse TINBERGENs u.a.

Die unter b) genannten "Haftwerte", die sich wie objektbezügliche Eigenwerte auswirken können, machen den breitesten Anteil der mittelbaren Werte aus. Sie gehören zu allen Gegenständen und quasigegenständlichen Bewußtseinsgegebenheiten der menschlichen Lebensumwelt überhaupt.

Über Wertungen von Beziehungsbegriffen (relationales Werten) als höchster Form des Wertens (mit dem Risiko des Pseudorelationalen) gelangt die Wertbildungstheorie M. EBERHARDTs zu den weit höheren Oberwerten und zu immer mehr sich erweiternden, relationalen Wertbildungen mit der an alle gerichteten ethischen Forderung eines gegenseitig Rücksicht nehmenden, allseits förderlichen Prinzips "höchstmöglichen, funktionellen Lebensreichtums", einer optimierenden, progressiven allgemeinen Entfaltungsdynamik (nach WITTE, 1973, auch im Sinne der gestaltpsychologischen Prägnanztendenz) für das Leben der Menschen miteinander und Gemeinschaften miteinander.+)

+) Die Ethik M. EBERHARDTs versteht sich nicht als eine Pflichtethik, sondern als relationale Ethik mit dem Charakteristikum der bewußten und aktiven Anwendbarkeit in allen Lebensvollzügen.

5.2 Diskussion des experimentellen Untersuchungsansatzes und seiner Ergebnisse

Problem und Gegenstand der hier vorgelegten experimentellen Untersuchung konnte eingrenzend zunächst nur sein, Werttonbewegungen und einfache Wertbildungen in einem abgesteckten Laborexperiment hervorzurufen und zu beobachten. Erwartet wurden Einblicke in das wertende Verhalten von Erwachsenen im Rahmen des hier dargebotenen materialen Modells. Eine Transferierbarkeit auf praktische Lebensbereiche war dabei mit im Blick.

MIERKEs Objektionsversuche (1933) orientierten für Entwurf und Ablauf eigener Versuche.
Gearbeitet wurde mit einer unausgelesenen, aber vorgeprüften Stichprobe von 3o Erwachsenen (Berufstätigen und Studenten im Durchschnittsalter von 26 Jahren). Meßobjekte für Kontrollen des individuellen Kontinuums wertrepräsentierender, werttontragender Symbole waren 6, für die Vertiefungsgruppe (N= 1o) 9 Farben.
Zahlreiche problemintensive Aufgaben (Mosaikmusternachbauen und geometrische Figuren konstruieren) unter interindividuell angepaßter Zeitlimitierung bildeten das Handlungskonzept.
Experimentelle Einwirkungen waren auf die in der Wertrangreihe positivsten, negativsten und auf indifferente Positionen gerichtet, um unter dem ablenkenden Eindruck eines Leistungsexperiments mit dem affektiv verknüpften Spannungseffekt des Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisses unterschwellig Werttonbewegungen, Umwertungen oder Wertbildungen (orientiert an Kriterien M. EBERHARDTs) zu erzielen.

> Die Wirkung des in die Instruktion verwobenen Einstellungsfaktors "möglicherweise Leistungsexperiment" zeigte sich außer in Ablaufsdetails auch im Verhalten der Vpn (siehe auch Protokolle). Funktionen der beteiligten Farben wurden oft nur sekundär bemerkt, was Wertungsvorgänge beschriebener Art begünstigte.

Je nach induzierter Wertqualität verschob sich die experimentell beeinflußte Farbe innerhalb der Farbrangreihen der meisten Vpn. Annahmen aus dem EBERHARDTschen Denkmodell über Werttonbewegungen und Wertbildungen fanden darin objektive Bestätigung.

Während die erste Vpn-Gruppe (N=2o) Rangwertschätzungen im Kontroll- und im Versuchsabschnitt durch Auflegen einer 6-Farbenreihe (us bis s oder s bis us) vornahm, hatte die zweite Vpn-Gruppe (N=1o) Schätzungen der Einzelpositionen sukzessiv auf einer Rangskala von 1-1oo durchzuführen. Ästhetisch orientierte Wertkriterien wurden methodisch weitgehend unterbunden, um in den Farbplaketten Repräsentationen früher bewerteter Erlebenskomplexe und solcher aus den jetzigen Versuchen zu erhalten. Dazu wurde auch eine anamnestisch Früheres erfassende Zuordnungsliste verwendet. Dabei zeigte sich auch, daß die horizontale (Art der Farbe) wie auch die vertikale (Intensität der Werttonbesetzung) Repräsentanz zurückliegender Erlebenskomplexe oder Ereignisketten interindividuell sehr unterschiedlich ist. Für alle 3o Vpn zusammen liefen etwa 14oo experimentelle Einzelversuche ab.

Die Auswertungsergebnisse bestätigen - unterstützt und ergänzt durch protokollierte Aussagen der Versuchspersonen - den von M. EBERHARDT beschriebenen Sachverhalt der Werttonbewegung und Wertbildung und deren Sichtbarmachung auch im Laborexperiment.

> Der Vl hatte - nach CLAPARÊDE (1934) und DUNCKER (1935) - die Vpn aufgefordert, möglichst während der Versuche laut zu denken, was schließlich in einigen Fällen zu schlaglichtartigen, interessanten Einblicken in wertungsverknüpfte Handlungsweisen verhalf. Teilweise waren die latenten psychischen Zustände allmählicher Wertveränderungsvorgänge bei experimentell beeinflußten Farben über ein Stück hin verfolgbar und graphisch zu veranschaulichen. Indikatoren waren nicht selten begleitende Selbstbezichtigungen oder Rechtfertigungen der Vpn.

In der sequentiellen Betrachtung der Hauptversuche kann festgehalten werden, daß der unmittelbare Gesamtkomplex "Konstruieren verschiedener Muster und Figuren" die jeweils entstandenen positiven oder negativen Werttöne auf die besonders auffälligen Glieder der Arbeitseinheiten (die beteiligten Farben) übertragen konnte. Darin darf das Phänomen der "Werttonbewegung" erblickt werden.

Werttonbewegungen und Wertbildungen standen in einem Folgezusammenhang, indem sich an eine Werttonbewegung meistens eine Wertbildung (auch Umwertung) anschloß, die jeweilige, "sympathisch" oder "unsympathisch" beeinflußte Farbe betreffend.

Eingetretene Werttonänderungen und stattgefundene Wertbildungen zeigten sich neben spontanen Verbalaussagen oder Verhaltensweisen der Versuchspersonen vor allem in Rangplatzveränderung der auffälligen Glieder in vorgegebenen anderen Komplexen. Diese vorgegebenen Komplexe sind die nach den experimentellen Sequenzen von den Versuchspersonen geforderten Rangplatzschätzungen zu jeder einzelnen Farbe.

Bei anfänglich wertindifferenten Farben (z.B. Position 5 in der 9-Farbenreihe) darf in Mitbeachtung der diesbezüglichen Darlegungen M. EBERHARDTs (W., S. 3 ff) davon ausgegangen werden, daß Wertungen in Wiederholungsfällen nicht mehr als "unmittelbare" Wertdispositionen, sondern als erst erworbene Wertdispositionen, als neu entstandene Fähigkeiten zum Werten bezeichnet werden können. Eine insofern betroffene Farbe trägt damit gleichzeitig einen mittelbaren Wert, und indem ihr Wertton auf Teilglieder neuer Komplexe übergeht und an ihnen haften bleibt, einen Haftwert und nicht-subjektbezüglichen Eigenwert.

Allgemein war festzustellen, daß junge und ältere Erwachsene über relativ stabile Wertton- und Wertstrukturen verfügen, die sowohl auf Eigenerfahrungen wie auf übernommenen Wertorientie-

rungen basieren. Bei Erwachsenen sind Umwertungen und Wertverschiebungen experimentell - und wohl auch im realen Lebensbezug - nur schwierig einzuleiten.

Außer graphischen Darstellungen von werttonbelegten Positionsveränderungen in der Gruppe der 2o Versuchspersonen zeigt der angewandte nichtparametrische Vorzeichentest nach SIEGEL (1956), daß die extremen (sympathischen und unsympathischen) Rangwertpositionen sich in Zuständen verschärfter Problemverknüpftheit und unter gesteigerter, affektiv-emotionaler Beteiligung der Versuchspersonen signifikant verändert haben, ohne daß dieser Vorgang den Personen immer bewußt wurde (Protokolle). Im Falle des Bewußtwerdens zeigten sich Rationalisierungstendenzen oder andere Schutzmechanismen der jeweiligen Persönlichkeit.
Am "unsympathischen" Pol ist im Kontrollbereich der Rangreihen mehr Fluktuation zu beobachten, was im Unterschied zum "sympathischen" Pol auf eine erhöhte Veränderungsbereitschaft hindeutet.

Für die Vertiefungsgruppe wurde durch eine Varianzanalyse nach B. WINER (1971, S. 548 ff)+) signifikant erkennbar gemacht, daß die beschriebenen Werttonbewegungen und Wertbildungen der 9-stufigen Wertrangreihe primär durch die systematischen Experimente erzeugt wurden, nicht aber zufällig entstanden sind.
Art und Weise, wie einzelne Farben entweder bewertete Glieder (Haftwerte) eines schon bestehenden Erlebenskomplexes repräsentieren oder zu Repräsentanten (auffälligen Gliedern) des Erlebenskomplexes "Gestaltaufgaben lösen" geworden sind, erlaubt Rückschlüsse hinsichtlich des Entstehens von Werttonbewegungen und Wertbildungen auch in anderen, tagtäglichen Lebensbereichen (siehe "quasi-stationäre Prozesse" bei M. EBERHARDT, H., S. 257).

+) Unter Beachtung mündlicher Hinweise von H. HUBER, Psycholog. Institut der Universität Düsseldorf.

Als zusätzliche Betrachtungsmöglichkeit zur Verteilung der 9 Farben auf den Rangplätzen (zusammengefaßt für alle 1o Vpn) in Kontrolle (K) und Versuch (V) kann nachstehende Zusammenstellung dienen (rechts mit den gemittelten Rangplatzwerten):

Fbn	R a n g p l ä t z e									Durchschnitt	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	V	K
gb	/// xx	x	/// x	//	/ x		/	x		3,1 (1.)	3,2 (1.)
db	// x	/	/ xx	//// xx	/ x	x		/	x	4,5 (1,5.)	3,6 (2.)
ro	/ x	// x	// x	/	/	x	//		/ xx	4,0 (2.)	4,3 (5.)
o	// xx	/// x	x	/	xxx	// x		/	/ x	4,05(3.)	4,1 (3.)
g	x	/ x	////	xxx	/// x	/ x	/ x			4,5 (4,5.)	4,2 (4.)
b	/	// x	xx	/	/ xxx	// xx	///			5,4 (6.)	4,6 (6.)
g	/ x	/	x		/	// x	/// xxxx	/ x	/ x	5,95(7.)	5,8 (7.)
gr				/	x	/	x	//// xxx	//// xxxx	7,65(9.)	7,8 (9.)
	x	x			// x	// xx		/// xxx	/// x	6,05(8.)	7,3 (8.)

Erläuterung:

/ = Rangplatzbesetzung i. Kontrollabschnitt

x = Rangplatzbesetzung i. Versuchsabschnitt (nach Abschluß der Induktionsversuche)

V = Versuch

K = Kontrolle

Dazu die Gegenüberstellung im Vergleich der durchschnittlichen Rangplatzbesetzungen vor und nach den Induktionsversuchen:

Kontrolle	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	‖	^	‖	^	v	‖	‖	‖ M	‖ M
Versuch	1.	4,5.	3.	4,5.	2.	6.	7.	8.	9.
	Gelb	Dunkel-blau	Orange	Dunkel-grün	Rot	Hell-blau	Hell-grün	Rosé	Grau

Es konnte eine Geneigtheit unserer Personenstichprobe gesichert werden, einmal als "positiv" gewertete Objekte nur unbedeutend abzuwerten, sich an die positive Bewertung zu klammern, während als "negativ" gewertete Objekte leichter freigegeben werden und - als eine Art Entlastungstendenz - zur Aufwertung gelangen. Dieses Ergebnis erhält Unterstützung durch den ebenfalls vorliegenden Nachweis, daß indifferente Wert-Mittelpositionen unter gleichverteilt positivem und negativem experimentellen Beschuß eher zum positiven Wertanstieg als zu Persistenz oder Wertabstieg tendieren. Hierin findet sich eine Übereinstimmung mit MIERKE, 1933, Kap. V, in dessen Versuchen emotionale Objektion in Richtung auf ursprünglich angenehme Elemente leichter fiel (dem Anschein nach) als in Richtung auf unangenehme Elemente. Auf allgemeines menschliches Verhalten erweitert könnte darin eine generalisierbare Tendenz erkennbar sein, menschliche Existenzchancen in Bewertungsprozessen zu entfalten, zu bereichern und sie in den schon bestehenden positiven Bewertungen durchlebter Ereignisgefüge immer dichter zu verankern. (Die EBERHARDTsche Hoffnung hinsichtlich eines "höchstmöglichen funktionellen Lebensreichtums" findet damit in einem experimentell abgegrenzten Erstzugang eine vorläufige Stützung; dazu auch M. EBERHARDT, W., S. 123; H., S. 9).

Es hat sich ferner gezeigt, daß sich Extrempositionen bewerteter Rangreihen (Endglieder) schwerer verändern lassen als vorletzte Positionen (2. und 8.).

Bei einander ähnlichen oder miteinander verwandten Farben (z.B. Hellgrün-Dunkelgrün bei Vp 29) können sich Halo-Effekte einstellen, die auch für andere denkbare auffällige Glieder von Erlebenskomplexen (Töne, Formen, Physiognomien, Gerüche, haptische Empfindungen u.a.m.) zu vermuten sind, wobei die Ermittlung der kritischen Schwellen beim Vollwirksamwerden lediglich ähnlicher Haftwerte weitere Untersuchungsgegenstände bieten könnte.

5.21 Kritik

Die vorliegende Arbeit hat einen experimentellen Vorstoß in elementare Vorgänge menschlichen wertenden Verhaltens versucht. Es kann kein Zweifel bestehen darüber, daß diese ersten Ergebnisse und Verhaltensbeobachtungen zu dieser Problematik unvollkommen sind. Ausgleichend dazu, daß im Lebensalltag schon ein einziges, affektiv stark ansprechendes Initialereignis Wertrepräsentationen mobilisieren kann und möglicherweise Werte begründet, wurden in dieser Arbeit die kritischen Farbpositionen individueller Bewertungsrangreihen häufiger mit Erfolgen oder Mißerfolgen besetzt. Es entspricht dies Werttonwirkungen etwa in der Ereigniskette Kindheit, wie es von verschiedenen unserer Personen erlebt und berichtet wurde, wobei Aussagen zu wertbesetzten Verknüpfungen einzelner Farben mit 18 Erlebensbereichen als Interpretationshilfen dienen sollten. Ein erster Zugang zu experimentell erzeugten Werttonbewegungen und Wertungsvorgängen mußte einfach und überschaubar bleiben. Darum wurde zunächst nur mit dem symbolfähigen Faktor "Farbe" gearbeitet.

Darin, nur einen von vielen möglichen Wegen beschritten zu haben, liegt Unvollkommenes unseres Versuches.

Nicht in allen Fällen der ersten Gruppe unserer Versuchspersonen ist die Varianz der Werttonbewegungen restlos als versuchsbedingt zu klären, da extraexperimentelle oder psychogene Einflüsse zwischen den Versuchssequenzen weiterwirken.

Die ersten Versuche mit lediglich 6 Farben litten unter der Gefahr des zu leichten Erinnertwerdens durch einzelne Versuchspersonen. Dies konnte durch die Erweiterung auf eine Mannigfaltigkeit von 9 Farben bei der Vertiefungsgruppe weitgehend eliminiert werden.

Im ersten Zugang (Gruppe der 2o Vpn) folgte die Untersuchung den gestaltlichen Prinzipien der Grundgedanken M. EBERHARDTs zu Werttonbewegungen und Wertbildungen und beschränkte sich im experimentellen Teil zunächst auf die Auswertung der Daten mit dem nichtparametrischen Vorzeichen-Test nach SIEGEL und eine graphische Darstellung zum Versuchsablauf bei jeder Versuchsperson.
Mit der Vertiefungsgruppe konnte diese Hürde durch den veränderten Aufbau des experimentellen Designs in Gestalt einer sukzessiven Schätzung auf Rangskala (1 - 1oo) mit einer angeschlossenen, varianzanalytischen Datenaufarbeitung besser überwunden werden.

5.22 Heuristische Tendenzen, Ausblick

Personen mit gehobenen Lebensansprüchen, mit Prestigestreben und einem engeren Verhältnis zur Repräsentationskraft von Farben setzen auf einer Schätzskala - im hierarchisch-räumlichen Sinne verstanden - ein höheres Ausgangsniveau der numerisch zu schätzenden Wertladung an; so erhält beispielsweise die niedrigste (9.) Rangposition nicht die Schätzung "1" oder "2"..., sondern von vornherein "18", "36" oder ähnlich hohen Wert. Dies gilt für die Ränge 8 - 1 entsprechend. (Versuchspersonen 22,

24, 27, 29; belegt durch Vortests, persönliches Kennen und Protokolle).

Ein raumsymbolischer Effekt deutet sich bei Selbstunsicheren an, indem diese die Farbpositionen auf der Skala zusammendrängen wollen (Ur-Liste im Anhang, Versuchspersonen 23, 26, 29).

Farben, die für eine Person ein weniger ernst genommenes oder nicht existenzentscheidendes Wertgefüge symbolisieren (z.B. Mode, Schmuck, flüchtige oder oberflächlich erlebte Ereignisse), fluktuieren stärker.

Nicht nur die versuchte Induktion von Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnissen, sondern schon der problemintensive Umgang mit dem Experimentiermaterial hat werttangierende oder -stabilisierende Wirkungen (dazu auch M. EBERHARDT, W., S. 167 f; Protokolle Versuchspersonen 4, 1o, 17, 19).
Besonders durchschlagende und später resistente Werthaltungen und mit ihnen verknüpfte Handlungsbereitschaften kommen weniger durch rationale Beeinflussung (z.B. Überredung, Propaganda ohne Übereinstimmung mit der Bedürfnisspannung des Empfängers etc.) zustande, eher jedoch auf einem wie auch immer gerichteten emotional-affektiven Aktionsniveau (Protokolle; ferner M. EBERHARDT, H., S. 6o f, W., S. 151, 18, 46; THOMAS und ZNANIECKI 1918/2O; ABERLE, 195O; NEWBIGGING 196O; KLUCKHOHN und STRODTBECK, 1961; BORSODI, 1965; CRANACH, IRLE, VETTER, 1965 u.a.).
Davon ausgehend drängen sich Schlußfolgerungen auf dergestalt, daß Erwachsene in Alltag, Beruf, Therapie weniger durch rein verbale Einflußnahme, eher aber durch ein unterschiedliches Maß emotional-affektiver, zielantizipierender Engagiertheit zu nachhaltigen Wertbildungen gelangen, die ihrerseits entscheidend Handeln und Wollen mitbestimmen. Der rationale Anteil aufgrund differenzierter, höherer Einsicht ist interindividuell recht unterschiedlich anzusetzen, (dazu M. EBERHARDT, H., S. 341 ff). Auch ist anzunehmen, daß er gegenüber emotional-affek-

tiver Bahnung zähflüssiger vonstatten geht, als M. EBERHARDT es annahm oder erhoffte.
Dennoch lassen von außen her eingeleitete und vom Individuum selbst einsichtig vollzogene Änderungen von Wertgefügen mehr positive Aktivität und Dynamik, mehr Rücksicht und Toleranz, mehr Lebensplanung und den Abbau von Verirrungen erhoffen, am ehesten dann, wenn der richtunggebende Kommunikator beim wertenden Empfänger günstige Bedürfnisspannung und Emotionslage vorfindet oder stimulieren kann (s. dazu auch W. METZGER, 1967, S. 29 ff, S. 38 f, speziell bezogen auf die emotionale Beeinflußbarkeit schulischer Leistungen bei Kindern).

Bei der Frage nach dem weiter differenzierenden Denken und Anwenden solcher Einblicke in wertendes Verhalten, wie wir sie bekommen haben, muß in Beachtung bleiben, daß sehr zahlreiche und vielschichtige menschliche Haltungen und Verhaltensbereitschaften - auch solche vorurteiliger Art - auf ähnliche Weise in Gang gesetzt werden wie die hier auf engerem Raume experimentell erzeugten oder reichlich von M. EBERHARDT beschriebenen (dazu auch M. EBERHARDT, H., S. 263 f am Beispiel "Aufrichtigkeit").

Vorstellbar sind empirische Untersuchungen zu Wert- oder Werttonrepräsentationen anderer Art, etwa durch Töne, Stimmenklänge, einfache oder komplexe Handlungen, modifizierbare optische Umfeldreize, durch zwischenmenschliche Beziehungskorrelate physiognomischer, kommunikativer oder haptischer Art (zu letzterem auch W. WITTE, Hdb. d. Psychologie, 1. Bd., 1. Halbbd., S. 498 ff).

Zum Nutzen wie zum Schaden des Menschen steht das Feld seiner Bewußtheitserweiterung und seiner Beeinflussung und Handlungslenkung in enger Beziehung zum Forschungsgebiet der Werttonbewegungen und der Wertbildungsprozesse.

5.3 ZUSAMMENFASSUNG

Unser theoretischer Ausgangspunkt, die dreibändige wertpsychologische Arbeit MARGARETE EBERHARDTs, wird zu ihrer Ortsbestimmung in einen kritischen Vergleich hineingeführt mit internationaler Literatur der letzten 12 Jahre zum Wertproblem.
Formulieren lassen sich daraus Übereinstimmungen zwischen M. EBERHARDT und anderen vorwiegend angelsächsischen Autoren in manchen wertdefinitorischen Fragen und in solchen der Wertbildungsprozesse, obgleich sich M. EBERHARDT durch differenziertere Deskriptionen zu WERTtonbewegungen und WERTbildungen von den sonst üblichen, mehr statisch-hierarchischen Wertauffassungen und -erforschungen abhebt.
Diese Aussage wird auch von dem kaum erklärbaren, geringen Bekanntheitsgrade dieser Autorin nicht berührt.

Abgeleitet von der EBERHARDTschen Theorie wurde erstmalig der experimentelle Versuch unternommen, menschliches Wertungsverhalten (Werttonbewegung und Wertbildung) in initiierten, elementaren Entstehungsschritten zu beobachten und im Rahmen des Laborversuchs zu verfolgen.
Die Übertragung der dargestellten theoretischen Disposition auf ein 6- bzw. 9-gliedriges Farbenkontinuum ermöglichte Experimentalketten anhand problemintensiver, mosaikfiguraler und geometrischer Konstruktionsaufgaben unterschiedlicher Schwierigkeit, durchgeführt mit 3o Erwachsenen. Den positiv- oder negativwertigen Farbpositionen der auf Konstanz kontrollierten Ur-Rangreihe wurden bei affektiv-emotionaler Affiziertheit der Versuchspersonen in wertkonträrer Richtung Erfolgs- oder Mißerfolgserlebnisse induziert.
Die indifferente Mittelposition wurde gleichverteilt experimentell beeinflußt.
Quantifizierte Ergebnisse verdeutlichen signifikant, daß positiv bewertete Positionen größere Beharrungskraft gegen Abwertung besitzen als negativ bewertete gegen Aufwertung. Indifferente Positionen (5. mittlere) tendieren bei gleichverteiltem Beeinflussungsmodus stärker zur Aufwertung als zur Abwertung.

Zwischen wertendem Verhalten des Individuums und dem Grade seiner affektiv-emotionalen Spannung deuten sich Beziehungen an.

Resümierend werden Tendenzen zum besseren Verständnis von Bewertungsvorgängen und für wertpsychologisch praktische Anwendungsmodi - so etwa in Psychotherapie, Beruf, Pädagogik - aufgewiesen.

LITERATURVERZEICHNIS

ABERLE, D.: Shared Values in Complex Societies. American Sociological Rev. 15 (1950), S. 495.

ACH, N.: Finale Qualität und Objektion. Arch. f.d. ges. Psychol., Bd. 2, 1932.

ALLPORT, G.W.; VERNON, P.E.; LINDZEY, G.: A Study of Value. Boston 1951, 1960³.

ALMOND, R.; KENISTON, K.; BOLFAX, S.: Milieu therapeutic process. Arch. of General Psychiatry 1969, 21, 431-442.

ANGER, H.: Entstehung und Wandel sozialer Einstellungen. Unveröff. Vorlesung Uni. Köln 1970/72.

ANSCHÜTZ, G.: Psychologie. Hamburg 1953.

ARBUCKLE, D.S.: Values, ethics and religion in counseling. National Catholic Guidance Conference Journal, 13, 5-16, 1968.

ASTER, E.v.: Geschichte der Philosophie. Stuttgart 1956.

AUSUBEL, D.P.: Relationships between shame and guilt in the socializing process. Psychol. Review, 1955, 62, 378-390.

BALDINGER, R.; GOLDSMITH, B.M.; CAPEL, W.; STEWART, G.T.: Pot smokers, junkies and squares: A comparative study of female values. International Journ. of the Addictions, 1972, Vol. 7 (1), 153-166.

BAUMGARTEL, H.; GOLDSTERN, J.W.: Need and value shifts in college training groups. Journ. of Applied Behavioral Science, 3, 87-101, 1967.

BENEDICT, R.: The chrysanthemum and the sword. Boston Houghton Mifflin, 1946.

BLACK, M. (Ed.): The Social Theories of Talcott Parsons. New Jersey 1961.

BOLLER; BRINKMANN: Einführung in die Farbenlehre. Bern 1947.

BORSODI, R.: The neglected science of values. Journ. of Human Relations, 1965, 13 (4), 433-445.

BRENGELMANN, J.C. und BRENGELMANN, L.: Deutsche Validierung von Fragebogen der Extraversion, neurotischen Tendenz und Rigidität. Z.f.exp. u. angew. Ps., 196o, 7, S. 291-331.

BRUNER, J.S.; POSTMAN, L.: Symbolic value as an organizing factor in perception. The Journ. of Social Psychology, 1948, 27, 2o3-2o8.

CANTRIL, H.: The nature of our reality worlds. Indian J. Psychol. 1957, 32, 51-63.

CATTELL, B.R.: Die empirische Erforschung der Persönlichkeit (aus dem Engl. übersetzt von Lorenzo Piaggio). Beltz Verlag, Weinheim u. Basel 1973.

CATTON jr., W.R.: Exploring Techniques for Measuring Human Values. American Soc. Rev. 19, 1954, 49-55.

CATTON jr., W.R.: A Retest of Measurability of Certain Human Values. American Soc. Rev. 21, 1956, 357-359.

CHAFFEE, ST. H.: Salience and homeostasis in communication process. Journalism Quarterly 1967, 44 (3), 439-444, 453.

CHAFFEE, ST. H.; LINDNER, J.W.: Three processes of value change without behavioral change. Journal of Communication, 1969, 19 (1), 3o-4o.

CRANACH, M.v.; IRLE, M.; VETTER, H.: Zur Analyse des Bumerang-Effektes. Größe und Richtung der Änderung sozialer Einstellungen als Funktion ihrer Verankerung in Wertsystemen. Psychologische Forschung 28, 1965, S. 535-61.

DEITZ, G.E.: The influence of social class, sex, and delinquency-nondeliquency on adolescent values. Journ. of Genetic Psychology, 1972, Vol. 121 (1), 119-126.

DOLLAR, R.J.: Relationship between interpersonal values and temperament traits. Psychological Reports 1966, 19, 228.

EBERHARDT, MARGARETE: Das Werten. Verl. Meiner, Hamburg 195o.

EBERHARDT, MARGARETE: Das Erkennen. Verl. Meiner, Hamburg 1952.

EBERHARDT, MARGARETE: Das Handeln. Verl. Meiner, Hamburg 1956.

EBERHARDT, MARGARETE: Untersuchungen über Farbschwellen und Farbenkontrast. Beiträge zur Psychologie der Gestalt. Psychol. Forschung, Heft 1/2 1924, Verl. Springer Berlin.

EDWARDS, J.D.: Resistance to attitude change as a function of the centrality and relatedness of bonded values. Psychonomic Science, 197o, 2o, 367-369.

EHRENFELS, CH.: System der Werttheorie. Bd. I: Allgemeine Werttheorie, Psychologie des Begehrens. Leipzig 1897. Bd. II: Grundzüge einer Ethik. Leipzig 1898.

EISENMANN, R.: The Objektivity and Use of Values. Temple University, Philadelphia Psychology, 1969, S. 3o f.

FRANKL, V.E.: What is meant by meaning? Journ. of Existentialism, 1966, 7 (25), 21-28.

FRIEDRICHS, J.: Werte und soziales Handeln. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie. Veröffentlichungen der Akademie für Wirtschaft und Politik, Hamburg, 1968.

FRIELING, H.: Mensch und Farbe. Heyne-Verl., München 1972.

FREY, D.H.: Being Systematic When You Have But One Subject: Ideographic Method, N = 1, and All That. Measurement and evaluation in guidance. 1974.

GOETHE, J.W.v.: Farbenlehre. Vollständige Ausgabe der theoretischen Schriften, eingeleitet von Hans Wohlbold. Textband und Tafelband. W. Kohlhammer Verl., Stuttgart, 1953.

GORMLY, A.V.: Interpersonal attraction and value similarity: The linear model of attraction and Rokeach's value theory. 197o. Unveröfftl. Diss.

GRAUMANN, C.F.: Die Dynamik von Interessen, Wertungen und Einstellungen. Handbuch d. Psychologie, Allg. Ps., Bd. 2, S. 272. Verl. Hogrefe 1965.

HARKINS, P.G.: An experimental study of KOEHLERs thesis, that the value of a thing or event depends upon its relationship to the total phenomenal context: a study of the value of the loss of a leg. Universität Houston, 1966. Unveröffentl. Arbeit.

HARTMANN, N.: Ethik. 1. Auflage 1926.

HARTMANN, N.: Zur Grundlegung der Ontologie. Meisenheim 1948.

HARVEY, O.J.; FELKNOR, C.: Parent-child relations as an antecedent to conceptual functioning. In: HOPPE, R.A., MILTON, G.A. und SIMMEL, E.C. (Hrsg.) Early experiences and the process of socialization. Academic Press, 1970, New York/London.

HAVIGHURST, R.J., NEUGARTEN, Bernice, L.: American Indian and white children. Chicago. Univer. Chicago Press 1955.

HEIMENDAHL, Eckart: Licht und Farbe; Ordnung und Funktion der Farbwelt. W. de Gruyter & Co., Berlin 1961.

HERRMANN, Theo: Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung. Hogrefe, Göttingen 1969.

HILL, W.F.: Learning theory and the acquisition of values. Psychological Review 67, No. 5, 317-331.

HINDLEY, John P.: Value and frequency as variables influencing perception in schizophrenics and normals. Diss. Abstr. 1958.

HOLZMANN, Mathilda Sara: The significance of the value system of patient and therapist for the outcome of psychotherapy. Unveröfftl. Arbeit Univ. Washington 1962.

JACOBS-WESSELS, W.: An investigation into values. Universitair Institut Vormingswerk Bedrijfsleven; Engl. Reprint Series No. 14, 18 p. 1969.

KANT, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Reclam, Stuttgart 1960.

KLEIN, G.S.; SCHLESINGER, H.J.; MEISTER, D.: The effect of personal values on perception: An experimental critique. The Menninger Foundation 1950.

KLUCKHOHN, F.R.; STRODTBECK, F.L.: Variations in Value Orientations. Evanston/III, 1961.

KÖHLER, W.: Werte und Tatsachen. Springer, Berlin-Heidelberg 1968.

KÖHLER, W.: The Place of Value in a World of Facts. N.Y. 1938.

KOHS, S.C.: (in: WECHSLER, D.: Die Messung der Intelligenz Erwachsener. Huber, Bern und Stuttgart 1961, S. 1o6 f.)

KOLB, W.L.: The Changing Prominence of Values in Modern Sociological Theory. In: Howard Becker und Alvin Boskoff (eds.): Modern Sociology Theory. New York 1957.

LAIRD, J.: The Idea of Value. Cambridge 1929.

LEHMANN, Irvin J.: Learning: Attitudes and values. Rev. educ. Res. 1958, 28, 468-474.

LEPLEY, R. (ed.): Value: A Cooperative Inquiry. New York 1951.

LERMAN, P.: Individual Values, Peer Values, and Subcultural Delinquency. American Sociological Review 33 (1968) 135-219.

LESSNER, A.: Über Determination, Objektion und Perseveration. Arch. f. d. ges. Psychol., Bd. 89, Leipzig 1933.

LIENERT, G.A.: Testaufbau und Testanalyse. Weinheim 1967.

LINTON, R.: The Study of Man. New York 1936, S. 72 ff.

LOCKE, E.A.; CARTLEDGE, N.; KNERR, C.S.: Studies of the relationship between satisfaction, goalsetting and performance. Organizational Behavior & Human Performance 5 (2), 135-158, 197o.

LYMAN, J.: Measuring metafacts. Human Factors 11 (1), 3-8, 1969.

MAC DONALD, W.R.: Personal values and visual thresholds in a complex recognition task. Universität Boston 1959.

Mc CLURE, G.T.: Policy decisions in science: Psychological considerations and implications for psychology. Journal of General Psychology, 1967, 77 (1), 69-86.

MEAD, M.: Some anthropological considerations concerning guilt. In Reymert, M.L. (Ed.), Feelings and emotions: The Mooseheart symposium. New York: Mc Graw-Hill, 195o.

MEILI, R.; ROHRACHER, H.: Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Bern und Stuttgart 1968.

MEINONG, A.: Psychologisch-ethische Untersuchungen zur Werttheorie. Graz 1894.

MERTON, R.K.: Social Theory and Social Structure. Glencoe/Ill. 1957 rev. ed.

METZGER, W.: Psychologie. Dresden und Leipzig 1941, Darmstadt 1963.

METZGER, W.: Das Experiment in der Psychologie. Studium Generale 1952, 5.

METZGER, W.: Stimmung und Leistung. Achendorffsche Verl.-Buchhandlung, Münster 1967.

MIERKE, K.: Über die Objektionsfähigkeit und ihre Bedeutung für die Typenlehre. Arch. f.d. ges. Psychol., Bd. 89, Leipzig 1933.

MILLER, G.A.; GALANTER, E.; PRIBRAM, K.H.: Strategien des Handelns. Konzepte der Humanwissenschaften, E. Klett, Stuttgart 1973.

MILLER, N.E.; DOLLARD, J.: Social learning and imitation. New Haven: Yale Univers. Press 1941.

MITTENECKER, E.: Planung und statistische Auswertung von Experimenten. Wien 1964.

MORRIS, Ch.: Varieties of Human value. Chicago 1956, S. 1o-12.

NADEL, S.F.: The Foundations of Social Anthropology. Glencoe/I 11, 1953.

NELSON, C.E.: Anchoring to accepted values as a technique for immunizing beliefs against persuation. Journ. of Personality and Social Psychology 9 (4), 329-334. 1968.

NEWBIGGING, P.L.: Personal values and response strength of value-related words as measured in a pseudo-perceptual task. Canad. Journ. Psychol. 14 (1), 38-44, 196o.

OERTER, R.: Moderne Entwicklungspsychologie. L. Auer, Donauwörth, 14. Aufl. 1974.

OSTWALD, W.: Die Farbschule. Eine Einleitung zur praktischen Erlernung der wissenschaftlichen Farbenlehre. Leipzig 1919.

PAPANEK, H.: Change of ethical values in group psychotherapy. Int. Journ. Group. Psychother. 1958 (Oct.), 435-444.

PARSONS, T. 1951, 1953, 1959, 196o, 1962, 1964, 1966 (siehe bei FRIEDRICHS, J. 1968, S. 134).

PAWLIK, J.: Theorie der Farbe. Du Mont Schauberg, Köln 1971.

PENNER, L.A.; ROKEACH, M.: The effects of employment condition on value systems. Papers in Psychology 1969, 3 (2), 47-51.

PFISTER, M.; HEISS, R.: Der Farbpyramiden-Test nach Max PFISTER. Bern 1951.

POSTMAN, L.; BRUNER, J.S.; Mc GINNIES, E.: Personal values as selective factors in perception. Journ. abnorm. soc. Psychol. 1948, 43, 142-154.

POSTMAN, L.; SCHNEIDER, B.H.: Personal values, visual recognition, and recall. Psychol. Rev. 1951, 58, 271-284.

REMANE, A.: Die biologischen Grundlagen des Handelns. Abh. Akad. Wiss. Lit., Math.-nat. Kl. 18, Mainz 195o.

RIM, Y.; KURZWEIL, Z.E.: The Ten Commandments instrumental and terminal values. Scientia Paedagogica Experimentalis, 1971, Vol. 8 (1), 62-75.

ROGERS, G.R.: The valuing process in the mature person. Journ. of Abnormal and Social Psychology, 68 (2), 16o-167, 1964.

RORSCHACH, H.: Einführung in die Psychologie. Wien und Innsbruck 1958.

RORSCHACH, H.: Psychodiagnostik (1o Tafeln). H. Huber, Bern. Dazu: BOHM, E.: Lehrbuch der Rorschach-Psychodiagnostik. H. Huber Bern 1951 und 1957.

SCHELER, M.: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Berlin 1954[4].

SCHENK-DANZINGER, L.: Entwicklungspsychologie. Österr. Bundesverlag f. Unterricht, Wiss. und Kunst. Wien 1969/7o.

SCHWARZWELLER, H.K.: Values and Occupational Choice. Social Forces 39, 126-135, 196o.

SEARS, R.R.; MACCOBY, E.E.; LEVIN, H.: Patterns of child rearing. Evanston, III Row, Peterson. 1957.

SIEGEL, S.: Nonparametric Statistics for the behavioral sciences, p. 68. 1956.

SIMPSON, R.L.; SIMPSON, I.H.: Values, Personal Influence, and Occupational Choice. Social Forces 39 (196o), 116-125.

SINGER, M.B.: Shame cultures and guilt cultures. In G. Piers & M.B. Singer (Eds.) Shame and guilt. Springfield, III.: Charles C. Thomas, 1953.

SMITH, A.J.: Similarity of values and its relation to acceptance and the projection of similarity. The Journ. of Psychology 43, 251-26o, 1957.

SMITH, M.B.: Review of Toward a General Theory of Action. Journ. of Abnorm. and Social Psychology 48 (1953), 315-18.

SNIJDERS, J. Th.; SNIJDERS-OOMEN: Sprachfreie Intelligenzuntersuchung für Hörende und Taubstumme. Groningen 1958.

SOLOMON, R.L.; HOWES, D.H.: Word frequency, personal values, and visual duration thresholds. Psychol. Rev. 1951, 58, 256-27o.

SPAULDING, J.A.: Of Human Values. Sociology and soc. Res. 1963, 47 (2), 169-178.

SHERMAN, J.R.: Student perception of value change. National Catholic Guidance Conference Journ. 12, 1969, 246-252.

SZANJAWSKI, K.: The role of value-judgement in the process of developing knowledge (Rol'olsenok v poznavatel'nom protsesse). Voprosy Filosofii 23, 56-59, 1969.

TAYLOR, A.J.W.: Psychology and values. Austr. Journ. Psychol 1959, 11, 149-161.

THIEMANN, E.: Gesammelte Schriften. E. Hirschhausen, Hamburg 1967.

THOMAS, W.L.; ZNANIECKI, F.: The Polish peasant in Europe and Americe. Boston: Badger, 1918-2o.

THURSTONE, L.L.: The Measurement of Values. Chicago 1959.

TICHALSKY, F.D.: Value and psychological theory preference. 1966. Colorado State College.

TISDALE, J.R.: Psychological Value Theory and Research; unveröfftl. Arbeit 1961, Boston University Graduate School.

TOCH, H.; CANTRIL, H.A.: Preliminary inquiry into the learning of values. The Journ. of Educational Psychology 1957, 145-156.

TOLMAN, E.C.: Purposive behavior in animals and men. New York 1932.

TOLMAN, E.C.: A psychological model. In: T. PARSONS und SHILS, 1962: Toward a General Theory of Action. Cambridge 1951, New York-Evanston 1962.

UNTERHILL, R.: Values and Post-College Career Change. American Journal of Sociology 72 (1966), 163-172.

WELKOWITZ, J.; ORTMEYER, D.H.; COHEN, J.: A development of value profile types of psychotherapists. Proceeding of the 75th Annual Convention of the American Psychological Assoziation, 1967, 2, 249-25o.

WERNER, H.: Comparatie psychology of mental development (rer.ed.). Chicago: Follet Publishing Co, 1948.

WHITE, J.L.: Value orientation and behavior. 1966. The Pennsylvana State University. Unveröfftl. Arbeit.

WILLIAMSON, E.G.: Value orientation in counceling. Personnel guid. J. 1958, 36, 52o-528.

WINER, B.: Statistical principles in experimental design. New York 1971[2], S. 538 ff.

WINTHROP, H.: Some aspects of value in psychology and psychiatry. Psychol. Rec. 1961, 11, 119-132.

WITTE, W.: Das Erlebnis der Grenze und die Grenze des Erlebens. Stud. Gen. 5, 1952.

WITTE, W.: Zur Bedeutung von Margarete Eberhardts Werterhellung für die psychologische Forschung. Gedenkschrift für Margarete Eberhardt, Verlag der Eberhardt-Gesellschaft, Hamburg 1973.

WITTE, W.: Haptik. Beitrag in Handbuch der Psychologie, Allgemeine Psychologie, 1. Band/1. Halbband, Hogrefe Göttingen, 1966 und 1974, S. 498 ff.

ZEIGARNIK, Bluma: Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen. Psychologische Forschung 1927.

Anhang

Abkürzungs- und Zeichenerklärung

a_{1-9}	=	Farben-Benennung in der VA
Abschl.	=	Abschluß (Abschluß-Rr)
a.M.	=	arithm. Mittel
df (auch FG)	=	Freiheitsgrade
ELA	=	MIERKEs Abkürzung für angenehme Elemente des Versuchs
ELU	=	dasselbe für unangenehme Elemente
Fig.	=	geometrische Figuraufgaben
F_{1-9}	=	Farben 1-9
Farben-Symbole	=	siehe S. 70
K	=	Kontrolle
KR	=	mittlerer Kontrollrang
Rgpl	=	Rangplatz
Rr	=	Rangreihe
s	=	sympathisch (sympath. Pol)
us	=	unsympathisch (unsympath. Pol)
V	=	Versuch
VA	=	Varianzanalyse
Vp(n)	=	Versuchsperson(en)
VRr(n)	=	Vorrangreihe(n)
VR	=	mittlerer Versuchsrang
VL	=	Versuchsleiter
W_x	=	Würfelmuster (mit näherer Bezeichnung)
Wp	=	Wertpunkte

ROHDATEN (Ur-Liste) der Vertiefungsgruppe, N = 10,
Vpn 21 - 30.

Vp 21

Fb	Rgpl	Kontrolle					a.M.	Versuch					a.M.	Rgpl
gb	1	9o	95	9o	93	9o	92	9o	92	85	95	83	89	1
db	2	86	95	8o	85	83	86	85	89	77	72	7o	79	3
ro	3	55	88	85	98	85	82	85	9o	8o	83	89	85	2
o	4	33	45	66	6o	72	55	55	35	6o	55	37	48	5
g	5	5o	52	38	42	53	47	6o	5o	4o	68	82	6o	4
b	6	3o	32	4o	35	38	35	32	33	45	38	48	39	6
lg	7	6	28	2o	8	25	17	18	1o	28	22	11	18	7
gr	8	12	1o	5	1o	1o	9	9	15	2o	7	7	12	8
r	9	1	1	1	1	1	1	1	1	4	8	8	4	9

Vp 22

o	1	93	92	91	98	95	94	98	91	92	88	65	87	1
g	2	93	95	91	92	94	93	93	63	85	86	55	76	5
gb	3	85	87	89	88	86	87	85	91	85	75	77	83	2/3
db	4	79	75	75	79	77	77	78	77	89	69	77	78	4
ro	5	72	79	72	65	73	72	76	87	78	89	85	83	2/3
lg	6	55	56	65	48	51	55	67	64	47	36	56	54	7
b	7	55	46	47	59	53	52	55	45	55	45	44	49	8
r	8	47	35	55	45	41	45	46	64	35	75	59	56	6
gr	9	15	25	25	35	17	23	32	27	19	18	72	34	9

Vp 23

Fb	Rgpl	Kontrolle					a.M.	Versuch					a.M.	Rgpl
ro	1	1oo	99	99	99	99	99	99	99	99	99	98	99	1
o	2	8o	91	9o	92	9o	89	8o	8o	81	8o	87	82	3/4
gb	3	7o	9o	91	94	8o	85	7o	89	8o	85	95	84	2
db	4	7o	94	9o	91	71	83	72	8o	99	8o	8o	82	3/4
g	5	1o	5o	43	32	3o	33	6o	58	4o	4o	71	54	6
b	6	4	2	2	4o	41	18	1o	29	3o	1o	45	25	7
lg	7	2	2	5o	1	1	11	1	3o	1o	2	15	12	8
r	8	1	2	1	3o	1	7	5o	55	3o	7o	85	58+)	5
gr	9	1	3	1	1	1	1	1	3	2	3	7	3	9

Vp 24

gb	1	99	99	99	99	99	99	98	99	99	96	97	98	1/2
o	2	88	92	8o	91	97	9o	98	97	98	73	98	93	3
ro	3	9o	57	87	91	99	85	96	99	96	98	99	98+)	1/2
b	4	6o	68	88	76	79	74	74	76	87	74	63	75	6/7
lg	5	43	75	24	79	66	57	83	64	81	88	86	8o	4/5
r	6	25	6o	96	84	8o	69	47	89	79	43	79	67	8
g	7	69	53	4o	98	39	6o	79	84	65	69	78	75	6/7
db	8	25	4o	1o	3o	73	36	58	63	69	4o	74	61	9
gr	9	54	49	22	45	12	36	74	88	74	85	8o	8o	4/5

Vp 25

db	1	89	74	89	8o	85	83	65	68	62	78	79	7o	4/5
ro	2	7o	75	85	8o	89	8o	69	73	75	75	82	75	3
g	3	91	65	85	85	25	7o	55	74	82	85	81	79	2
gb	4	17	7o	85	95	89	7o	35	75	82	74	85	7o	4/5
r	5	85	25	68	4o	45	53	74	81	85	85	82	81	1
o	6	4	5	18	8o	95	4o	63	42	18	15	18	31	6
b	7	18	4	4	14	75	23	25	35	18	11	35	25	7
gr	8	2	2	2	12	3o	1o	3	12	23	12	15	13	8
lg	9	3	3	3	3	23	7	22	3	12	3	3	9	9

+) siehe Protokoll

Vp 26

Fb	Rgpl	Kontrolle					a.M.	Versuch					a.M.	Rgpl
lg	1	96	99	87	92	95	96	8o	95	95	98	87	91	1
b	2	65	86	99	9o	87	85	67	77	58	9o	7o	72	3
g	3	65	65	8o	68	62	68	51	92	7o	4o	85	68	4
db	4	5o	51	85	6o	78	65	4o	8o	88	42	58	62	6
r	5	42	6o	35	36	71	49	85	7o	92	95	9o	86	2
gr	6	7o	5o	51	38	38	48	52	6o	7o	6o	5o	58	7
gb	7	25	2o	5o	25	32	3o	9o	15	5o	1	1	31	8
o	8	2o	12	4o	18	25	23	7o	45	85	8o	35	65	5
ro	9	1	2	38	2o	8	14	48	42	6o	1o	2o	36	9

Vp 27

gb	1	97	98	98	96	98	97	98	95	94	97	97	96	1
o	2	85	73	45	87	78	74	44	75	82	89	89	76	2
db	3	83	32	86	66	83	7o	69	48	81	83	71	7o	4
gr	4	45	52	48	74	64	57	53	67	46	73	62	6o	5
b	5	31	84	54	42	23	47	75	58	82	83	69	73	3
g	6	32	46	37	38	37	38	36	32	49	35	36	38	7
ro	7	19	23	56	49	31	36	24	28	57	21	33	33	9
lg	8	48	21	28	29	43	34	58	39	58	42	48	49	6
r	9	15	18	23	19	17	18	29	3o	33	28	52	34	8

Vp 28

db	1	99	98	99	99	99	99	99	99	99	99	99	99	1
b	2	85	86	85	84	87	85	82	82	85	81	85	83	2
g	3	75	75	74	75	75	75	75	77	72	68	72	73	3/4
ro	4	72	74	72	73	74	73	72	75	75	68	74	73	3/4
gb	5	45	44	44	45	46	45	65	65	65	55	68	64	5
r	6	33	33	33	32	32	33	33	32	32	27	35	32	6
lg	7	22	2o	21	22	22	21	22	28	23	21	12	21	7
gr	8	12	11	12	11	12	12	15	12	12	18	11	14	8
o	9	2	3	2	2	2	2	2	2	1	1	1	2	9

Vp 29

Fb	Rgpl	Kontrolle					a.M.	Versuch					a.M.	Rgpl
b	1	8o	8o	84	92	83	83	62	42	36	64	47	5o	7/8
lg	2	71	69	77	74	78	73	71	44	58	61	61	59+	2/3/4
g	3	62	61	62	61	72	64	68	65	51	65	59	62	1
gb	4	72	68	59	58	55	62	6o	55	64	54	64	59	2/3/4
db	5	64	4o	6o	43	58	53	65	6o	61	49	61	59	2/3/4
o	6	55	43	54	52	56	52	59	54	52	58	41	53	5
ro	7	63	29	61	61	34	5o	55	6o	5o	39	57	52	6
gr	8	3o	35	38	31	27	32	51	45	34	41	31	4o	9
r	9	35	27	29	23	14	26	49	4o	53	48	61	5o	7/8

Vp 30

o	1	85	82	85	86	85	85	88	86	94	72	68	82	1
ro	2	84	8o	84	82	85	83	85	84	92	68	64	79	2/3
gb	3	8o	81	79	82	8o	8o	85	89	8o	7o	69	79	2/3
db	4	75	72	74	75	73	74	75	64	79	68	67	71	5
g	5	68	62	7o	57	68	65	65	73	75	79	78	74	4
lg	6	56	67	59	58	56	59	75	34	45	35	29	44	7
b	7	62	54	56	59	62	59	45	38	58	72	86	6o	6
r	8	18	9	8	9	12	11	2o	23	17	18	27	21	8
gr	9	12	13	1o	7	8	1o	19	29	12	17	18	19	9

Erläuterung:

Fb = Farbe (Benennung Seite 70)

Rgpl = Rangplatz der Farbe

Zahl unterstrichen = ar. Mittel der 5 Schätzungen

+) siehe Protokolle

L e b e n s l a u f

Am 12. Februar 1931 wurde ich in Grünberg in Schlesien geboren und verlor 1945 die Heimat.
Das Kriegsende erlebte ich mit einem Teil unserer Familie 1945 in Jena/Thüringen, wo ich auch nach zunächst etlichen Jahren des vielseitigen Arbeitens für Lebensnotwendigstes 1954 das Abitur an der Friedrich-Schiller-Universität erlangte.
Ein 1955 bis 1958 absolviertes Studium der Rundfunk-Journalistik an der Universität Leipzig fand wegen Flucht zu einen damals in Heilbronn lebenden (inzwischen verstorbenen) Familienangehörigen einen vorzeitigen Abschluß.

Nach erneuter, überbrückender praktischer wie auch rundfunkjournalistischer Arbeit freiberuflicher Art konnte ich 1961 in Tübingen an der Eberhard-Karls-Universität das Psychologie-Studium aufnehmen und bestand 1967 das Hauptdiplom (Professoren: WITTE, MITTENECKER, BERGIUS u.a.).
Seit Oktober 1967 bin ich bei der Bundesanstalt für Arbeit im Psychologischen Dienst in Düsseldorf (vorwiegend diagnostisch und gutachterisch) tätig.
Nebenher war ich bemüht, durch Kontakt zu den Psychologischen Instituten der Universitäten Düsseldorf und Münster den einschlägigen fachlichen Informationsrahmen zu erhalten und zu erweitern (Professoren: WITTE, LIENERT u.a.).
Seit 1967 bin ich mit der Diplom-Psychologin Regina Feindt-Lange, geb. Lange, verheiratet.